

中国报导



CHINA
REPORT

NUMMER 102-103/1988

Ö.G.C.F.

Gesellschaft zur Förderung freundschaftlicher und kultureller Beziehungen zur VR China

1080 WIEN, WICKENBURGGASSE 4, 1.Stock, Telefon: 43 97 93

Ehrenpräsident

Dr. Alfred **Maleta**
Präsident des Nationalrates a.D., Präsident der Politischen
Akademie

Vorstand

Vorsitzender

Otto **Rösch**
Bundesminister a.D.

Stellvertretende Vorsitzende

Dr. Heinz **Fischer**
Obmann des Parlamentsclubs, Stv. Vorsitzender der SPÖ

DDr. Fritz **König**
Obmann des Parlamentsclubs der ÖVP, Sprecher für Energie-
und Verkehrsfragen

w. HR Dr. Franz **Madl**
Leiter des Instituts für Raumplanung der NÖ Landesregierung

Generalsekretär

Univ. Prof. Dr. Gerd **Kaminski** (State University of New
York)
Leiter des Ludwig-Boltzmann Instituts für China- und Südost-
asienforschung

Vorstandsmitglieder

Karl **Blecha**
Stv. Vorsitzender der SPÖ

Dr. Wendelin **Ettmayer**
Abgeordneter zum Nationalrat, Stv. Generalsekretär des
ÖAAB

Johann **Hatzl**
Amtsführender Stadtrat, Mitglied der Wiener Landesregierung

Dr. Mag. Josef **Höchtl**
Abgeordneter zum Nationalrat, Sportsprecher der ÖVP

Othmar **Karas**
Abgeordneter zum Nationalrat, Bundesobmann der Jungen
ÖVP

Prof. Dr. Eduard **Mayer**
Vorstandsvorsitzender der ÖGA, Vizepräsident der Politischen
Akademie

Professor Vivien **Pick**
Lektorin für die chinesische Sprache an der Universität Wien
und der Diplomatischen Akademie

Dr. Sepp **Rieder**
Abgeordneter zum Nationalrat, Wiener Landespartei-
sekretär

Peter **Schieder**
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Wolfgang **Schüssel**
Stv. Obmann des Parlamentsclubs der ÖVP, Geschäftsführen-
der Generalsekretär des Österreichischen Wirtschaftsbundes

Kuratorium

Präsident

Leopold **Gratz**
Erster Präsident des Nationalrates a.D.

Vizepräsidenten

Dr. Bruno **Buchwieser**
Präsident der Österreichischen Jungarbeiterbewegung

Dr. Alois **Mock**
Vizekanzler, Bundesminister für Auswärtige Angelegenheiten,
Bundesobmann der ÖVP

Kuratoriumsmitglieder

Ing. Erich **Amerer**
Kammerrat, Leiter der Zweigstelle Graz der ÖGCF

Dr. Dieter **Bachmann**
Landtagsabgeordneter, Tirol

Prof. Dr. Josef **Bandion**
Magistratsdirektor von Wien

Dr. Wolfgang **Blenk**
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Erhard **Busek**
Stadtrat, Stv. Bundesobmann der ÖVP

Valentin Deutschmann
Abgeordneter zum Nationalrat, Präsident der Kärntner Landwirtschaftskammer

Univ. Prof. Dr. **Walter Dostal**

Mag. **Walter Ebner**
Vorsitzender der Zweigstelle Kärnten der ÖGCF

Univ. Prof. Dr. **Felix Ermacora**
Abgeordneter zum Nationalrat, Sprecher der ÖVP für Wehrfragen

Dr. **Beatrix Eypeltauer**
Staatssekretär im Bautenministerium a.D.

Walter Flöttl
Generaldirektor der Bank für Arbeit und Wirtschaft

Barbara Frischmuth

Dr. **Norbert Gugerbauer**
Abgeordneter zum Nationalrat, Vorsitzender des Außenpolitischen Ausschusses des Nationalrates

Dipl. Ing. **Günter Haiden**
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft a.D.

Walter Heinzinger
Abgeordneter zum Nationalrat, Generalsekretär des ÖAAB

Franz Henkel
Gemeinderat, Salzburg

Dr. **Ingeborg Hillinger**

Leopold Hofinger
Landesrat, Mitglied der Oberösterreichischen Landesregierung

Fritz Hochmair
Landesrat, Vorsitzender der Zweigstelle OÖ der ÖGCF

Dir. Dipl. Ing. Dr. **Hans Kettl**
Gemeinderat, Salzburg

Josef Klemen

Dr. **Josef Koschat**
Dritter Präsident des Kärntner Landtages

wirklicher Hofrat **Siegfried Ludwig**
Landeshauptmann von Niederösterreich

Dr. **Rudolf Machacek**
Mitglied des Verfassungsgerichtshofes

Univ. Prof. Dr. **Egon Matzner**

Prof. Dr. **Manfred Nayer**
Swarovski - Familienunternehmungen

Ernst Neuhauser
Präsident der Welser Messe

Prof. Dr. **Stephan Radinger**

Dipl. Ing. **Josef Reschen**
Bürgermeister von Salzburg, Geschäftsführer der Zweigstelle der ÖGCF

Oberschulrat **Edeltraud Rotter**

Dr. **Herbert Salcher**
Bundesminister für Finanzen a.D.

Dr. **Herbert Schoeller**
Generaldirektor der Schoeller & Co Bank-AG

Prof. **Harry Sichrovsky**
ORF

Dr. **Fred Sinowatz**
Bundeskanzler a.D.

Dr. **Norbert Steger**
Vizekanzler a.D.

Dr. **Kurt Steyrer**
Bundesminister für Gesundheit und Umweltschutz a.D.

Dkfm. **Alfred Stirnemann**
Direktor des Österreichischen Instituts für politische Bildung

Dipl. Volkswirt **Herbert Tieber**
Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Österreichischen Gemeinwirtschaft

Univ. Prof. Dr. **Karl Wagner**
Gemeinderat, Vorsitzender der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. **Walter Waizer**
Direktor, Tyrolit-Schleifmittelwerke

Primarius Dr. **Günther Wiesinger**

Dr. **Norbert Wittmann**
Kulturstadtrat, Wiener Neustadt

Rechnungsprüfer

Alois Hiess

Bruno Aigner

LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT FÜR CHINA- UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

BETRIEBEN VON DER LUDWIG BOLTZMANN GESELLSCHAFT
IM ZUSAMMENWIRKEN MIT DER ÖGCF

Referenten

Bauer , Univ. Prof. Dr. Rudolph,:	Chinesische Sozialpolitik
Ch'en , Univ. Prof. Dr. Jerome,:	Chinesische Geschichte und Philosophie
Du Wentang , Univ. Prof.,:	Chinesische Geschichtswissenschaft
Gao Zhongfu , Univ. Prof.,:	Chinesisch-ausländische Beziehungen in der Literatur
Gissenwehler , Dr. Michael,:	Fernöstliches Theater
Kaminski , HR. Univ. Prof. Dr. Gerd,:	Rechts-, insbesondere Völkerrechtskonzeption und Außenpolitik in Ost- und Südostasien, Institutsleiter
Meng , Dr. Gustav,:	Chinesisches Gesundheitswesen
Opletal , Dr. Helmut,:	Innen- und Medienpolitik der ost- und südostasiatischen Staaten; Überseechinesen
Pick , Prof. Vivien (Hsü Dschi-siu),:	Chinesische Kulturgeschichte
Riley , Josephine, M.A.,:	Chinesische Literatur, Fernöstliches Theater
Ringhoffer , Mag. Emanuel,:	Geschichte Chinas und der südostasiatischen Staaten
Ruppert , Univ. Doz. Dr. Wolfgang,:	Naturwissenschaft und Technik Chinas
Sichrovsky , Prof. Harry,:	Außenpolitik Chinas und Südasiens
Tung , Univ. Prof. Dr. Constantine,:	Chinesische Literatur
Unterrieder-Kaminski , Prof. Dipl.rer.pol. Else,:	Chinesische Geschichte, Literatur und Volkskunst, stellvertretender Institutsleiter
Weiss , Udo,:	Wirtschaft Ost- und Südasiens
Ye Tingfang , Univ. Prof.,:	Chinesisch-ausländische Beziehungen in der Literatur
Zettl , Dr. Fritz,:	Chinesische bildende Kunst

Peter J. Opitz, München

Chinas Politik gegenüber der asiatisch-pazifischen Region

1. Makro-politischer Rückblick zum Aufstieg der pazifisch-asiatischen Mächte

Nicht alle Länder am Pazifik haben die Großmacht werden können, sondern nur jene als politische Mächte. Die USA und die Sowjetunion sind die einzigen, die es geschafft haben. Die USA haben dies durch ihre wirtschaftliche und militärische Überlegenheit erreicht, die Sowjetunion durch ihre militärische Überlegenheit. Die USA haben die Pazifik-Region als ihre eigene betrachtet, während die Sowjetunion sie als einen Teil ihres eigenen Reiches betrachtete.

Die USA haben die Pazifik-Region als ihre eigene betrachtet, während die Sowjetunion sie als einen Teil ihres eigenen Reiches betrachtete. Die USA haben die Pazifik-Region als ihre eigene betrachtet, während die Sowjetunion sie als einen Teil ihres eigenen Reiches betrachtete. Die USA haben die Pazifik-Region als ihre eigene betrachtet, während die Sowjetunion sie als einen Teil ihres eigenen Reiches betrachtete.

Die USA haben die Pazifik-Region als ihre eigene betrachtet, während die Sowjetunion sie als einen Teil ihres eigenen Reiches betrachtete. Die USA haben die Pazifik-Region als ihre eigene betrachtet, während die Sowjetunion sie als einen Teil ihres eigenen Reiches betrachtete. Die USA haben die Pazifik-Region als ihre eigene betrachtet, während die Sowjetunion sie als einen Teil ihres eigenen Reiches betrachtete.

den Schwarzmeer- und den Fernosthäfen. Doch selbst im Washingtoner Flottenabkommen vom 6. Februar 1922, das die Flottenstärken zwischen den USA, England, Japan, Frankreich und Italien (in einem Verhältnis von 5 : 5 : 3 : 1 : 1,75) festlegte, spielte Rußland bzw. die Sowjetunion noch keine Rolle. Obwohl sich Moskau seit den 30er Jahren – in Reaktion auf die expansive Politik Japans – verstärkt dem Aufbau einer eigenen Pazifik-Flotte zuwandte, vollzog sich der entscheidende Durchbruch erst zu Beginn der 70er Jahre. Obwohl sich die Sowjetunion durch die Propagierung eines Systems kollektiver Sicherheit für Asien und den Aufbau wirtschaftlicher Kontakte Asiens bemühte, so hat sich in der Region auch die militärische und Wirtschaftsmacht zu etablieren, ist es bis heute ein wesentliches ihr militärisches Potential, das die UdSSR zu einer pazifischen Macht machte. Das Besondere soll heißen, haben allerdings viele von Erklärungen und Initiativen.

Inhalt

Peter J. Opitz, München
Chinas Politik gegenüber der asiatisch-pazifischen Region 5

Josef Weinzierl, Wien
Österreichisch – Chinesische Handelsbeziehungen 20

Friedrich Zettl, Wien
**Verstehe das Weiß, behüte das Schwarz
Eine Einführung zum Verständnis chinesischer Malerei. Teil 3** 26

Hannes Schaffer, Wien
Umweltschutz in der Volksrepublik China. Teil 1 38

Ni Bainan, Peking
Der Kampf um eine bessere Umwelt 63

Chronik der österreichisch-chinesischen Beziehungen 66

Peter J. Opitz, München

Chinas Politik gegenüber der asiatisch-pazifischen Region

1. Makro-politischer Rückblick zum Aufstieg pazifisch-asiatischer Mächte

Nicht alle vier am Pazifik liegenden Großmächte möchte man spontan als "pazifische Mächte" bezeichnen — zumindest dann nicht, wenn man unter einer "pazifischen" Macht einen Staat versteht, der politisch, militärisch und wirtschaftlich nicht nur in Küstennähe präsent ist, sondern dessen Interessen und Aktivitäten bis tief in die pazifische Region hereinreichen. Legt man eine solche Unterscheidung an, so traf der Begriff "pazifische Macht" — sieht man einmal von den europäischen Kolonialmächten, insbesondere Großbritannien ab — lange Zeit lediglich auf die USA und Japan zu. Insbesondere die USA stiegen seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zur pazifischen Macht *par excellence* auf — seit Beginn des 20. Jahrhunderts gefolgt von Japan. Im Gegensatz dazu waren die anderen beiden großen pazifischen Anrainerstaaten Rußland und China eher Landmächte, ohne große Ambitionen im Pazifik selbst und deshalb lange Zeit auch ohne das für einen Machtstatus erforderliche maritime Potential und die betreffende Infrastruktur.

Doch auch zwischen ihnen gab es Unterschiede: So ergab sich für Rußland, mit zunehmender Bedeutung seiner Fernostregion, die Notwendigkeit, im westlichen Pazifik eigene Potentiale zu entwickeln — und sei es anfangs auch nur, um gegen Japan ein Gegengewicht aufzubauen sowie zur Herstellung und Sicherung der Seeverbindung zwischen

den Schwarzmeer- und den Fernosthäfen. Doch selbst im Washingtoner Flottenabkommen vom 6. Februar 1922, das die Flottenstärken zwischen den USA, England, Japan, Frankreich und Italien (in einem Verhältnis von 5 : 5 : 3 : 1.75 : 1.75) festlegte, spielte Rußland bzw. die Sowjetunion noch keine Rolle. Obwohl sich Moskau seit den 30er Jahren — in Reaktion auf die expansive Politik Japans — verstärkt dem Aufbau einer eigenen Pazifik-Flotte zuwandte, vollzog sich der entscheidende Durchbruch erst zu Beginn der 70er Jahre.¹ Obwohl sich die Sowjetunion durch die Propagierung eines Systems kollektiver Sicherheit für Asien² und den Aufbau wirtschaftlicher Kontakte darum bemühte, sich in der Region auch als Ordnungs- und Wirtschaftsmacht zu etablieren, ist es bis heute im wesentlichen ihr militärisches Potential, das die UdSSR zu einer pazifischen Macht machte. Daß dies nicht so bleiben soll, haben allerdings eine Reihe von Erklärungen und Initiativen Gorbatschows deutlich gemacht — insbesondere die Erklärung der Sowjetregierung zum asiatisch-pazifischen Raum vom 21. April 1986 sowie Gorbatschows Reden in Wladiwostok am 28. Juli 1986³ und in Krasnojarsk am 16. September 1988, in der er einen sieben Punkte umfassenden Friedensplan für die asiatisch-pazifische Region vortrug.

Den mit Abstand letzten Platz unter den vier regionalen Großmächten im Pazifik belegt ohne Zweifel China. Das hat verschiedene Gründe. Es hat zum einen etwas damit zu tun, daß das chinesische Kaiserreich, von einigen großen Expeditionen abgesehen, bis ins 20. Jahrhundert wenig Ambitionen zeigte, sich zu einer *blue-water-power* zu entwickeln.⁴ Für alle chinesischen Regierungen im 20. Jahrhundert — die republikanischen wie die kommunistischen — kommt hinzu, daß sie vornehmlich damit beschäftigt waren, erst einmal den Einfluß der ausländischen Mächte in China selbst zu brechen. Aus diesem Grunde waren sie ge-

zwungen, die knappen Ressourcen für den Wiederaufbau und die Modernisierung des Landes — bzw. für das nackte Überleben seiner gewaltigen Bevölkerung — einzusetzen, eine bis heute andauernde Aufgabe.

Die chinesischen Kommunisten waren zudem seit dem Korea-Krieg noch mit der Eindämmungspolitik der USA konfrontiert, der sich teils aus eigener Überzeugung, teils auf Druck aus Washington auch die meisten der pazifischen Alliierten der USA angeschlossen hatten. Sie hatte zur Folge, daß sich die politischen und wirtschaftlichen Kontakte der VR China anfangs auf sozialistische, nach der Konferenz von Bandung auf einige wenige andere Länder beschränkten, unter denen bis zum Militärputsch im September 1965 Indonesien eine herausragende Rolle spielte. Doch auch von sich aus zeigte die chinesische Volksrepublik in den ersten beiden Jahrzehnten nach ihrer Gründung nur wenig Neigung, sich nach außen hin zu öffnen, und zur Zeit der Kulturrevolution kappte man selbst die wenigen vorhandenen Verbindungen.

2. Die außenpolitische Öffnung der VR China seit Beginn der 70er Jahre und die chinesischen Zielsetzungen für das asiatisch-pazifische Umfeld

Erst zu Beginn der 70er Jahre trat mit der amerikanisch-chinesischen Annäherung und der Aufnahme der Volksrepublik in die Vereinten Nationen die große Wende ein.⁵ Erst jetzt, nach Aufhebung der amerikanischen Eindämmung und nach Aufgabe der selbstaufgelegten Isolation konnte Peking in rascher Reihenfolge diplomatische Beziehungen zu der Mehrzahl der pazifischen Staaten aufnehmen. Doch auch in den 70er Jahren mußte Peking in Anbetracht der eigenen Schwäche — die sich *intern* zunächst aus dem Chaos er-

gab, das die Kulturrevolution hinterlassen hatte, und sodann aus den Problemen, die der Tod Maos und die ihn begleitenden Nachfolgekämpfe mit sich brachten, *extern* aus dem schwachen militärischen und wirtschaftlichen Potential — weitgehend reaktiv verfahren. Erst zu Beginn der 80er Jahre, als sich die Lage des Landes innen- und außenpolitisch stabilisiert hatte, konnte die chinesische Führung selbst stärker initiativ und gestalterisch tätig werden und diese Kontakte nun auch zunehmend dazu nutzen, die wirtschaftlichen Verbindungen zu den pazifischen Anrainern zu verdichten und für die Modernisierungspolitik nutzbar zu machen. Trotz dieser schwierigen Ausgangslage gelangen der chinesischen Diplomatie in relativ kurzer Zeit erstaunliche Erfolge, die sich insbesondere in Positionsverbesserungen gegenüber den beiden "Supermächten" bemerkbar machten. Eine solche Bewertung ergibt sich, wenn man die Zielsetzungen der chinesischen Politik in der Region einer etwas näheren Analyse unterzieht.

Mit der Intensivierung der Beziehungen zu den USA und Japan, aber auch zu Australien und Neuseeland hatte die chinesische Politik nun etwas erhalten, was man eine pazifische Komponente nennen könnte, und es steht außer Zweifel, daß diese Komponente in Zukunft an Bedeutung erheblich zunehmen wird. Der Pazifik blieb für Peking jedoch vor allem insofern relevant, als es sich bei den USA und Japan um pazifische Mächte handelt und als nun auch die UdSSR im westlichen und südlichen Pazifik stärkere Aktivitäten entwickelte, auf die die chinesische Politik reagieren mußte.

Es dürften vor allem zwei Aufgaben gewesen sein, die sich der Pekinger Führung zu Beginn der 70er Jahre stellten — und an ihnen hat sich bis heute wenig geändert:

1. den Einfluß der beiden Supermächte weltweit, aber besonders im eigenen unmittelbaren Vor- und Umfeld zurückzudrängen oder zumindest zu

neutralisieren;

2. die Bestrebungen der kleineren Staaten der Region nach mehr Eigenständigkeit und Unabhängigkeit von den beiden "Supermächten" zu fördern und die Beziehungen Chinas zu ihnen auf der Basis der Prinzipien der friedlichen Koexistenz auf- bzw. auszubauen.

Beide Zielsetzungen liefen parallel und sind in ihrer praktischen Umsetzung natürlich eng miteinander verflochten (und lassen sich nur analytisch voneinander trennen).

Während die Ziele Chinas weitgehend stabil geblieben sind, haben sich jedoch als Reaktion auf die sich ändernden internationalen Entwicklungen im strategischen und taktischen Bereich erhebliche Veränderungen ergeben. Diese fanden unter anderem ihren Ausdruck in der stillschweigenden Aufgabe der noch von Mao konzipierten "Drei-Welten-Theorie", die zu Beginn der 80er Jahre durch die Strategie der "Unabhängigkeit" abgelöst wurde. Allerdings bedeutete dies keinen radikalen Bruch in der bisherigen außenpolitischen Konzeption, sondern lediglich eine Art Fortschreibung und Weiterentwicklung.⁶

Im folgenden sollen die beiden obengenannten Zielsetzungen der chinesischen Politik im asiatisch-pazifischen Raum etwas näher untersucht werden.

3. Das Zurückdrängen der Supermächte

a) Das Arrangement mit Washington und die Aufgabe der amerikanischen *containment*-Politik

Man kann darüber streiten, ob die amerikanisch-chinesische Annäherung durch den Entschluß der Nixon-Administration, die eigenen Truppen aus Südvietnam zurückzuziehen und den asiatischen Verbündeten einen größeren Anteil an ihrer eige-

nen Verteidigung zu übertragen, erst ermöglicht wurde — zweifellos wurde sie durch diesen Entschluß erheblich erleichtert. Denn der Rückzug der amerikanischen Bodentruppen verringerte die Gefahr einer Ausweitung des Vietnam-Krieges in einen Krieg gegen China und stellte so die Weichen für eine Annäherung Pekings an Washington; ein weiterer Faktor dazu war die rapide Verschlechterung der sino-sowjetischen Beziehungen.

Im Kommuniqué von Shanghai vom Februar 1972, das die amerikanisch-chinesischen Beziehungen auf eine neue Basis stellte, bekräftigten die USA jedoch nicht nur ihre Entschlossenheit zum Rückzug aus Indochina, sondern kamen Peking noch in einem anderen zentralen Punkt entgegen. Washington nahm nämlich offiziell den Standpunkt aller Chinesen beiderseits der Taiwanstraße zur Kenntnis, "daß es nur ein China gibt und daß Taiwan ein Teil Chinas ist". Zugleich drückte Nixon sein Interesse an einer friedlichen Lösung des Taiwan-Problems aus und kündigte den Abzug aller US-Streitkräfte und den Abbau der militärischen Einrichtungen auf Taiwan an. Und noch etwas akzeptierten Präsident Nixon und Kissinger: die Aufnahme einer von Peking gewünschten Anti-Hegemonieklausel ins Kommuniqué, die besagte, daß keine der beiden Mächte Hegemonie im asiatisch-pazifischen Raum anstreben sollte und jede von ihnen "gegen Bestrebungen seitens irgendeines anderen Landes oder irgendeiner Gruppe von Ländern (sei), eine solche Hegemonie herzustellen."⁷ Obwohl mit diesem Hinweis damals primär die Sowjetunion gemeint war, kann die Formel bei Bedarf auch gegen andere Mächte verwendet werden, etwa gegen die USA selbst.

Mit diesen Zugeständnissen Washingtons, denen bald der Abzug aller US-Truppen aus Indochina und Taiwan folgte, hatte Peking wesentliche Zwischenziele erreicht. Der amerikanische Rückzug aus Indochina und Taiwan erlaubte es deshalb der chinesischen Führung auch, die amerikani-

sche Präsenz an anderen Punkten der chinesischen Peripherie hinzunehmen. Das galt insbesondere für Japan, dessen sicherheitspolitische Anlehnung an die USA von Peking ebenso akzeptiert wurde wie die Anwesenheit von mit Atomwaffen ausgerüsteten amerikanischen Einheiten in Südkorea. Obwohl China — aus Rücksicht auf das verbündete Nordkorea, aber auch mit Blick auf die sino-sowjetische Rivalität in Pjöngjang — die Forderung Kim Il-sungs auf Abzug der amerikanischen Truppen aus Südkorea unterstützte und Nordkorea ausdrücklich bescheinigte, "der einzige legale Staat der koreanischen Nation" zu sein,⁸ ließ Peking keinen Zweifel daran, daß es einen Angriff des Nordens strikt ablehnte und in den amerikanischen Truppen eher ein stabilisierendes Element sah. Diese Haltung wurde vermutlich noch dadurch erleichtert, daß Präsident Nixon auch für Südkorea den Abzug amerikanischer Einheiten in Aussicht gestellt hatte.

b) Von der Konfrontation zur Kooperation: Etappen der sino-sowjetischen Normalisierung

Die Zurückhaltung Pekings gegenüber der weiteren Anwesenheit der USA an den Rändern des westlichen Pazifik war jedoch mehr als nur ein diplomatisches Entgegenkommen. Es hatte seinen tieferen Grund wohl in der Tatsache, daß sich in der strategischen Einschätzung der chinesischen Führung die UdSSR inzwischen zur gefährlicheren der beiden Supermächte entwickelt hatte. Aus diesem Grund hatte sich Peking auch weitgehend auf die Bildung einer anti-sowjetischen Einheitsfront konzentriert, in der sogar die USA ihren Part hatten: nämlich eine weitere Ausdehnung des sowjetischen Einflusses zu verhindern und besonders gefährdete Länder — wie Japan — strategisch abzuschirmen.

Diese Lagebeurteilung der chinesischen Führung war insofern zutreffend, als sich die USA angesichts der Indochina-Desasters in Südostasien in der Defensive befanden, während die Sowjetunion poli-

tisch und militärisch die Offensive ergriffen hatte: zum einen aufgrund der Stationierung von einer halben Million Mann an der sino-sowjetischen Grenze und des zügigen Aufbaus der Pazifik-Flotte, zum anderen aufgrund beträchtlicher strategischer Geländegewinne in Indochina. So hatte die vietnamesische Führung die während des Indochina-Krieges praktizierte Äquidistanz-Politik aufgegeben und sich zunehmend auf Moskau ausgerichtet. Während die chinesisch-vietnamesischen Beziehungen zunehmend feindseliger wurden, kam es im November 1978 zum Abschluß eines sowjetisch-vietnamesischen Freundschaftsvertrages mit militärischer Beistandsklausel.⁹

Die bedrohliche Situation in seinem südlichen Vorfeld verschlechterte sich für China noch weiter, als Vietnam, das in den Jahren zuvor schon Laos unter seine Kontrolle gebracht hatte, im Dezember 1978 im Schutz des sowjetischen Bündnisses, durch eine Militäraktion auch das von Peking unterstützte Pol-Pot-Regime in Kambodscha verjagte und durch eine pro-vietnamesische Regierung unter Heng Samrin ersetzte. Denn diese Entwicklung ermöglichte es der Sowjetunion, nun auch an den südlichen Grenzen Chinas ihr militärisches Potential in Stellung zu bringen. Die chinesische Führung mußte somit im Falle einer militärischen Auseinandersetzung mit einem Zweifronten-Krieg rechnen. Doch auch die amerikanische Position hatte sich durch diesen sowjetischen Erfolg verschlechtert. Denn abgesehen davon, daß die sowjetische Flotte mit Danang und Camrah Bay nun über Stützpunkte auf dem Weg in den Indischen Ozean verfügte, war auch der südliche Pazifik in die Reichweite der sowjetischen Schiffe und Flugzeuge geraten.

Nachdem der Versuch, diese Situation durch militärische Mittel zu korrigieren, scheiterte — eine von China im Februar 1979 unternommene "Strafexpedition" gegen Vietnam deckte lediglich die Schwächen der chinesischen Armee auf und mußte

angesichts des unkalkulierbaren Risikos einer Konfrontation mit der Sowjetunion bald wieder abgebrochen werden —, blieben Peking zwei strategische Optionen: zum einen eine verstärkte strategische Kooperation mit Washington und Tokyo, die insbesondere von amerikanischer Seite angestrebt wurde; zum anderen die Einleitung einer Annäherungspolitik gegenüber Moskau.

Wenn sich die chinesische Führung für die zweite Option entschied, so sprachen dafür mehrere Gründe: Wichtig war vor allem die Überlegung, daß ein Eingehen auf das Werben Moskaus die Stellung Pekings im strategischen Dreieck mit Moskau und Washington wesentlich verbessern würde. Denn eine Verminderung der sino-sowjetischen Spannungen würde zum einen den Spielraum gegenüber den USA vergrößern, die eine Annäherung der beiden kommunistischen Großmächte mit Mißtrauen beobachten und durch mehr Kompromißbereitschaft zu verhindern suchen würde. Und sie würde zum anderen im Kreml die Hoffnung nähren, durch Zugeständnisse an Peking die Schaffung der befürchteten Achse Washington – Tokyo – Peking zu verhindern und damit die eigene Position im Pazifik zu verbessern.

Inzwischen befinden sich die sino-sowjetischen Gespräche, in die Peking 1978 einwilligte und die lediglich wegen der sowjetischen Afghanistan-Invasion kurz unterbrochen wurden, in der 11. Runde. Obwohl sie zu keiner Zeit spektakuläre Durchbrüche brachten, haben sie zuerst eine beachtliche Klimaverbesserung in den sino-sowjetischen Beziehungen bewirkt, die wiederum zu einer Verbesserung der Wirtschaftsbeziehungen der beiden Länder sowie zu sowjetischen Zugeständnissen in der umstrittenen Grenzfrage führten.

Doch auch beim Abbau der sogenannten "Drei Hindernisse", von der die chinesische Führung bis heute eine volle Normalisierung abhängig macht, wurden inzwischen beträchtliche Erfolge erzielt:

Das betrifft zum einen die chinesische Forderung nach Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan. Dieser Abzug ist inzwischen nach Abschluß des Genfer Abkommens vom 14. April 1988 in vollem Gange und wird von chinesischer Seite zwar prinzipiell gewürdigt, doch wurden die jüngsten Verzögerungen mit Besorgnis zur Kenntnis genommen.¹⁰

Noch nicht ganz so weit gediehen sind die Fortschritte bei der Beseitigung des zweiten Hindernisses: bei der Verringerung der sowjetischen Truppen an der chinesisch-sowjetischen und an der mongolisch-chinesischen Grenze. Allerdings hat Moskau auch bei dieser Frage Zeichen des guten Willens gesetzt. So hatte Michael Gorbatschow schon in seiner Wladiwostok-Rede den Abzug eines "bedeutenden Teils der sowjetischen Truppen" aus der Mongolei in Aussicht gestellt und dieser Ankündigung inzwischen auch Taten folgen lassen. So wurden inzwischen ca. ein Viertel der sowjetischen Verbände aus der Mongolei abgezogen — allerdings handelt es sich dabei wie Peking monierte, lediglich um Truppen aus dem Norden der Mongolei, nicht aber von denen an der mongolisch-chinesischen Grenze stationierten Verbänden.¹¹ — Anfang 1988 gab der stellvertretende sowjetische Außenminister Rogatschow zudem die Bereitschaft der Sowjetunion zu erkennen, auch über den Abzug sowjetischer Verbände nördlich der chinesischen Grenze zu verhandeln.¹²

Damit bleibt als letztes "Hindernis", das allerdings von Peking seit geraumer Zeit als das wichtigste eingestuft wird — das Kambodscha-Problem. Seine Beseitigung wirft für Moskau die größten Probleme auf, zum einen weil das Bündnis mit Vietnam von großer strategischer Bedeutung ist, zum anderen weil es sich bei Hanoi um keinen sowjetischen Satelliten, sondern um einen durchaus eigenständigen Partner handelt.

Es war insofern nur folgerichtig, daß die sowje-

tische Seite lange Zeit die Forderung Pekings, Hanoi zum Rückzug aus Kambodscha zu veranlassen, nicht als Gesprächsthema akzeptierte — unter Hinweis, nicht über Themen verhandeln zu wollen, die die Interessen von Verbündeten betreffen. Erst während der neunten sino-sowjetischen Verhandlungsrunde im Oktober 1986, also kurz nach der richtungsweisenden Rede Gorbatschows in Wladiwostok, die von sowjetischer Seite erstmals vom neu ernannten stellvertretenden Außenminister Igor Rogatschow geleitet wurde, ließ die sowjetische Delegation diesen Einwand fallen und nahm erstmals auch die Kambodscha-Frage in die Sondierungsgespräche auf.

Über die Gründe dieses Sinneswandels läßt sich nur spekulieren. Sieht man jedoch einmal von den beiden schon lange bestehenden Gründen ab — die hohen finanziellen Kosten, die Vietnam aus der Kambodscha-Expedition entstehen und der durch die verursachten Gegnerschaft zu den ASEAN-Staaten, die auch dem sowjetischen Ansehen in Südostasien schädlich ist — waren es wohl vor allem zwei Punkte, die eine Rolle spielten: Erstens, der Hinweis Teng Hsiao-p'ings, daß China nichts gegen gute Beziehungen zwischen Moskau und Hanoi habe und auch die sowjetischen Basen in Vietnam hinnehmen würde, sowie zweitens die Bereitschaft Tengs zu einem Gipfelgespräch mit Gorbatschow, für den Fall einer befriedigenden Lösung des Kambodscha-Problems.

Mit diesen Zugeständnissen sah Moskau vermutlich eine Chance, eine grundlegende Verbesserung der sino-sowjetischen Beziehungen erreichen zu können, *ohne* die eigene Position in Vietnam zu gefährden. Letzteres setzte allerdings voraus, daß Moskau in Hanoi nicht den Eindruck vermittelte, Vietnam in der Kambodscha-Frage im Stich zu lassen. Das aber hieß, Moskau mußte vermeiden, die vietnamesische Führung unter Druck zu setzen und weiterhin Beweise für das bestehende Interesse am Bündnis mit Vietnam liefern. Letz-

teres geschah im Dezember 1986 als Ligatschow als Vertreter des Kremls auf dem sechsten Parteitag in Vietnam das "enge Bündnis" der beiden Länder beschwor und für den vietnamesischen Fünfjahresplan 1986-1990 sowjetische Hilfe in Höhe von 8 bis 9 Mrd. Rubel (11,7 bis 13,2 Mrd. US Dollar) in Aussicht stellte — ein Betrag, der die bisherigen Zuwendungen Moskaus an Vietnam weit übertraf.

Obwohl die vietnamesische Führung auf dem Parteikongreß noch keine Bereitschaft zu mehr Flexibilität in der Kambodscha-Frage erkennen ließ, begannen sich schon bald die Indizien zu mehren, daß Bewegung in die Fronten kam und daß alle Seiten nach Möglichkeit für eine allseits befriedigende Lösung suchten. So plädierte im März 1987 der sowjetische Außenminister Schewardnadse während seiner Südostasien-Reise für eine "politische Lösung", etwa nach dem Modell der für Afghanistan angestrebten Allparteien-Regierung. Über die Notwendigkeit einer politischen Lösung des Konfliktes waren sich auch Prinz Sihanouk und der Premier der pro-vietnamesischen Regierung Kambodschas, Hun Sen, auf ihren Sondierungsgesprächen in Paris im Dezember 1987 einig. Und im Mai 1988 kündigte, konfrontiert mit einer noch größeren internationalen Isolierung und gewaltigen Wirtschaftsproblemen, unter ihnen eine drohende Hungerkatastrophe, auch Vietnam den bevorstehenden Rückzug von 50.000 Mann sowie den endgültigen Abzug der verbleibenden Truppen aus dem Nachbarland an — freilich unter dem Vorbehalt, daß jede ausländische Hilfe für den kambodschanischen Widerstand unterbleibt und jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten der VR Kambodscha eingestellt wird.¹³

Ende August 1988 fanden schließlich in Peking Gespräche des chinesischen Außenministers statt, die erstmals ausschließlich dem Kambodscha-Problem gewidmet waren. Daß sich beide Seiten auf dieser Sonderkonferenz nicht nur im Grundsätzlichen

näher kamen, sondern wohl auch in Einzelheiten eines Lösungsplanes, wurde deutlich, als Teng Mitte Oktober im Gespräch mit dem finnischen Staatspräsidenten Koivisto andeutete, daß ein sino-sowjetisches Gipfeltreffen zwischen ihm und Gorbatschow im kommenden Jahr möglich sei und daß der Außenminister Chinas Qian Qichen noch vor Jahresende zur Vorbereitung eines solchen Treffens in die Sowjetunion reisen werde.

Auch diese Entwicklung ist, bei Licht betrachtet, vor allem ein Erfolg der chinesischen Strategie. Durch materielle und diplomatische Förderung des kambodschanischen Widerstandes, durch ihr Drängen auf die Bildung einer Dreierallianz, durch den militärischen Druck an der vietnamesisch-chinesischen Grenze und die Mobilisierung der Weltöffentlichkeit gegen Hanoi, vor allem aber durch die Verknüpfung der Verbesserung der sino-sowjetischen Beziehungen mit einer befriedigenden Lösung der Kambodscha-Frage hat Peking erheblich zur Schwächung der vietnamesischen Position und zum Einlenken Moskaus und Hanois beigetragen.

Auch wenn der Rückzug der vietnamesischen Truppen aus Kambodscha keineswegs das Ende des vietnamesischen und sowjetischen Einflusses dort bedeutet oder gar das Ende der Zusammenarbeit zwischen Hanoi und Moskau einläutet, so ist Peking doch die Lockerung eines wichtigen Kettenglieds der sowjetischen *containment*-Politik gelungen. In diesem Zusammenhang ist auch die deutliche Entspannung zwischen China und Laos zu sehen, zu der es seit dem Besuch des stellvertretenden chinesischen Außenministers Liu Shuqing im Dezember 1986 kam — obwohl vieles dafür spricht, daß dies nicht ein Akt laotischer Unabhängigkeit war, sondern mit Zustimmung Moskaus geschah, das sich davon eine weitere Entspannung der Beziehungen versprach.

Es wäre sicherlich übertrieben, die bisherigen Er-

folge Pekings, die Einflußsphären der Supermächte in Asien zurückzudrängen, spektakulär zu nennen: sowohl Washington als auch Moskau kontrollieren noch immer militärisch wie auch politisch den nordwestlichen und westlichen Pazifik, und der Aufstieg Chinas in eine gleichwertige Position ist auf längere Zeit nicht in Sicht. Vergleicht man jedoch die heutige Situation der Volksrepublik mit der vor 20 Jahren, so ist nicht zu übersehen, daß sich ihre Lage erheblich entspannt hat. Nicht nur hat sich die militärische Bedrohung, die von beiden Supermächten ausging, weitgehend aufgelöst, beide Mächte sind inzwischen sogar sichtlich um Kooperation mit Peking bemüht und haben zu diesem Zweck eine Reihe von nicht unerheblichen Zugeständnissen gemacht. Viel mehr war in der kurzen Zeit kaum zu erreichen.

c) Perspektiven

Auch für die nächste Zukunft hat China gute Karten in der Hand — allerdings unter dem Vorbehalt, daß die Modernisierungspolitik fortgesetzt werden kann und nicht in den Macht- und Linienkämpfen steckenbleibt, die nach dem Ableben Tengs zu erwarten sind. Denn kann die Modernisierung erfolgreich fortgesetzt werden, so wird dies positive Folgen für die Wirtschaftskraft China und damit auch für sein militärisches Potential haben, das sich auf einer solideren wirtschaftlichen Basis qualitativ verbessern wird und quantitativ mit der Zuweisung von mehr Ressourcen rechnen kann.

Das wiederum würde den politischen Aktionsradius der chinesischen Volksrepublik weit über Südostasien hinaus bis tief in den Pazifik hinein verbessern — vor allem zu Lasten der USA.¹⁴ Wenn Washington somit auch allen Grund hat, die chinesische Modernisierungspolitik langfristig mit gemischten Gefühlen zu beobachten, so liegt es doch weder im Interesse der USA noch in ihrer Macht, sie zu behindern: Denn zum einen würde eine amerikanische Zurückhaltung durch Japan und die

Staaten Westeuropas ausgeglichen werden — eine gemeinsame Politik des Westens gegen China ließe sich nicht durchsetzen, zumal Washington fast froh sein muß, wenn die japanischen und europäischen Überkapazitäten vom chinesischen Markt absorbiert werden. Zum anderen würde Washington seine guten Beziehungen zu Peking mit Sicherheit aufs Spiel setzen und damit Peking als Gegengewicht gegen die Sowjetunion verlieren. Zudem wäre ein wirtschaftlich schwaches China kaum in der Lage, das weitere Vordringen der Sowjetunion in Asien zu behindern und damit die USA militärisch zu entlasten. *Last, but not least* würde ein Scheitern des Reformkurses die eher prowestlichen Reformer schwächen und konservativen Kräften in der chinesischen Führung in die Hände arbeiten, die mehr auf eine weitere Annäherung an Moskau setzen.

Aus den genannten Gründen kommen die USA trotz der beträchtlichen Probleme, die sich daraus für den eigenen Einfluß im westlichen Teil des Pazifiks ergeben, kaum umhin, die chinesische Modernisierungspolitik nach besten Kräften zu unterstützen und Beiträge zur Stärkung des chinesischen Verteidigungspotentials zu leisten. Die Gefahr, auf diese Weise selbst dazu beizutragen, den eigenen Einfluß auf China ständig zu verringern, ist unvermeidlich; das Dilemma, in dem sich Washingtons Asien-Politik befindet, kaum lösbar.

Doch auch Moskau hat — realistisch betrachtet — keine andere Option gegenüber China als die weitere Förderung freundschaftlicher Beziehungen im Rahmen des außenpolitisch und sicherheitspolitisch Vertretbaren. Denn eine Rückkehr zu einer Politik der Konfrontation hätte genau dieselben negativen Auswirkungen, die Moskau in den 70er Jahren zu ihrem Abbruch veranlaßte:

1. Sie würde Peking wieder zu einer stärkeren strategischen und militärischen Anlehnung an Washington und Tokyo zwingen;

2. Sie würde darüber hinaus generell die Gegner Moskaus im Pazifik zusammenrücken lassen;

3. Sie würde den sowjetischen Haushalt mit höheren Verteidigungsausgaben belasten und damit die Umgestaltung der sowjetischen Wirtschaft erheblich behindern, was nicht ohne Auswirkungen auf die Konkurrenzfähigkeit der Sowjetunion gegenüber den USA bleiben würde.

Die Dynamik, mit der Gorbatschow die Beseitigung der "drei Hindernisse" betreibt, zeigt an, daß er sich dieser Logik durchaus bewußt und bestrebt ist, durch eine Politik der Kooperation den Normalisierungsprozeß zu fördern, der letztlich auch die Voraussetzungen für ein stärkeres Engagement Japans bei der wirtschaftlichen Erschließung und Entwicklung Sibiriens bildet.

Annäherung an die kleineren Staaten der asiatisch-pazifischen Region

Durch die Verbesserung der Beziehungen zu Washington seit Beginn der 70er Jahre und zu Moskau seit Beginn der 80er Jahre gelang es Peking jedoch nicht nur, die Gefahr einer unmittelbaren militärischen Konfrontation mit den beiden "Supermächten" zu entschärfen und beide an verschiedenen sensiblen Punkten sogar zum Rückzug ihrer Truppen zu veranlassen. Mindestens ebenso wichtig war, daß China das neue Klima von Entspannung und Normalisierung dazu nutzen konnte,

- die Beziehungen zu fast allen pazifischen Staaten aufzunehmen und im Laufe der Zeit auszubauen, und
- die Unabhängigkeits- und Emanzipationsbestrebungen einiger Staaten vorsichtig zu unterstützen.

Um das Ergebnis gleich vorwegzunehmen: Obwohl

auch hierbei bislang noch keine spektakulären Einbrüche gelangen, hat Peking ohne Zweifel die eigenen Einflußmöglichkeiten in fast allen Staaten der Region verbessern können.

Das gilt insbesondere für *Südostasien*,¹⁵ wo sich die VR China nach den Einflußeinbußen der USA im Gefolge des Indochina- Debakels sogleich daran machte, Gegengewichte zu dem wachsenden sowjetischen und vietnamesischen Einfluß aufzubauen. Das begann mit der Verbesserung der zwischenstaatlichen Beziehungen zu den ASEAN-Staaten, insbesondere zu Malaysia, Thailand und den Philippinen, die zur Aufnahme offizieller Beziehungen in den Jahren 1974/75 führten. Für alle drei Länder war China in mehrfacher Hinsicht interessant:

- zwecks Isolierung und Neutralisierung der in ihnen operierenden kommunistischen Untergrundbewegungen;
- als Schutz gegen die vietnamesische und sowjetische Expansion;
- sowie generell als Garant für Ruhe und Sicherheit in der Region.

In jeder dieser Angelegenheiten kam die chinesische Führung den drei Staaten entgegen:

- sie stellte weitgehend die diplomatische und materielle Hilfe für die kommunistischen Parteien und Untergrundbewegungen ein, und unterließ auch auf den Philippinen jede Unterstützung der Neuen Volksarmee, sondern sprach sich positiv für die Aquino- Regierung aus;
- sie trat auf verschiedenen Ebenen der Bedrohung durch Vietnam entgegen — insbesondere durch die Strafexpedition vom Februar 1979 und durch noch andauernde Waffenhilfe an die Roten Khmer —, intensivierte nach Besuchen der beiden Generalstabschefs die mi-

litärische Zusammenarbeit mit Thailand,¹⁶ und garantiert de facto die Sicherheit dieses Landes gegenüber Vietnam;

- sie hat sich zu einem maßgeblichen Förderer der politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den südostasiatischen Staaten im Rahmen von ASEAN entwickelt.

Letzteres war nicht immer so. So wurde der 1967 gegründete Staatenbund noch bis Ende der 60er Jahre als ein gegen China gerichtetes Militärbündnis angegriffen, und auch zu Beginn der 70er Jahre hielt sich Peking mit positiven Äußerungen zurück.¹⁷ Die Wende vollzog sich erst seit 1975, und es waren vor allem drei Entwicklungen, die ihr zugrundelagen: der Abzug der amerikanischen Truppen aus Indochina, der sich beschleunigende Niedergang der SEATO und die Positionsgewinne Moskaus in Indochina. Auf jeden Fall begegnete China seit 1975 der ASEAN mit zunehmender Sympathie und begrüßte insbesondere das Konzept einer "Zone des Friedens, der Freiheit und der Neutralität", die 1971 auf der Außenministerkonferenz von Malaysia vorgeschlagen worden war.

Das ist nicht weiter verwunderlich, denn das Entstehen eines wirtschaftlich stabilen und politisch unabhängigen Staatenbundes in Südostasien ist auch ein Garant gegen allzu dominierende Einflüsse der beiden Supermächte. Zudem erwies sich die Zusammenarbeit mit der südostasiatischen Staatengruppe bislang als überaus nützlich bei der Mobilisierung, Koordinierung und internationalen Legitimierung des Widerstandes in Kambodscha sowie bei den diplomatischen Initiativen gegen die Expansion Hanois. Ohne eine Einbindung der ASEAN-Gruppe in ihre anti-vietnamesische Front wäre es Peking kaum möglich gewesen, Vietnam international so wirkungsvoll zu isolieren, wie dies gelang.

Auf längere Sicht könnte sich eine starke ASEAN-

Gruppe allerdings auch als ein Hindernis für die Ausweitung des chinesischen Einflusses in der Region erweisen, zumal Indonesien in China die Hauptgefahr für die Region sieht und insofern auch ein starkes, Indochina dominierendes, Vietnam favorisiert. Mit Hinweis auf die angebliche Beteiligung Pekings am Putschversuch von 1965, vor allem aber unter dem Vorwand, daß China noch immer die verbotene KP Indonesiens anerkenne, hat sich Djakarta bislang geweigert, die 1967 abgebrochenen diplomatischen Beziehungen wieder aufzunehmen. Andererseits hat aber auch Indonesien Anfang 1985, also fast zwanzig Jahre nach dem Bruch mit China, wieder Schritte eingeleitet, die gegenseitigen Beziehungen zu normalisieren: So wurde Peking nicht nur im April 1985 zu den Feiern zum 30-jährigen Jubiläum der Afroasiatischen Konferenz von Bandung nach Djakarta eingeladen, seit Mitte 1985 kam es auch zur Aufnahme direkter Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern. Angesichts des großen Einflusses, den Indonesien in Südostasien ausübt, wird die chinesische Führung zweifellos weiterhin alles unternehmen, um die noch immer bestehenden starken Vorbehalte in Djakarta und anderen ASEAN-Staaten abzubauen.

Außer Indonesien unterhalten derzeit noch drei weitere ASEAN-Staaten keine diplomatischen Beziehungen zu Peking: Malaysia, Brunei und Singapur, wobei sich der südostasiatische Handelsstaat bester wirtschaftlicher Beziehungen zu China erfreut.

Wenn einige Staaten Südasiens China trotz derzeit spannungsfreier Beziehungen mit ambivalenten Gefühlen, ja unverhohlenem Mißtrauen gegenüberstehen, so ist dies freilich nicht nur eine Folge der Erinnerung an noch nicht allzuweit zurückliegende Zeiten, in denen Peking kommunistische Regierungen der Region unterstützte und es bezieht sich auch nicht nur auf die Präsenz einflußreicher und starker chinesischer Minoritäten,

über deren Loyalität gegenüber den Gastländern Zweifel bestehen. Vielmehr kommt ein weiterer Grund hinzu, der erst im März 1988 erneuten Anlaß zur Sorge gab: die chinesischen Territorialansprüche im südchinesischen Meer.¹⁸

Obwohl die Ansprüche Chinas seit längerem bekannt sind, gewannen sie eine bedrohliche Aktualität, als es am 18. März 1988 zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen vietnamesischen und chinesischen Marinetruppen kam. Anlaß war die Eroberung eines von Vietnam besetzten, zur Gruppe der Spratly-Inseln gehörenden, Korallenriffs.

Das Bedrohliche an der Militäraktion Chinas besteht aus der Sicht anderer südostasiatischer Staaten darin, daß sich die chinesischen Ansprüche nicht nur auf einige von Vietnam beanspruchte Inseln beziehen, sondern auf das ganze südchinesische Meer, bis auf 100 Kilometer vor der Küste der anderen Anrainerstaaten, die damit noch nicht einmal in der Lage wären, eine 200-Meilen-Wirtschaftszone geltend zu machen. Angesichts des militärischen Vorgehens Chinas gegen Vietnam müssen sie damit rechnen, daß ihnen zu gegebener Zeit ein ähnliches Schicksal widerfährt und von ihnen beanspruchte Inseln von China mit der gleichen Rigorosität in Besitz genommen werden, wie schon 1974 die ebenfalls von Vietnam beanspruchte Crescent-Gruppe der Paracel-Inseln und nun eine Reihe von Riffen des Spratly-Archipels, deren systematische militärische Eroberung offenbar mit den jüngsten Aktionen gegen Vietnam angelaufen ist.

Betroffen wären außer Vietnam Taiwan, die Philippinen und Malaysia. Der Verlust der von ihnen beanspruchten Inseln, unter denen große Öl- und Erdgasvorkommen vermutet werden und die zum Teil überaus fischreich sind, wäre für einige von ihnen nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus sicherheitspolitischen Erwägungen fatal.

So bezeichnete der philippinische Außenminister 1983 die ausschließliche Kontrolle der Spratly-Inseln durch China und Vietnam als einen "Dorn im Fleische von ASEAN". Es ist wenig wahrscheinlich, daß die betreffenden Staaten die chinesischen Ansprüche ohne Gegenwehr hinnehmen werden.

Es sind jedoch nicht nur die unmittelbaren Anrainerstaaten, die von den chinesischen Ansprüchen auf das gesamte südchinesischen Meer alarmiert sein müßten, sondern auch andere Staaten der Region sowie die beiden Supermächte. Denn durch das südchinesische Meer verlaufen nicht nur Verbindungen von Ost- nach Südostasien, sondern auch wichtige Seewege zum Pazifik und zum Indischen Ozean und damit in die Golfregion, nach Afrika und Europa. Sollte die chinesische Führung versuchen, ihre Absicht in die Tat umzusetzen, "bis zum Ende des 20. Jahrhunderts die Souveränität über die von China beanspruchten Inseln im südchinesischen Meer zu erlangen",¹⁹ so dürfte dies zu erheblichen Spannungen in der Region führen. Die betreffenden Länder wären daher gut beraten, den Friedenswillen und die Kompromißbereitschaft Chinas in dieser Frage schon möglichst bald im Rahmen einer internationalen Konferenz zu testen und eine friedliche Einigung über die zukünftigen Besitzrechte anzustreben.

Beachtliche Positionsgewinne gelangen China in den letzten Jahren auch im *südpazifischen Raum*. Das gilt zum einen in Hinblick auf Australien, wo sich auf der Basis guter politischer Beziehungen auch der Handel rasch entwickelt. So erhöhte sich das Handelsvolumen seit Aufnahme diplomatischer Beziehungen im Jahre 1972 von nur 56.5 Millionen US-Dollar bis 1984 auf 1.180 Millionen US-Dollar und nahm mit einer jährlichen Zuwachsrate von 20% in den vergangenen Jahren weiter zu. Damit ist China inzwischen zum fünftgrößten Handelspartner Australiens geworden, während Australien unter den chinesischen Handelspartnern

den 15. Platz einnimmt. Mit der Übernahme von 10% des Wertes an einem Aluminiumschmelzprojekt im Staat Viktoria hat Peking auch in Australien die bei weitem größte überseeische Investition getätigt. Daß diese zunehmende wirtschaftliche Kooperation nicht ohne Folgen auf die politische Zusammenarbeit bleiben, sondern das Gewicht Chinas auch in diesem Raum vergrößern wird, liegt auf der Hand. Angesichts der wachsenden strategischen Bedeutung des Südpazifiks und des problematischen Zustands des ANZUS-Pakts ist diese Entwicklung langfristig von erheblicher Bedeutung.

Auch die Politik *Neuseelands*, die seit dem Sieg der Labour-Party und David Lange auf eine Distanzierung vom ANZUS-Pakt und von der Schutzmacht USA hinausläuft und insbesondere durch das Eintreten für die Errichtung einer atomwaffenfreien Zone im Südpazifik in Kollision mit Washington geriet, wurde von Peking deutlich unterstützt. So hat die chinesische Volksrepublik nicht nur als erste Atommacht im Oktober 1985 den "Vertrag von Raratonga", der im Südpazifik den Einsatz und Besitz, die Stationierung sowie Tests von Nuklearwaffen verbietet, generell befürwortet, sondern ihn auch am 10. Februar 1987 unterzeichnet — bezeichnenderweise nur wenige Tage nachdem die amerikanische Regierung eine Unterzeichnung mit Hinweis auf "globale Sicherheitsinteressen" abgelehnt hatte.

Doch nicht nur die Erklärung des Südpazifiks zur atomwaffenfreien Zone fand den uneingeschränkten Beifall der Chinesen, sondern auch alle anderen Aktivitäten des Südpazifik-Forums zu einer verstärkten regionalen Zusammenarbeit. Das wachsende Interesse Chinas an den südpazifischen Staaten unterstrich auch eine Reise von Hu Yao-bang, die der ehemalige Generalsekretär der KPCh vom 12. - 24. April 1985 in die Region unternahm — nach Australien, Neuseeland, Westsamoa, Fidischi und Papua-Neuguinea. Eines der Ziele Pe-

kings ist sicherlich auch die weitere politische Zurückdrängung Taiwans, das im südpazifischen Raum lediglich von Nauru, den Salomon-Inseln, Tonga und Tuvalu diplomatisch anerkannt wird.

Abgesehen von der diplomatischen Unterstützung der Staaten im Südpazifik hat Peking inzwischen auch deutlich sein Interesse an einer verstärkten wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit allen pazifischen Anrainern signalisiert — ein angesichts der wachsenden wirtschaftlichen Bedeutung der pazifischen Region längst überfälliger Schritt.²⁰ So nahm China im November 1986 erstmals mit einer eigenen Delegation an der Konferenz für pazifische Wirtschaftskooperatin (PEEC) in Vancouver teil, ergriff im selben Monat die Initiative bei der Einberufung einer Konferenz über asiatisch-pazifische Wirtschaft in Peking und entsandte auch zur 43. Jahresversammlung des ESCAP im April in Bangkok eine hochrangige Delegation.

Die Aktivitäten Pekings im südlichen Pazifik müssen vor dem Hintergrund gleichgerichteter Bemühungen der Sowjetunion gesehen werden. Schon im Dezember 1986 hatte Moskau als erste Atommacht die Protokolle 2 und 3 des Vertrages von Raratonga unterzeichnet; nur einen Monat später, im Januar 1987, schloß die sowjetische Führung zudem mit Vanuatu ein Abkommen, daß ihr das Recht einräumt, innerhalb der 200-Meilen-Zone mit 8 Schiffen zu fischen und Reparaturen durchführen zu lassen.²¹

Einen weiteren Punkt verstärkter politischer Aktivitäten bildet seit Beginn der 80er Jahre die *koreanische Halbinsel*.²² Vielleicht war es eine Folge des chinesischen Schocks über die sowjetischen Einbrüche in Indochina nach 1975, die bewirkten, daß Peking in den 70er Jahren vor allem darauf bedacht war, sein Verhältnis zu Nordkorea intakt zu halten, um ein "zweites Vietnam" auf dem strategisch so sensiblen Terrain zu vermeiden.

Obwohl diese Besorgnis auch heute noch be-

steht, hat sich die chinesische Politik inzwischen bemerkenswert flexibilisiert. Während Peking den Nachfolgeanspruch von Kim Jong-il akzeptierte und sich darum bemühte, Nordkorea zu einer ähnlichen Reformpolitik zu überreden wie sie China selbst eingeschlagen hat, sowie bei der Vermittlung von Kontakten zu Japan und den USA behilflich zu sein, distanzierte sich die chinesische Führung andererseits ziemlich eindeutig von allen Versuchen Nordkoreas, die Situation auf der Halbinsel zu destabilisieren. Zudem machte man Pjönyang unzweideutig klar, daß die chinesische Bündnisverpflichtung nur für Fälle gelte, in denen Nordkorea nicht selbst der Angreifer ist. Zugleich unternahm Peking erstmals ernsthafte Versuche, eine Wende in den Beziehungen zwischen Nord- und Südkorea einzuleiten und einen Prozeß der Wiedervereinigung im Rahmen einer Föderation in Gang zu setzen.

Ebenso wichtig wie die neue, differenzierte Haltung gegenüber Nordkorea ist die Entwicklung intensiver inoffizieller Beziehungen zu Südkorea²³ — insbesondere seit dem Rangun-Zwischenfall im Oktober 1983 —, ohne große Rücksicht auf nordkoreanische Verstimmungen. Diese Beziehungen zum Süden umfassen Reiseverkehr sowie wissenschaftliche und sportliche Kontakte. So nahm China nicht nur an den Asien-Spielen 1986 in Seoul teil, sondern hat auch an den Olympischen Spielen 1988 in der südkoreanischen Hauptstadt teilgenommen. Noch bedeutsamer scheinen jedoch die Kontakte auf offizieller Ebene, die sich anlässlich der Entführung eines chinesischen Verkehrsflugzeugs nach Südkorea und eines Torpedoboot-Zwischenfalls zu entwickeln begannen. In beiden Fällen gebrauchte Peking auch erstmals die offizielle Bezeichnung "ROK". Von erheblicher Bedeutung ist schließlich ein ständig wachsender Handel zwischen Peking und Seoul, der von 20 Mio. im Jahre 1979 inzwischen auf weit über eine Milliarde US-Dollar angewachsen ist.

Obwohl es angesichts nordkoreanischer Zugeständnisse an Moskau, insbesondere der Gewährung von Überflugrechten, so aussieht, als habe Peking gegenüber der Sowjetunion in Nordkorea ein wenig an Boden verloren, hat die VR China durch ihre neue Politik des "auf zwei Beinen Gehens" bei genauerer Betrachtung an Spielraum gewonnen: So kann sie Nordkorea durch die neugewonnenen Optionen im Süden notfalls unter Druck setzen, aber auch im Süden der Halbinsel langfristig Ängste abbauen und so Widerstände gegen einen Abzug oder eine Verminderung der amerikanischen Truppen allmählich beseitigen. Peking könnte in diesem Fall sogar von Südkorea als eine Garantiemacht akzeptiert werden. Auf jeden Fall ist China inzwischen die einzige Großmacht, die zu beiden koreanischen Staaten passable Beziehungen unterhält. Gerade aufgrund dieser Positionen ist Peking auch in der Lage, die Politik Washingtons und Tokyos gegenüber Nordkorea zu beeinflussen.

Eine deutliche Verbesserung haben auch die *chinesisch-mongolischen Beziehungen* erfahren, nachdem die Weichen dafür offenbar von sowjetischer Seite durch die Ablösung des anti-chinesischen Parteichefs Tsendebal im August 1984 gestellt worden waren. So kam es im Juli 1985 zur Unterzeichnung eines chinesisch-mongolischen Grenzabkommens, im Herbst 1986 zu Konferenzen über die Verbesserung des Transportverkehrs, zuvor schon zur Unterzeichnung eines Konsular- und eines Handelsabkommens. Für den Herbst 1987 stehen die Besuche hochrangiger mongolischer Delegationen in China an. Auch wenn aus dieser Annäherung nicht gefolgert werden darf, daß sich der Einfluß Chinas in der Äußeren Mongolei erhöht, so sind doch damit ebenfalls erste Weichen gestellt, um Ulan Bator vorsichtig aus der einseitigen Anlehnung an Moskau zu lösen.

Ein letzter, allerdings zentraler, Punkt der chinesischen Politik im asiatisch-pazifischen Raum ist die Haltung Pekings gegenüber *Japan*. Daß

das japanisch-chinesische Verhältnis, das lange Zeit aufgrund der japanischen Invasion in China während des Zweiten Weltkrieges und der engen Einbindung Tokyos in die amerikanische *containment*-Politik belastet war, seit Beginn der 70er Jahre eine grundlegende Verbesserung erfahren hat, wird auch von chinesischer Seite betont. Immer wieder verweisen chinesische Politiker auf die "Gemeinsame Erklärung" von 1972, den Friedens- und Freundschaftsvertrag von 1978 und die Vier Prinzipien (Frieden und Freundschaft, Gleichberechtigung und gegenseitiger Nutzen, gegenseitiges Vertrauen und langfristige Stabilität) als tragende Pfeiler der neuen Beziehung.

Auf ihnen und einem soliden Fundament gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen konnte sich insbesondere der chinesisch-japanische Handel entwickeln, der sich seit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen im Jahre 1972 mehr als verzehnfacht hat und 1985 eine Höhe von 62 Mrd. Yuan erreichte. Das sind mehr als 25 % des gesamten chinesischen Außenhandels.²⁴ Angesichts der Komplementarität der beiden Wirtschaften — China verfügt über die von Japan benötigten Rohstoffe, Japan über die von China für seine Modernisierungspolitik dringend gewünschte moderne Technologie — dürfte sich dieser Trend fortsetzen.

Trotz dieser positiven Grundtendenz mehrten sich in den letzten beiden Jahren die Irritationen: wirtschaftlich verstärkten sich die Klagen Pekings über ein ständig wachsendes chinesisches Handelsdefizit, zu geringe japanische Investitionen und einen allzu zögerlichen Technologietransfer; politisch gab sich die chinesische Führung besorgt über die japanische Aufrüstung und die unkritische Haltung Tokyos gegenüber seiner militärischen Vergangenheit, unter anderem die Besuche des Yasokumi-Schreines durch japanische Premiers. Weitere Belastungen brachte schließlich der sogenannte Kokorio-Fall, ein Streit um die Eigentumsrechte an einem Studentenheim in Kyoto, das ein ja-

panisches Gericht der Regierung in Taipeh zugesprochen und damit aus der Sicht Pekings gegen die Bestimmungen der chinesisch-japanischen Erklärung von 1972 verstoßen und die japanische China-Politik ins Zwielflicht gebracht hat. Es entsprach durchaus dieser Klimaverschlechterung, wenn Deng Xiaoping im Juni 1987, vor dem Hintergrund des 50. Jahrestages des Zwischenfalls an der Marco-Polo-Brücke am 7. Juli 1937, der zum Ausbruch des japanisch-chinesischen Krieges geführt hatte, die Kontakte zwischen den beiden Ländern als "für uns nicht sonderlich zufriedenstellend" bezeichnete und der chinesische Premier Zhao Ziyang feststellte: "Wenn die politischen Probleme nicht korrekt behandelt werden, werden sie den chinesisch-japanischen Beziehungen größeren Schaden als die wirtschaftlichen Probleme bringen." 25

Man kann diese Äußerungen als Ausdruck einer vorübergehenden Verstimmung, ja Verärgerung, deuten, was sie zweifellos zu einem guten Teil auch sind. Man kann in ihnen jedoch auch mehr sehen: nämlich eine sehr langfristig angelegte Strategie, mit deren Hilfe Japan stärker in das Kraftfeld Chinas gebracht werden soll, d.h. in eine Position, in der es noch stärker an China gebunden ist und leichter auf chinesischen Druck reagiert. Um dies zu erreichen ist — stark vereinfacht gesagt — dreierlei erforderlich: 1. darf Japan politisch und militärisch nicht zu stark und zu eigenständig werden; es muß 2. vor sowjetischem Druck geschützt bzw. an einer Annäherung an Moskau gehindert werden; und es muß 3. vorsichtig aus den engen politischen und militärischen Bindungen zu den USA gelöst werden. Daß jede einzelne dieser Zielsetzungen überaus schwierig zu realisieren ist, nicht nur weil sie das derzeitige Vermögen Pekings noch bei weitem übersteigen, sondern vor allem, weil sie mit zahlreichen Problemen und Risiken belastet sind und unvorsichtige Züge sich leicht als kontraproduktiv erweisen können, ist leicht ein-

sichtig. Andererseits besteht kein unmittelbarer Handlungsbedarf; die chinesische Führung hat Zeit und kann sich auch Zeit lassen um die Gewichte allmählich zu ihren Gunsten zu verschieben.

Doch auch jetzt schon gibt es eine Reihe von Mitteln, um die Entwicklung vorsichtig in diese Richtung zu lenken: Peking kann sich einer stärkeren Aufrüstung Tokyos widersetzen, insbesondere dem Bau japanischer Atomwaffen, und auf den Prinzipien des Kernwaffenverzichts bestehen. Es kann angesichts wachsender Kritik in den USA und Westeuropa an der japanischen Handelspolitik und immer enger werdender internationaler Märkte Japan stärker an den chinesischen Markt binden und damit weiter in Abhängigkeit bringen. Es kann schließlich durch eine stärkere Instrumentalisierung der japanischen Vergangenheit die anti-japanischen Ressentiments in Asien wachhalten und die zumindestens unterschwelligten Schuldkomplexe Tokyos gegenüber China ausspielen. Unerslässliche Voraussetzung für diese Strategie ist allerdings auch hier wieder, daß die Modernisierungspolitik gelingt und damit das eigene politische und wirtschaftliche Gewicht Chinas stärker wird. Und genau dazu ist eine enge Zusammenarbeit mit Japan von größter Bedeutung.

Nicht zuletzt auch um die Kritik Pekings, die gerade während der Amtszeit Yasohiro Nakasones stärker geworden war, zu entschärfen, offerierte dessen Nachfolger Nobuhiko Takashita bei seinem Antrittsbesuch in der VR China ein neues Entwicklungshilfedarlehen — das dritte und bislang größte — von 810 Billionen Yen (ca. 6 Mrd. US-\$). Zwecks Förderung japanischer Direktinvestitionen kam es während des Besuches zudem zur Unterzeichnung eines Investitionsschutzabkommens, das ausländische Unternehmen für Firmengründungen in China die gleichen Rechte und Vorzugsbedingungen gegenüber den einheimischen Unternehmen einräumt.

Faßt man die Entwicklung der chinesischen Position im asiatisch-pazifischen Raum während der vergangenen 15 Jahre zusammen, so läßt sich feststellen, daß China zwar auch heute noch eine Macht ist, die vorzugsweise in Küstennähe operiert, daß es ihr aber gelungen ist, sich im westlichen Pazifik in eine zentrale Position zu manövrieren und wesentlich zur Stabilität in dieser Region beizutragen.²⁶ Das mag wenig sein, wenn man in Zeiteinheiten von 10 bis 20 Jahren denkt — gemessen an der Rolle, die das Land noch vor 50 Jahren spielte, ist China jedoch inzwischen neben den USA und der Sowjetunion zur wichtigsten Macht in der Region geworden. Und diese Tendenz ist weiter steigend.

Bei dem vorliegenden Essay handelt es sich um die ausgearbeitete Fassung eines Vortrages, den der Autor im Frühjahr 1988 im Rahmen seiner außenpolitischen Vorlesungen am Ludwig Boltzmann-Institut für China- und Südostasienskunde hielt, sowie eines Artikels, der in der Zeitschrift *Außenpolitik* 1/1988 erschien.

Anmerkungen

- 1) Masamori Sase, *Die militärische Dimension der sowjetischen Außenpolitik*, in: Joachim Glaubitz/Dieter Heinzig (Hg.), *Die Sowjetunion und Asien in den 80er Jahren. Ziele und Grenzen sowjetischer Politik zwischen Indischen Ozean und Pazifik*, Baden-Baden 1988, S. 31-54
- 2) Gerhard Baumann, *Kollektive Sicherheit für Asien. Moskauer Vorschlag für eine asiatische Sicherheitskonferenz*, in: *Beiträge zur Konfliktforschung* 1/1987, S. 51-72
- 3) Zu der Aktivierung der Asien- und Pazifikpolitik unter Gorbatschow siehe im einzelnen Dieter Heinzig, *Sowjetische Asien- und Pazifikpolitik unter Gorbatschow: Dynamik in Richtung Osten (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien = Bbiost, 26-1987)*
- 4) David G. Muller Jr., *China as a Maritime Power*, London 1983
- 5) s. dazu im einzelnen Peter J. Opitz (Hg.), *China zwischen Weltrevolution und Realpolitik. Ursachen und internationale Konsequenzen der amerikanisch-chinesischen Annäherung*, München 1979
- 6) s. dazu im einzelnen Peter J. Opitz, *Die Strategie der "Unabhängigkeit". Versuch einer Rekonstruktion der strategischen Prinzipien der chinesischen Außenpolitik in den achtziger Jahren*, in: *Zeitschrift für Politik* 4/1986, S. 383-398
- 7) Dtsch. Text des Kommuniqués in: *Peking Rundschau (BR)*, 9/1972, S. 4-6
- 8) *Peking Review* 17/1975, S. 8-11
- 9) Gerhard Will, *Vietnam 1975-1979: Von Krieg zu Krieg*, Hamburg 1987
- 10) *BR* 46/1988, S. 4; s. auch Zhang Qi, *Chinas Haltung gegenüber Regionalkonflikten*, in: *China-Report No. 110/1988*, S. 17
- 11) *BR* 15/1987, S. 14
- 12) *China aktuell*, Mai 1988, S. 349
- 13) s. dazu im einzelnen Peter Schier, *Zwist in und um Kambodscha. Bedingungen und Aussichten einer Lösung unter Mitwirkung der Vereinten Nationen*, in: *Vereinte Nationen* 2/1988, S. 46-52
- 14) S. dazu Robert S. Ross, *China's Strategic Role in Asia*, in: *The Pacific Basin: New Challenges for the United States (Proceedings of the Academy of Political Science, Vol. 36, No. 1)*, ed. by James W. Morley, New York 1986, S. 116 ff
- 15) Ein Überblick findet sich in *Southeast Asian Affairs* 1985, ed. Institute of Southeast Asian Studies, Singapore 1985
- 16) *China aktuell*, März 1987, S. 389
- 17) S. dazu Khaw Guat Hoon, *An Analysis of China's Attitudes towards ASEAN, 1967-76 (Institute of Southeast Asian Studies, Singapore 1977, Occasional Paper No. 48)*
- 18) Zur aktuellen Entwicklung s. Peter Schier, *Die jüngsten militärischen Auseinandersetzungen zwischen China und Vietnam im Südchinesischen Meer und die gegenwärtigen Besitzverhältnisse im Spratly-Archipel*, in: *China aktuell*, Juli 1988, S. 569-586; Dieter Heinzig, *Disputed Islands in the South China Sea*, Wiesbaden/Hamburg, 1976; Michael Strupp, *Historische, politische und völkerrechtliche Komponenten der Seerechtsansprüche der Volksrepublik China*, in: Werner Draguhn (Hrsg.), *Umstrittene Seegebiete in Ost- und Südostasien*, Hamburg 1985, S. 111-118
- 19) *BR* 17/1988, S. 16
- 20) S. hierzu und im folgenden Detlef Lorenz, *NICs, China and Pacific Cooperation*, in: *Sino-Soviet Affairs, Vol. 11, No. 1, Spring 1987*, S. 51-64; zur chinesischen Beurteilung

der Einrichtungen in dieser Region s. Cheng Qizhen, Xunsu bianhu zhao di nau taipingyang diqu (Schnelle Veränderungen in der süd-pazifischen Region) in: Guoji wenti yanjiu 2/1987, Peking, S. 5-8

21) Heinzig, sowjetische Asien- und Pazifikpolitik unter Gorbatschow, in: Bbiost 26/1987

22) S. Byung Chul Koh, China and the Korean Peninsula, in: Korea & World Affairs. A Quarterly Review, Vol. 9, No. 2, Summer 1985, 254-279; Peter J. Opitz, Das Land der "Morgenstille" - ein Brennpunkt der Weltpolitik in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 36-37/88, S. 3-16

23) Chu Sung-po, Seoul's Relations with Peking and Moscow, in: Issues and Studies, Vol. 21, No. 8, August 1985, S. 125-139

24) DIW, Wochenbericht 29/86 (17. Juli 1986), S. 368

25) Beide Zitate aus BR, 27/1987, S. 6

26) Einen umfassenden Einblick in das dichte Netz der zwischenstaatlichen Beziehungen und die Strategien der wichtigsten Mächte vermitteln die Konferenzpapiere der 28. Jahrestagung IISS: East Asia, the West and International Security: Prospects for Peace (Adelphi Papers 216-218), Spring 1987

Josef Weinzierl, Wien

Österreichisch — Chinesische Handels- Beziehungen

Rückblick—Perspektiven

Meinen Beitrag über die österreichisch-chinesischen Handelsbeziehungen möchte ich im wesentlichen in zwei Teile gliedern, wobei der erste Teil sich mit einem Rückblick befaßt und der zweite Teil die Perspektiven behandeln soll.

1. Rückblick

Der erste Schritt für den Aufbau wirtschaftlicher Handelsbeziehungen wurde 1964 mit dem Abschluß eines Kammerabkommens zwischen der Bundeswirtschaftskammer und dem China Council for the Promotion of International Trade gesetzt. Es war damals engagierten Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft zu verdanken, daß es in einem frühen Stadium gelungen ist, offizielle Handelsverbindungen aufzubauen. Im Jahr 1966 eröffnete die Bundeswirtschaftskammer eine Außenhandelsstelle in Peking, die in den letzten 22 Jahren großen Anteil an der Vermittlung und der Durchführung von Geschäften in beide Richtungen hatte. Heute genießt die Außenhandelsstelle Peking den Ruf, eine der wichtigsten Außenhandelsstellen der Bundeswirtschaftskammer zu sein und ist mit insgesamt 8 Österreichern und bis zu 6 chinesischen Mitarbeitern vom Personalstand eine der größten außereuropäischen Außenhandelsstellen.

Im Jahre 1971 kam es zur Aufnahme von diplomatischen Beziehungen, wobei im Mai 1971 der erste österreichische Botschafter sein Beglaubigungsschreiben dem chinesischen Staatspräsidenten überreichte. Die österreichische Botschaft in Peking hat durch ihr ständiges Bemühen den Namen Österreichs im "Reich der Mitte" bekanntzumachen und die Anliegen der österreichischen Wirtschaft zu vertreten, maßgeblich beigetragen, die bilateralen Handelsbeziehungen zu verbessern und in manchen Fällen war es erst durch viel diplomatisches Geschick möglich, Türen zu öffnen, Kontakte herzustellen und so den Weg zu erfolgreichen Vertragsabschlüssen zu ebneten.

Einen Höhepunkt der diplomatischen Beziehungen stellte der Besuch von Bundespräsident Kirchschläger im September 1985 dar, der auf seiner

9-tägigen Reise, die zu den längsten Auslandsreisen seiner Amtszeit zählte, eine hochrangige Wirtschaftsdelegation von mehr als 40 Personen nach Peking führte. Dies streicht die Bedeutung hervor, die die österreichische Wirtschaft dem chinesischen Markt beimißt.

Durch die ständigen Bemühungen der österreichischen Firmen, unterstützt durch die verschiedensten Organisationen, wobei es zu weit führen würde, diese alle einzeln anzuführen, wurde der Grundstein für das derzeitige Handelsvolumen in Höhe von über öS 3 Milliarden gelegt.

Eine weitere Voraussetzung für dieses beachtliche Handelsvolumen sind die zahlreichen bilateralen Abkommen, die in mühsamer Kleinarbeit und in vielen Verhandlungsrunden in den letzten Jahrzehnten zwischen den offiziellen Vertretern Chinas und Österreichs ausgehandelt wurden. Zu den wichtigsten Wirtschaftsabkommen, die zwischen der Volksrepublik China und der Republik Österreich seit dem Jahr 1964 abgeschlossen wurden, zählen:

1977: Marken- und Musterschutzabkommen

1980: Abkommen über die wirtschaftliche, technische und industrielle Zusammenarbeit

1983: Abkommen über die Anerkennung von Zeugnissen über den Ursprung und die handwerkliche Herstellung von Waren zum Zweck der zollfreien oder zollermäßigten Einfuhr nach Österreich

1984: Abkommen über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit

1985: Investitionsschutzabkommen, Luftverkehrsabkommen

Ein Abkommen zur Vermeidung von Doppelbesteuerung ist seit mehreren Jahren in Verhandlung und dürfte ebenfalls in absehbarer Zeit abgeschlossen werden können.

Bevor ich auf eine nähere Analyse der Handelsbeziehungen eingehe, möchte ich anhand der österreichischen Außenhandelsstatistik von 1977 bis 1987 den kontinuierlichen Anstieg des Handelsvolumens mit der VR China darstellen. (Tabelle 1)

Tabelle 1: Österreichs Außenhandel mit der Volksrepublik China

	in Millionen öS		
	Einfuhr	Ausfuhr	Volumen
1977	256,0	482,5	738,5
1978	413,7	793,4	1.207,1
1979	416,3	1.023,4	1.439,7
1980	427,0	1.114,2	1.541,2
1981	680,9	733,4	1.414,3
1982	498,8	951,5	1.450,3
1983	570,3	731,0	1.301,3
1984	756,2	1.755,1	2.511,3
1985	1.090,9	3.136,8	4.227,7
1986	907,4	2.856,7	3.764,1
1987	1.380,1	2.064,8	3.444,9
	(+52,1%)	(-27,7%)	

Zum Thema Statistiken sei erwähnt, daß es für das Handelsvolumen zwischen Österreich und China mehrere veröffentlichte Zahlen gibt. Alleine in der VR China werden von diversen Organisationen (Außenhandelsministerium, Zollamt, CCPIT) zum Teil voneinander abweichende Statistiken veröffentlicht, die in den meisten Fällen ihrerseits wiederum nicht mit den Zahlen der österreichischen Behörden übereinstimmen. Ich selbst habe mein Zahlenmaterial aus Veröffentlichungen der Bundeswirtschaftskammer und der Creditanstalt-Bankverein für die Erarbeitung dieses Beitrages herangezogen. Tabelle 1 zeigt deutlich, daß seit mehreren Jahren Österreich einen beträchtlichen Handelsüberschuß in seinem bilateralen Warenverkehr mit der VR China aufzuweisen hat. Da der bilaterale Handel nicht in Einbahnstraßen geführt

werden kann und soll, waren die Klagen der chinesischen Behörden über das enorme Handelsbilanzdefizit nicht überhörbar und auch durchaus verständlich. Intensivste Bemühungen beider Seiten haben dazu geführt, daß die vorläufigen Zahlen für 1988 erstmals auf eine ausgeglichene Handelsbilanz schließen lassen.

Das bisher erfolgreichste Jahr in der Geschichte der Handelsbeziehungen zwischen Österreich und der VR China war das Jahr 1985 mit einem Gesamtvolumen von öS 4,2 Mrd, wobei der österreichische Export öS 3,1 Mrd und der chinesische ca. öS 1 Mrd betrug. Dieses erfreuliche Ergebnis im Jahr 1985, in dem die VR China nach Japan der zweitwichtigste Handelspartner Österreichs in Asien war, war selbstverständlich nur durch die Öffnungspolitik der VR China seit dem Ende der 70er Jahre möglich. Entsprechend der restriktiven Importpolitik der VR China in den nachfolgenden Jahren 1986 und 1987 ging das Handelsvolumen auf öS 3,7 Mrd bzw. öS 3,4 Mrd zurück. Für Beobachter, die die chinesische Wirtschaftsentwicklung kennen, war dieser Rückgang jedoch durchaus vorhersehbar und ist im erwarteten Rahmen geblieben.

Wichtiger als dieser kurzfristige und erwartbare Rückgang nach dem Rekordjahr 1985 und wirklich erfreulich ist hingegen die kontinuierliche Steigerung des Handelsvolumens über einen längeren Zeitraum hinweg.

Interessant ist selbstverständlich auch ein Vergleich der österreichischen Exporte mit den Exportleistungen anderer Länder, wobei ich versuche in Tabelle 2 diesbezüglich einen Überblick zu geben. Nicht überraschend führt Japan die Exportstatistik mit einem Exportvolumen im Gegenwert von öS 102 Mrd überlegen vor den USA (öS 43 Mrd) und der BRD (öS 33 Mrd) an. Österreich befindet sich im Mittelfeld, wobei zu bemerken wäre, daß Staaten mit einer ähnlichen

Wirtschaftsstruktur wie Österreich zum Teil bessere Erfolge erzielen konnten. In diesem Zusammenhang möchte ich Schweden, Belgien und die Schweiz hervorheben, die dem chinesischen Markt eine sehr große Bedeutung beimessen, und auch gerade dort beachtliche Exporterfolge verzeichnen konnten. Diese Erfolge resultieren auch aus den Finanzierungsmöglichkeiten, die die einzelnen Industrieländer der VR China für ihre Exporte anbieten.

Tabelle 2: Exporte in die Volksrepublik China
in Milliarden öS

Lieferländer	1986	1987
Japan	138,5	102,3
USA	46,7	43,6
BRD	43,0	33,5
Kanada	12,0	13,7
Italien	15,3	13,2
Frankreich	10,2	10,0
Singapur	8,7	9,3
Großbritannien	10,9	7,2
Schweiz	6,4	5,3
Belgien-Luxemburg	5,0	3,4
Spanien	5,0	3,4
Schweden	3,2	3,1
ÖSTERREICH	3,0	2,1
Finnland	2,0	2,0
Dänemark	2,0	2,0
Niederlande	2,0	2,0
Türkei	2,0	1,3
Norwegen	0,7	0,7

Es ist den Finanzmanagern in den chinesischen Regierungsstellen und der Bank of China hervorragend gelungen, günstige und vor allem langfristige soft-loan Angebote zu erhalten. So hat auch Österreich einen Rahmen von rund 6 Milliarden öS zur Finanzierung von österreichischen Exporten in die VR China zur Verfügung gestellt. Zu

den näheren Einzelheiten des Kredites möchte ich im zweiten Teil Stellung nehmen.

Interessant ist ebenfalls eine Analyse der Warenstrukturen der österreichischen Exporte bzw. Importe. Waren die Exporte noch vor einigen Jahren im wesentlichen durch Großaufträge z. B. für die Energieindustrie bestimmt, so ist es in den letzten Jahren gelungen die Exporte auf eine breite Basis zu stellen. Vorrangig werden Maschinen (z.B. Papier-, Verpackungsmaschinen etc.) bzw. bearbeitbare Waren (z.B. Papier im Wert von öS 300 Millionen pro Jahr) nach China exportiert. Auch chemische Erzeugnisse (1987, ca. öS 61 Millionen) bzw. zum geringen Teil Rohstoffe gehören zu den Exportprodukten. Importiert werden vor allem chemische Erzeugnisse, Mineralien und Textilien (z.B. 1987 im Wert von öS 302 Millionen).

2. Perspektiven

Im zweiten Teil meines Beitrages zu den österreichisch-chinesischen Handelsbeziehungen möchte ich kurz zum aktuellen Stand der chinesischen Wirtschafts-Reform-Politik Stellung nehmen. Wie aus mehreren Pressemeldungen in den letzten Monaten zu erfahren war, kämpft die chinesische Staatsführung derzeit mit zahlreichen Problemen. Die wichtigsten darunter sind: eine ca. 20%ige Inflationsrate, Bürokratismus, Korruption und Ineffizienz mancher chinesischer Staatsbetriebe. Diese Probleme haben dazu geführt, daß die geplanten Wirtschaftsreformen wie z.B. die Freigabe von Preisen, die weitere Dezentralisierung der Entscheidungsstrukturen etc., bis auf weiteres zurückgestellt wurden. Die chinesische Staatsführung hat die Probleme erkannt und darauf reagiert und will durch eine bereits eingeleitete Konsolidierungsphase in den nächsten Jahren die Probleme in den Griff bekommen, um so die Basis

für eine weitere Liberalisierung der Wirtschaftspolitik zu schaffen.

Es erhebt sich hier die Frage, inwieweit die oben dargestellte Situation sich auf die österreichisch-chinesischen Handelsbeziehungen auswirken wird. Trotz der Probleme der chinesischen Wirtschaft ist anzunehmen, daß das Handelsvolumen auch in den nächsten Jahren interessante Zuwachsraten erzielen wird. Ein Grund dafür ist, daß die Handelspartner der österreichischen Firmen in der VR China nach wie vor die traditionellen Export-Import-Corporations sind, welche voraussichtlich von den Konsolidierungsmaßnahmen der Regierung nicht so sehr betroffen sein werden. In Bereichen wie Energieversorgung, Straßenbau, Transportwesen, Rohstoffindustrie und Hochtechnologie wird es weiterhin zu größeren Investitionen kommen. Glücklicherweise sind das auch jene Bereiche, auf die sich schon bisher die österreichischen Exporte konzentriert hatten, sodaß die z.B. für den Konsumbereich geplanten Einschränkungen sich für die österreichischen Exporteure nur geringfügig auswirken sollten.

Sehr entscheidend für den weiteren Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen werden die Finanzierungsmöglichkeiten sein. Obwohl das Finanzkreditabkommen zwischen der Republik Österreich und der VR China über einen sogenannten soft-loan (langfristiger, zinsgünstiger Kredit) als bis dato nur bedingt erfolgreich bezeichnet werden kann, wird man auch in Zukunft auf dieses Instrumentarium zur Unterstützung der österreichischen Exporteure, insbesondere wenn es um die Vergabe von Großaufträgen geht, nicht verzichten können. Der Kredit von 6 Mrd. ö.S. wurde auf Grund der relativ bürokratischen Abwicklung und der weitreichenden Einschränkungen bisher leider nur in geringem Ausmaß in Anspruch genommen. Mehr Flexibilität bei der Auswahl der zu finanzierenden Projekte sowie eine raschere und unbürokratischere Abwicklung sollten dabei Abhilfe schaffen. Ziel einer der-

artigen Kreditvereinbarung sollte es aus volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten sein, daß mit diesem Finanzierungsmodell zusätzliche Exporte möglich werden, wobei es sich vor allem um langfristige Investitionen handeln sollte.

Neben der Bewältigung der Finanzierungsprobleme stellt sich natürlich die grundsätzliche Frage, welches Marketingkonzept für die VR China zielführend ist. In vielen Wirtschaftslehrbüchern werden universelle Marketingkonzepte für den Verkauf eines Produktes in einem Land angeboten. Aus persönlicher Erfahrung mußte ich feststellen, daß diese Konzepte für die VR China jedoch weitestgehend nicht anwendbar sind.

Ein österreichischer Exporteur, der den chinesischen Markt erobern will, steht am Beginn seiner Akquisitionstätigkeit vor dem Problem, daß ihm über den chinesischen Markt keine aussagekräftige Marktinformation zur Verfügung steht. Es ist daher notwendig, frühzeitig gute persönliche Kontakte mit chinesischen Geschäftspartnern zu knüpfen um zumindest durch Informationen aus erster Hand eine realistische Markteinschätzung vornehmen zu können. Weiters legt der chinesische Geschäftsmann großen Wert auf ein enges Vertrauensverhältnis, das nur mit viel Geduld, Einfühlungsvermögen und mehreren Reisen nach China sowie, wie böse Zungen behaupten, mit dem einen oder anderen Glas Maotei aufgebaut werden kann. Nach der Etablierung eines Vertrauensverhältnisses ist damit zu rechnen, daß der österreichische Exporteur zu Angebotslegungen eingeladen wird und frühzeitig von realistischen Projekten erfährt. Entscheidend für eine Auftragsvergabe ist aber letztlich der Preis einer Ware, wobei der Preiskampf am chinesischen Markt durch die Angebote aus aller Welt besonders hart ist und dies von den chinesischen Entscheidungsträgern geschickt ausgenützt wird. Die zu erzielenden Margen und Gewinne sind daher bei Chinageschäften in den meisten Fällen sehr gering.

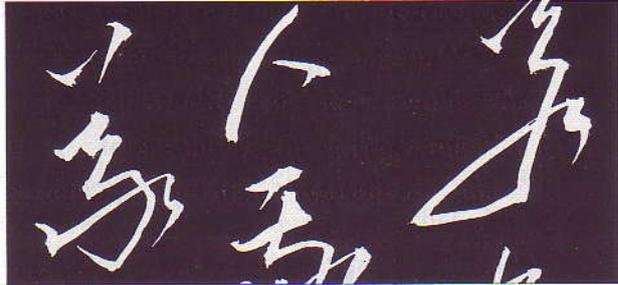
Eine nützliche Unterstützung bei der Anbahnung und Abwicklung von Chinageschäften bietet in den meisten Fällen eine Zusammenarbeit mit selektiv ausgewählten Hongkongfirmen, die durch die Kenntnisse des chinesischen Marktes und im Idealfall durch persönliche Beziehungen gute Dienste leisten können.

Nur wenige österreichische Firmen haben es bis dato gewagt, Direktinvestitionen in China in Form von Joint-Ventures oder Kooperationen zu tätigen. Firmen anderer europäischer Staaten (Schweden, Finnland, Norwegen oder der BRD) waren mit der Gründung zahlreicher Joint-Ventures sehr aktiv am chinesischen Markt, und haben dadurch auch in den Augen der chinesischen Regierungsstellen den Beweis erbracht, daß sie den chinesischen Markt als zukunftssträftig einschätzen. Aufgrund der Tatsache, daß die österreichische Wirtschaft von Mittel- und Kleinbetrieben geprägt ist, ist allerdings das geringe Engagement durchaus verständlich, da für die Errichtung von Joint-Ventures in der VR China große Kapital- sowie Personalressourcen erforderlich sind. Das Engagement der Firma Swarovski mit der Herstellung von Schmucksteinen in der Provinz Guangdong beweist jedoch, daß auch österreichische Unternehmen diesen Anforderungen gewachsen sind.

Zusammenfassend möchte ich feststellen, daß die VR China trotz der derzeitigen wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten als interessanter und attraktiver Markt für österreichische Exporteure einzuschätzen ist. Laut Umfragen der Bundeswirtschaftskammer sind über 200 österreichische Firmen an Geschäftskontakten mit der VR China interessiert. Die Beteiligung chinesischer Firmen an Ausstellungen in Österreich zeigt das Interesse der chinesischen Geschäftsleute am österreichischen Markt. Dies sollte die Grundlage für eine beider Seiten zufriedenstellende weitere Steigerung des österreichischen Handelsvolumens sein.

NEU IM EUROPAVERLAG

GERD KAMINSKI
ELSE UNTERRIEDER



**WÄRE ICH CHINESE,
SO WÄRE ICH BOXER.**

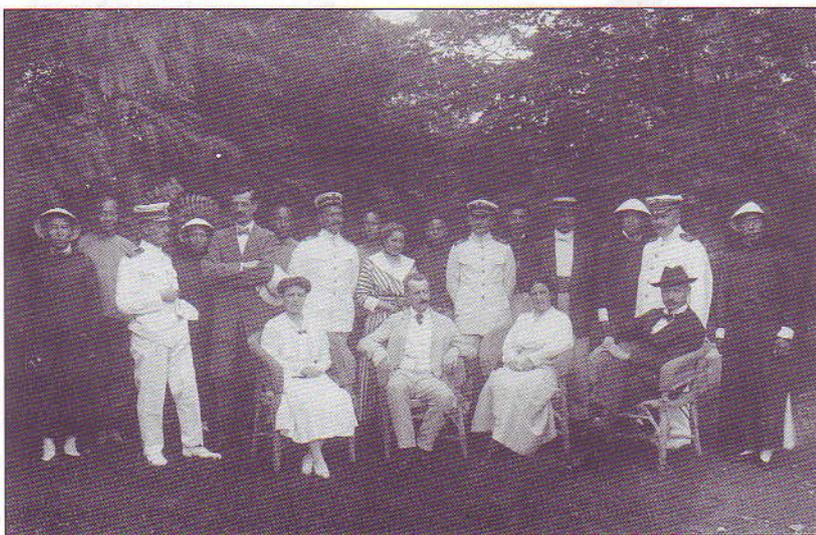


EUROPAVERLAG

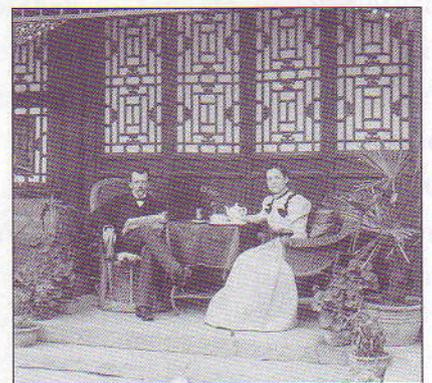
Mitglieder der Ö.G.C.F.
haben 10% Rabatt!

Efalin mit Schutzumschlag,
16,9 x 24 cm, 164 Seiten mit 50 Fotos,
DM 39,80, öS 298,-
ISBN 3-203-51029-4

**Das alte China, eingefangen in den
Tagebüchern und Briefen von Diplo-
maten der Doppelmonarchie in Pe-
king sowie den Glasplatten ihrer Ka-
meras. Ein hautnaher Erlebnisbe-
richt von Zeitzeugen.**



Dieses Bild trägt den handschriftlichen Vermerk Paula von Rosthorns:
»September 1917, Abschied von Peking«.
Arthur von Rosthorn (sitzend, Bildmitte), rechts von ihm seine Frau,
neben ihr Legationsrat Weinzettl, der spätere Gesandte in Peking.



Arthur und Paula von Rosthorn vor
ihrem chinesisches Haus, auch
»Rosenhof« genannt.

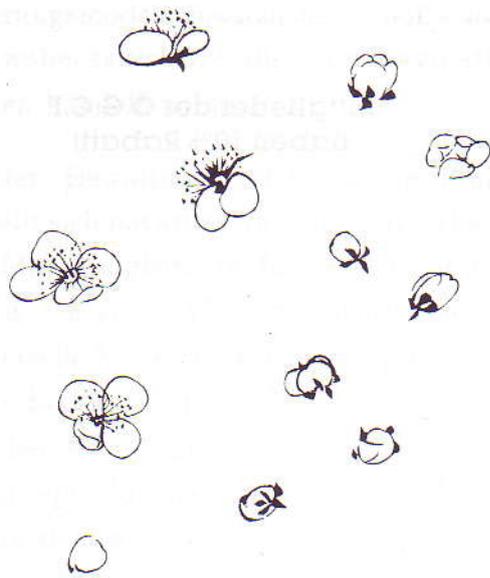


Abb. 1. Zwei Seiten mit Musterübungen aus dem "Senfkorngarten", nach der Shanghai-Edition von 1887-88



Abb. 2. Ba Da Shan Ren (1626-1705): Chrysantheme

Friedrich Zettl, Wien

Verstehe das Weiß, behüte das Schwarz

Eine Einführung zum Verständnis
chinesischer Malerei

TEIL 3

Wir haben in den ersten beiden Teilen unserer Einführung zum Verständnis chinesischer Malerei die wichtigsten Aspekte von Gegensätzen besprochen, wir wollen nun noch einige ergänzend anfügen, bevor wir konkret einige Bilder im Hinblick auf das Besprochene näher betrachten.

Grundsätzlich ist zu sagen, daß die Gegensätze inhaltlicher, technischer, gedanklicher Natur sein können. Inhaltlich etwa, wenn der Maler einen alten verdorrten Pflaumenzweig darstellt, so verdorrt, daß er wie abgestorben scheint. Auf diesen alten, schwarzen, dünnen Zweig setzt er ein paar frische, weiße, zarte Blüten. (Ein Motiv, das seit Jahrhunderten dargestellt wird). Was dann der Maler bzw. Betrachter in dieses relativ eindeutige und einfache Thema noch hineininterpretiert, ist Sache des Einzelnen.

Wir bleiben bei diesem Beispiel und sehen uns die technischen Möglichkeiten von Gegensätzen an. Die Zweige werden mit trockener schwarzer Tusche¹ gezeichnet; nachdem sie trocken sind, wird an einigen Stellen mit leichter wässriger Tusche darüber lasiert. Sehr langsam zieht der Maler mit einem harten Pinsel² diese Linien, dreht den Pinsel während des Malens, dreht den ganzen Zweig.

Zweige wachsen langsam heran, haben bereits die Kälte des Winters erlebt, den Frost, die Einsamkeit, haben aber auch die Fröhlichkeit der jungen Mädchen, die im Frühjahr ausgelassen Pflaumenblütenzweige sammeln, erfahren. All diese As-

soziationen, mit denen Pflaumenbaum und Pflaumenblüte in der chinesischen Literatur und Malerei verbunden sind, versucht der Maler in dieses Motiv zu stecken. Malt er die Pflaumenblüten — um bei unserem Beispiel von Gegensätzen technischer Natur zu bleiben — verwendet er einen weichen Pinsel; luftig und rhythmisch, wie das Fallen von Schneeflocken, setzt er fünf Punkte nebeneinander, die dann eine Pflaumenblüte ergeben. Vielleicht setzt er auch nur einen Punkt oder drei, aber immer wird er die entsprechenden Regeln für das Setzen dieser Punkte einhalten. In der nebenstehenden Abbildung 1 sehen wir einige dieser standardisierten "patterns" für das Malen von Pflaumenblüten.

Eben haben wir auch von "gedanklichen" Gegensätzen gesprochen, deren sich der chinesische Maler bedient. Das ist der Fall, wenn er einen Punkt auf das Papier setzt und sich dabei vorstellt, auf einem hohen Berg zu stehen und einen Stein hinunterzuwerfen. Seine Vorstellung von der Beschleunigung und der Kraft, mit der der Stein am Boden aufprallte, projiziert der Maler in die Pinselspitze und setzt dann den Punkt. Dieser Gegensatz, weiche Pinselspitze — harter Stein, vermag auch beim Betrachter einen Reiz auszulösen. Oder er stellt sich auch vor, daß er, wenn er eine Linie zieht, ein scharfes Messer in der Hand hat, mit dem er "drei Zoll tief in den Tisch eindringt".

Viele dieser Metaphern sind auch durchaus sexuell eindeutig zu verstehen. Yin steht bekanntlich für das weibliche Prinzip in der Malerei, für das Papier. Es ist der passive, der weiche, der empfangende Teil. Yang steht für das männliche Prinzip, für den Pinsel, der aktiv ist, hart, der gibt, der das Papier umspielt. Anderen Auffassungen zufolge ist die Tusche der weibliche Part und der Pinsel der männliche.

Es kommt in der chinesischen Malerei nicht sosehr darauf an, ob man jetzt denkt, daß das Papier

weiblich ist oder die Tusche den ergänzenden Part zum Pinsel darstellt, es kommt einzig und allein darauf an, daß man, als Maler und als Betrachter, in diese Richtung denkt. Nur Maler, die eine Konzeption haben, können gute Bilder schaffen, nur Betrachter, die in der Lage sind, zu "sehen", können Bilder genießen.

Natürlich verhält es sich in der chinesischen Malerei genauso wie in der westlichen, was der Maler gemalt hat und was der Betrachter sieht, ist nicht unbedingt das selbe, soll es auch gar nicht sein. Erst wenn ein kleines Geheimnis, ein erzählerischer Hauch, der nicht mit Worten zu fassen ist, in diesen Bildern liegt, erfüllen sie die Anforderungen, die an sie gestellt sind. Und je subtiler diese Gegensätze in den Bildern herausgearbeitet werden, umso stärker ist der Reiz für den verstehenden Betrachter. Der, der nicht sehen kann, wird nach wie vor oberflächlich süßliche Bilder bevorzugen.

Alle Aspekte der Gegensätze in der chinesischen Malerei aufzuzählen ist nicht möglich, denn sie sind vielfältig wie das Leben, die Natur. Manchmal sind sie sehr ausgefallen und dann wird es vor allem für den Nichtchinesen schwer, sie zu verstehen. Wenn z.B. in einem Strich oder der Konstruktion in einem Bild ein Kräftefeld angewendet wird, wobei eine Kraft in diese Richtung, die andere in jene drängt, dann wird oft eine alte Kriegslist³ angewendet, die lautet: "Nach dem Westen zum Angriff blasen, im Osten angreifen." Das heißt in der Praxis, den Betrachter auf eine Stelle im Bild führen, doch an einer anderen so "stark" werden, daß er hinüberwandern muß. "Nach dem Westen zum Angriff blasen" — wir richten unsere Aufmerksamkeit auf das eine Ende des Striches bzw. des Bildes — "aber im Osten angreifen" — das absolute Gegenteil (im Resultat) tritt ein, Spannung wurde erzeugt, im einzelnen Strich, im ganzen Bild.

Es sei an dieser Stelle auch noch darauf hinge-

wiesen, daß nicht alle Gegensätze, bzw. so viele wie möglich in einem Bild verarbeitet sein müssen. Qualität zählt mehr als Quantität, "weniger ist mehr".

Wenn wir jetzt einige Bilder genauer betrachten, so finden wir in Abbildung 2 gleich einiges von dem eben erwähnten vor. Das Bild stammt von Ba Da Shan Ren⁴, einem Mitglied des Ming-Kaiserhauses, der wie viele andere Adelige seiner Zeit nach der Machtübernahme durch die Qing fliehen mußte. Er wurde Mönch, heftete das Wort "Stumm" an seine Tür und sprach kein Wort mehr. So wie er im alltäglichen Leben ein sehr eigenwilliger Mensch war, war er dies auch ganz besonders in seiner Malerei. Er verstand es, Tradition mit (damals) modernen Elementen zu vermischen, würzte das Ganze mit einer Prise Humor bzw. Zynismus und kümmerte sich nicht um die Reaktion seiner Zeitgenossen.

Die Chrysantheme, "die Blume des verbannten Dichters" auf diesem Bild, ist aufgebaut wie eine Waage. Dazu sei vorausgeschickt, daß chinesische Malerei nach dem Prinzip der chinesischen Waage, westliche nach dem Prinzip der westlichen Waage angeordnet ist. Das Prinzip der westlichen Waage kennen wir alle. Was ich in die linke Waagschale werfe, muß ich auch in die rechte werfen, damit ich Gleichgewicht erhalte. In der Malerei sieht das so aus: Wenn ich links im Bild z.B. eine Personengruppe postiere, muß ich rechts etwa einige Bäume, eine Hausecke usw. malen, damit das Bild im Lot ist. Die westliche Waage ist statisch.

Die chinesische Waage ist dynamisch. Gleichgewicht kommt durch Bewegung zustande. Bei diesem Prinzip ist es gleichgültig, wieviel Gewicht links und rechts hängt, wichtig ist, wohin ich den Aufhänger des Waagebalkens verschiebe — und das ist ein dynamischer Prozess.

Das Bild von Ba Da entpuppt sich bei näherer

Betrachtung als eine solche Waage. (Sie ist nur auf den Kopf gestellt, sodaß sich der Waagebalcken von Punkt A nach Punkt B erstreckt, Punkt C den Aufhänger der Waage bildet und zugleich den Punkt, an dem das Auge das Bild betritt). Darüberhinaus ist das Bild so angeordnet, daß sich nur in der linken Bildhälfte Blüten befinden, rechts ist eigentlich "nichts". Diese Blüten auf der linken Seite sind noch dazu ganz an den Rand gedrängt und doch wurde durch die geschickte Verteilung der "Gewichte" in diesem Bild ein optisches Gleichgewicht hergestellt. Der Grund dafür, daß dieses Bild nicht nach links kippt, liegt zu einem großen Teil in Punkt B, der mit dem Kolophon rechts im Bild in Bezug gestellt wurde, wodurch dieses mit die Funktion übernimmt, das Gleichgewicht herzustellen. Die Idee, den Kolophon zu kompositorischen Zwecken einzusetzen, finden wir zum erstenmal bei Ba Da so stark ausgeprägt.

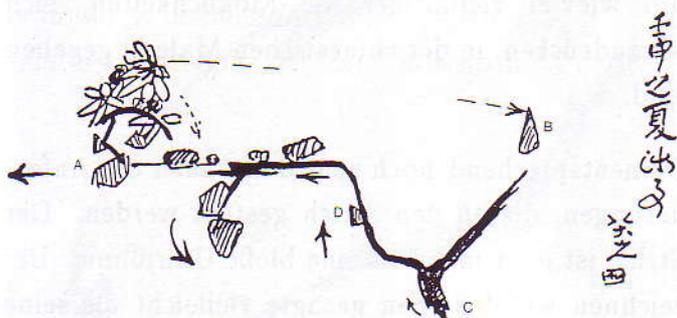


Abb. 3. Kompositionsschema zu Abbildung 2

Betrachten wir das Bild weiter, so "betreten" wir mit dem Auge das Blatt in Punkt C, von wo es nach links weitergeführt wird, und den Zweig entlangwandert (was Punkt D, der nach oben weist, bewirkt). Dieser Punkt D ist es auch, der das Auge zu einer fast zufällig scheinenden Linie auf die Unterseite des Hauptzweiges führt, und die in einen Seitenzweig, auf dem zwei Blätter sind mündet. Diese beiden Blätter wollen das Auge nach unten führen, doch wird das durch die bescheidene Linie darüber und den über ihr hingetupften Blättern verhindert.

Diese Blätter wiederum versuchen, das Auge links aus dem Bild hinausschießen zu lassen. Zwar gibt das letzte Blatt durch seine Form zusätzlich noch eine Richtung vor (links, leicht nach unten), doch ist es der größte der fünf Punkte auf dieser Linie, es bremst also die Kraft auch gleichzeitig.

Der Hauptzweig ist hier nach oben gebogen, führt das Auge zur darüberliegenden Blütengruppe, wobei jedes der einzelnen Blütenblätter dem Auge Gelegenheit geben will, das Bild zu verlassen. Da die Blütenblätter nur in Konturen gezeichnet sind, bilden sie innerhalb dieser Konturen weiße Striche, die mit großer Kraft aus dem Bild hinausweisen, zugleich aber einen Bogen beschreiben, der eine Verlängerung der kleinen Linie zwischen dem Hauptzweig und der Blütengruppe darstellt. Durch den schwarzen Strich in der untersten, kleineren Blüte, wird das Auge fast wieder auf den Hauptzweig, auf dem es eben heraufgewandert ist, zurückgeführt, doch ist die Blüte darüber größer und damit kräftiger, kann das Auge quasi durch die Leere zu Punkt B katapultieren, der die Kraft zusammen mit dem rechten Teil des Zweiges in den Kolophon leitet, womit der Kreis geschlossen, die Spannung wieder gelöst und die "Reise" durch ein aufregendes Bild von Ba Da, das beim ersten Hinsehen vielleicht nicht so aufregend ausgesehen hat, zu Ende ist.

Der Zweck, dem Auge immer wieder eine Möglichkeit des Abweichens zu geben, liegt darin, Kraft zu erzeugen. Die jeweils nachfolgende Möglichkeit des Abweichens ist stärker als die vorhergehende, wodurch der Betrachter mit großer Kraft durch das Bild gedrängt wird.

Ba Da hat dieses Bild mit sehr einfachen Mitteln gestaltet. Keine aufregende Thematik, keine oberflächliche Schönheit, keine technische Raffinesse, aber ein gekonntes Ausspielen von möglichen Gegensätzen, bei der jeder Punkt eine Bedeutung hat, sei es als dynamischer Faktor, sei es

als rhythmischer, sei es als kompositorischer, sei es als Richtungsweiser. Eine gewisse Komik in dem Bild drückt ihm zusätzlich den unverwechselbaren Stempel Ba Da's auf.

Mit noch sparsameren Mitteln kam er in unserem nächsten Beispiel aus. Wir haben es ausgewählt, weil wir mit Hilfe dieses Bildes die Funktionen des Striches in der chinesischen Malerei rekapitulieren wollen.

Auch bei diesem einfachen Bild sticht sofort die Kraft, die es besitzt, ins Auge. Die S-Form in der Konstruktion eines Bildes ist eines der Hauptmerkmale in der chinesischen Malerei, auch hier finden wir es angewendet. Doch wir würden nicht von Ba Da sprechen, erkannten wir nur eine einfache S-Linie. Mit viel Raffinesse hat er in diese einfachen Linien, die die Form des Fisches beschreiben, Ecken eingebaut, die diese Kraft, die sich durch das ganze Bild zieht, verstärken. Das gleiche Prinzip, das wir eben sehr theatralisch in seinem Chrysanthemenbild gezeigt bekamen, ist auch in diesem Bild vorherrschend, doch nicht so auffällig. Die Ecken, von denen wir gesprochen haben, erfüllen den gleichen Zweck. Der Betrachter wird in geraden Linien geleitet — und plötzlich ist ein Knick da, die gedachte Verlängerung der ursprünglichen Linie ist nicht so stark wie die Linie nach dem Knick. Wir wandern langsam z.B. die Hauptlinie am Rücken des Fischers bis zur äußersten Schwanzflossenspitze ganz links oben, nachdem wir einige Male nach rechts oben abgedrängt wurden. Die Schwanzflosse führt dann auch wieder zum Kolophon und das sei auch bereits alles, was wir über den Aufbau des Bildes verlieren wollen. Wir werden uns seine Linien und die Funktionen der Linien ansehen.

Was ist eine Linie in der westlichen Malerei? Neben der Funktion des Schraffurstriches ist sie vorwiegend dazu da, einen Gegenstand zu begrenzen. Meist wird sie nicht stark moduliert, da der westli-

che Künstler in der Regel mit einem harten spitzen Instrument, wie Bleistift oder Feder arbeitet, das eine Nuancierung der Strichdicke nicht zuläßt.

Anders verhält es sich mit der Linie in der chinesischen Malerei. Sie wird mit dem Pinsel gezogen, einem Instrument, das so sensibel ist, daß es den Pulsschlag des Künstlers wiedergeben kann. (Denn der chinesische Maler stützt seinen Arm nirgends auf. Klassiker der chinesischen Maltheorien fordern vom Maler, daß er lernt einen direkten Weg zwischen Herz⁵ und Pinselspitze herzustellen und nicht den Umweg über den Kopf geht.)

Dieses sensible Instrument läßt nicht nur eine Nuancierung der Tongebung des Striches von hellgrau bis schwarz, eine Kontrolle der Flüssigkeit von trocken bis feucht, sondern auch eine Modulation des Striches von fein bis breit zu.

Wir sehen bereits an der Abstraktion des Striches, um wieviel vielfältiger die Möglichkeiten, sich auszudrücken, in der chinesischen Malerei gegeben sind.

Dementsprechend hoch sind dann auch die Anforderungen, die an den Strich gestellt werden. Der Strich ist jetzt mehr als eine bloße Umrißlinie. Bezeichnen wir das eben gesagte vielleicht als seine technische Funktion. In dieser kommt der chinesische Strich dem westlichen noch am nächsten. Doch wenn wir uns in Abb. 4 einen Fisch von Ba Da ansehen, und sehen, wie gut es ihm geglückt ist, das Rund des Fisches, den Fischbauch zu suggerieren, so landen wir wieder bei der Qualitätsfrage des Striches.

Außer dieser technischen Funktion hat der Strich auch eine kalligraphische, ein ästhetische. Die gleichen Regeln, die für den Strich in der Kalligraphie gelten, gelten auch für den Strich in der Malerei. Nur daß der Maler mehr Möglichkeiten hat, verschiedene Strichqualitäten in einem Bild zu vereinen, der Kalligraph aber einem Gesamtausdruck in

stärkerem Maße treu sein muß. Wir haben gehört von Strichen, die aussehen "wie gebogene Haarnadeln", "wie von Holzwürmern genagt" "wie mit Ahle in den Sand geritzt", "wie mit der großen (bzw. der kleinen) Axt gehauen" usw. All diese Ästhetikkriterien an den Strich kommen aus der Natur, sind — ähnlich vielen chinesischen Schriftzeichen — Piktogramme.



Abb. 4. Ba Da Shau Ren (1626-1705): Fisch

Damit sind die Funktionen des Striches noch nicht erschöpft. Er muß etwas über die Qualität des Objektes, das er darstellt, ausdrücken. Der Fisch Ba Da's ist nicht aus Stein, er ist nicht aus Holz, er ist Fisch. Das klingt sehr einfach, der Übende allein kennt die Schwierigkeiten.

Weiters, und das ist eine der großartigsten Dimensionen in der chinesischen Malerei, drücken die einfachen Striche auch noch etwas über die Beschaffenheit der Umgebung des dargestellten Objekts aus. Es ist nicht ein Fisch der an Land liegt oder

auf dem Teller, es ist ein Fisch, der im Wasser schwimmt. Ba Da braucht keine Wellen zu zeichnen oder anzudeuten, der Betrachter sieht den Fisch von selbst im Wasser.

Nach diesen beiden Beispielen von Ba Da wenden wir uns einem Maler zu, der ebenfalls — um es so vorsichtig wie bei Ba Da auszudrücken — sehr eigenwillig war. Nicht zufällig sind diese Maler meist am interessantesten. Xu Gu⁶ ist es, von dem diesmal die Rede ist, und auch von ihm haben wir ein sehr einfaches Bild ausgewählt (Abb. 5). (Aus technischen Gründen ist es hier nicht möglich, Abbildungen von sehr großen Rollbildern zu besprechen, bei denen wir oft viel mehr an gedanklichen und technischen Aspekten vereint finden). Auch in diesem Beispiel sind, wie bei unserem letzten Bild, Fische die Hauptakteure des Geschehens. Doch diese Fische erkennt man gar nicht auf den ersten Blick, so gut sind sie unter den Blättern eines Weidenbaums versteckt. Xu Gu scheint uns nicht durch Brillanz in traditionellen Techniken beeindrucken zu wollen. Er arbeitet mit einem langen, dünnen Schafhaarpinsel, mit dem es ihm gelingt, Linien zu ziehen, die wie eingraviert wirken. Xu Gu gehört zu den Malern, die bereits mit westlicher Malerei konfrontiert wurden. In einigen seiner anderen Bilder ist der Einfluß westlicher Malerei, vor allem der Aquarellmalerei, sehr klar erkennbar.

In unserem Bild mit Fischen und Weidenblättern ist der Unterschied der beiden Objektgruppen fast aufgehoben, großzügig verzichtet er auf die Möglichkeit, diesen Gegensatz der stofflichen Beschaffenheit von Fischen und Weidenblättern auszuspielen. Vielmehr schafft er einen anderen Gegensatz, der den eigentlichen Reiz des Bildes ausmacht, den Gegensatz zwischen der horizontalen und der vertikalen Ebene. Wenn wir uns zuerst nur den Fischen zuwenden und die Weidenblätter beiseite lassen, so ergibt sich folgende Konstruktion im Bild. Die Fische sind in einer horizontalen

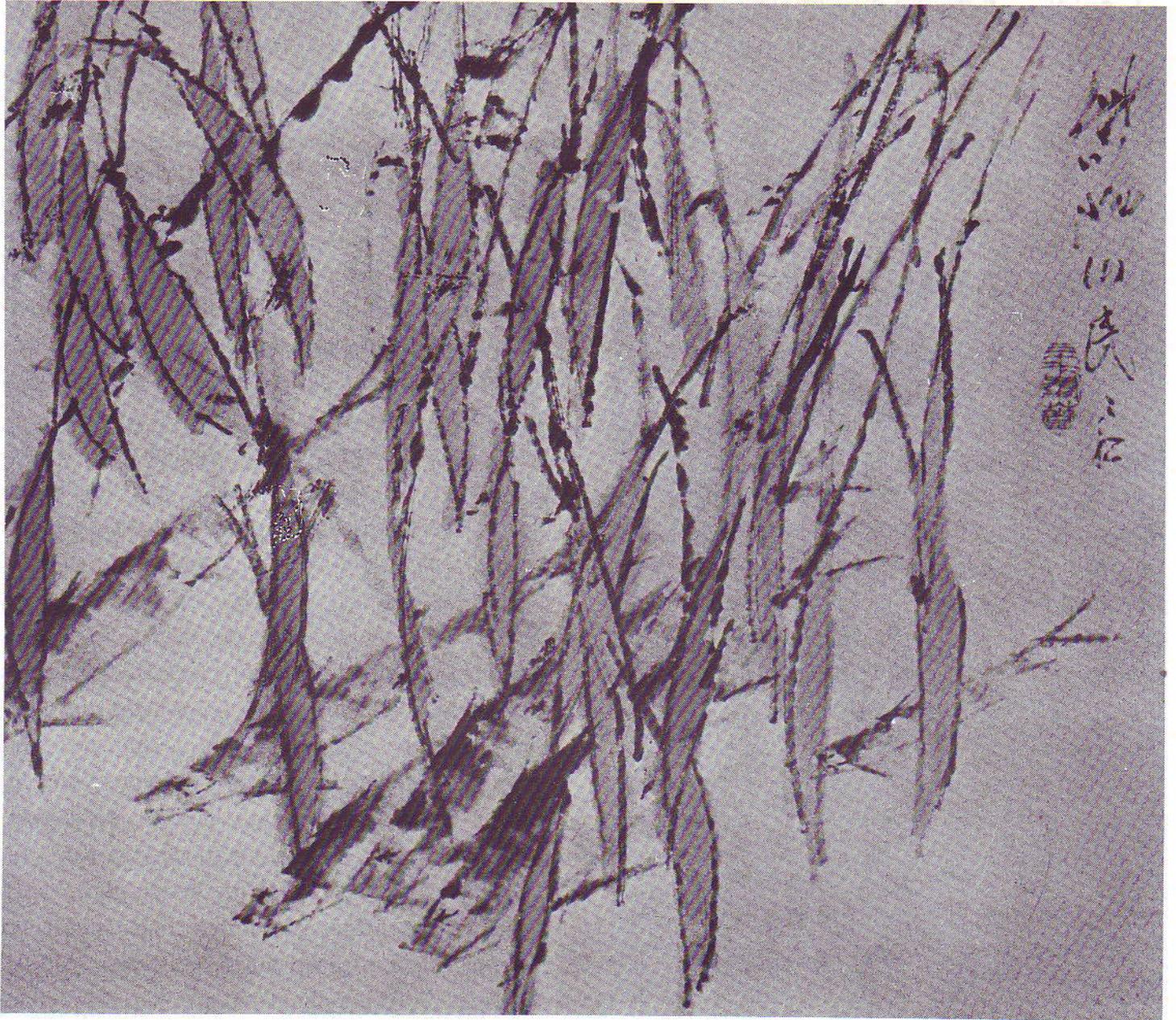


Abb. 5. Xu Gu (1824–1896): Die Wellen durchbohren.

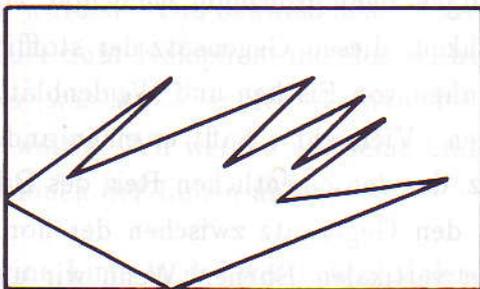


Abb. 6a. Schema der Fische in Abb. 5.

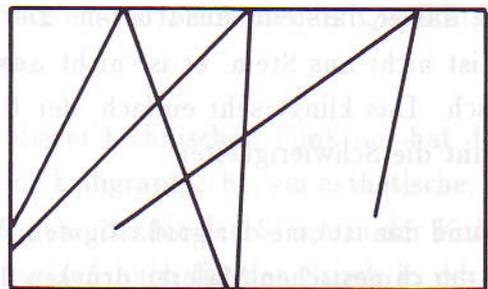


Abb. 6b. Schema der Weidenweige in Abb. 5.

Ebene angeordnet, die hinten in einigen Zacken ausläuft, nach vorne aber auf einen Spitz zusammenläuft, eine Konstruktion von großer Dynamik (Abb. 6a). Dem entgegengesetzt sind die Zweige und Blätter des Baumes in vertikalen Ebenen angeordnet, die jeweils Dreiecke bilden. Die wichtigsten dieser Flächen sehen wir in Abb. 6b. Mit dieser Methode gelingt es ihm, eine Ordnung im Bild zu schaffen und damit eine Basis für den Gegensatz Fische – Blätter auf eine niveauvolle Ebene zu schaffen. (Chinesische Maler verabscheuen Unordnung zutiefst, sie ist die Schwester der Gesetzlosigkeit).

Aus tiefen Wassern begeben wir uns in luftige Höhen, wo zwei Föhren von Wang Shizhen⁷ stehen. (Abb. 7). Auch dieses Bild wirkt auf den ersten Blick nicht sehr aufregend. Nur zwei Föhren finden wir dargestellt, doch ist wiederum viel mehr auf dem Bild zu sehen, als wir zunächst vordergründig erkennen können. Nebel wird noch suggeriert, und er weist tief ins Tal, auch wenn er nicht gemalt wurde. Die Föhrennadeln ganz oben im Bild weisen sehr weit in den Himmel, deuten den weiten Raum des Firmamentes an. Wir stehen sehr hoch, alles liegt unter uns, aber über uns gibt es noch sehr viel mehr.

Die beiden Föhren sind nicht ganz gleich, fällt uns auf. Die eine hat eine faserig langgezogene Rinde, wie wir sie vor allem bei den Bäumen im Nordosten finden, die andere hat eine Rinde, die sich aus lauter ovalen Schuppen zusammensetzt, wie wir sie bei den Bäumen im Süden finden.

Die Föhre in der Mitte, mit der faserigen Rinde, heißt "Gastgeberbaum".⁸ Würdig und fest steht der Gastgeberbaum und begrüßt wohlwollend den "Gastbaum", der sich ehrfürchtig vor ihm verbeugt. Beziehungen wie diese sind immer als freundschaftlich zu werten. Wang Shizhen hat dieses Bild für einen Freund gemalt. "Mögen wir so



Abb. 7. Wang Shizhen (1686–1759): Schwarzkiefer.



Abb. 8 Qi Baishi (1863–1956): Chinakohl und Pfefferschoten

alt werden wie diese beiden Föhren, mögen wir immer so erhaben über den weltlichen Dingen stehen, möge unsere Freundschaft so innig wie die der beiden Föhren sein, daß die Zweige und Nadeln der einen in die der anderen übergreifen und nicht mehr klar trennbar sind..." So ähnlich war die Botschaft Wang Shizhen's an seinen Freund, als er dieses Bild malte.

Der letzte Maler, dem wir uns zuwenden wollen, ist der im Westen wahrscheinlich bekannteste Vertreter der chinesischen Malerei, Qi Baishi. Qi, der in ärmsten Verhältnissen auf dem Lande aufwuchs, hat bis ins hohe Alter seine Erlebnisse in der freien Natur, seine Beobachtungen und Erfahrungen seiner Kindheit in seinem Herzen bewahrt und immer wieder mit faszinierender Unschuld und tiefem

Verstehen abgewandelt. Die Sicht des armen Kindes hat er als absolut unfehlbares Kunstkriterium postuliert, aus der Not hat er im wahrsten Sinne des Wortes eine Tugend gemacht. So schrieb er im Kolophon unseres nächsten Beispiels, Abb. 8: "Wenn die Päonie die Königin der Blumen ist, die Lizhi die Königin der Früchte, so ist der Chinakohl der König des Gemüses."

Durch die Konstruktion des Bildes, die ähnlich der des Taiji-Symbols ist, kann er die beiden gegensätzlichen Objekte raffiniert plazieren. Das Bild wird im wesentlichen vom Chinakohl beherrscht; er ist groß, frisch, saftig, grün (im Bild nur mit Tusche ausgeführt) und strebt von oben nach unten. Demgegenüber sind die Pfefferschoten, klein, trocken, rot (im Bild auch rot) und streben in die andere Richtung.

Der Begrenzungslinie des Chinakohls ist an der linken Seite rund gemalt, an der rechten gezähnt. Dadurch wird das Auge des Betrachters davon abgehalten, den kürzesten Weg zu gehen. Fast Stufen gleich, oder einem steilen Berg, wirkt die Oberseite des Kohls, und hat das Auge die oberste Stufe erreicht, wird es wie auf einem Wasserfall hinuntergetrieben, zwischen dem unteren Teil des Chinakohls und dem Zeichen hindurchgepreßt auf das Zeichen zugetrieben. Von diesem wird der Kräftestrom zu den Pfefferschoten umgeleitet, wobei die untere dem Auge die Möglichkeit gibt, das Bild zu verlassen. Die Kraft der oberen ist aber stärker und führt wieder zurück zu den Blättern des Chinakohls.

Im nächsten Beispiel (Abb. 9), das Qi Baishi im Alter von 94 Jahren gemalt hat⁹ und das zweifelsohne eines seiner besten Werke ist, die er im hohen Alter gemalt hat, fällt uns auf den ersten Blick die Gegenüberstellung der äußerst realistisch gemalten Heuschrecke und des sehr großzügig dargestellten Bambus auf. Entsprechend der 5. Forderung an die Malerei von Xie He¹⁰,



Abb. 9. Qi Baishi (1863–1956): Bambus im Wind

derzufolge sich gewisse Linien bzw. Elemente im Bild wiederholen sollen, hat er in diesem Bild die Grundstruktur der Heuschrecke, die sich im wesentlichen auf drei Striche reduzieren läßt, wiederholt. (Abb. 10) Sei es, daß einzelne Blattkonstruktionen diese Form haben, sei es, daß die Konstruktion des ganzen Bildes nach diesem Prinzip erfolgt ist, der Dreiecksgedanke prägt das ganze Bild. Dadurch erreicht Qi eine Kommunikation der beiden Motive Heuschrecke und Bambus. Der Kenner

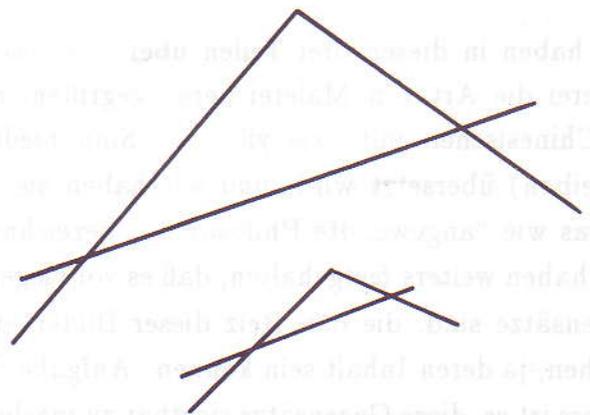


Abb. 10. Kompositionsschema zu Abb. 9

begeistert sich darüberhinaus an den überaus schönen Strichen, mit denen der Bambus gemalt wurde, es sind dies die Striche eines alten erfahrenen Mannes, dem es gelungen ist, allen überflüssigen Tand aus seiner Pinselarbeit zu verbannen.

Ähnlich wie die Bilder von Ba Da sind auch die Bilder Qi Baishi's voll von Humor. Nur ist Qi Baishi immer optimistisch, während Ba Da sehr zynisch und anklagend sein konnte. Ein sehr gutes Beispiel für den spitzbübischen Humor Qi Baishi's stellt unser nächstes Beispiel (Abb. 11) dar. Im oberen Fünftel des Bildes sehen wir eine Lotusblüte, weiter unten einige angedeutete Wellen, in denen sich diese Blüte spiegelt. Eine Schar Kaulquappen knabbert an dieser Spiegelung; sie halten die Blüte für echt. Wir schmunzeln. Doch halt! Jetzt erst verstehen wir, daß die Kaulquappen im Wasser die Spiegelung gar nicht sehen können. Wir, die Betrachter am Rand des Sees, können sie nur wahrnehmen. Beim Betrachten diese kleinen Szene im See haben wir vergessen, wer wir sind, haben wir uns wieder in unsere Jugend zurückversetzt, sind zu den Kaulquappen ins Wasser gehüpft und haben gealbert wie diese.

Schlußbemerkung

Wir haben in diesen drei Teilen über chinesische Malerei die Art von Malerei herausgegriffen, die im Chinesischen mit "xie yi" (den Sinn niederschreiben) übersetzt wird, und wir haben sie als so was wie "angewandte Philosophie" bezeichnet. Wir haben weiters festgehalten, daß es vorwiegend Gegensätze sind, die den Reiz dieser Bilder ausmachen, ja deren Inhalt sein können. Aufgabe des Malers ist es, diese Gegensätze sichtbar zu machen, sie in Beziehung zu setzen, mit ihnen eine Harmonie zu schaffen, wie dies in Xie He's erster Forde-

rung an die Malerei verlangt wird: "Qi yun sheng dong" (Erzeuge Leben durch das harmonische "in Beziehung setzen" der beiden Prinzipien). Yin und

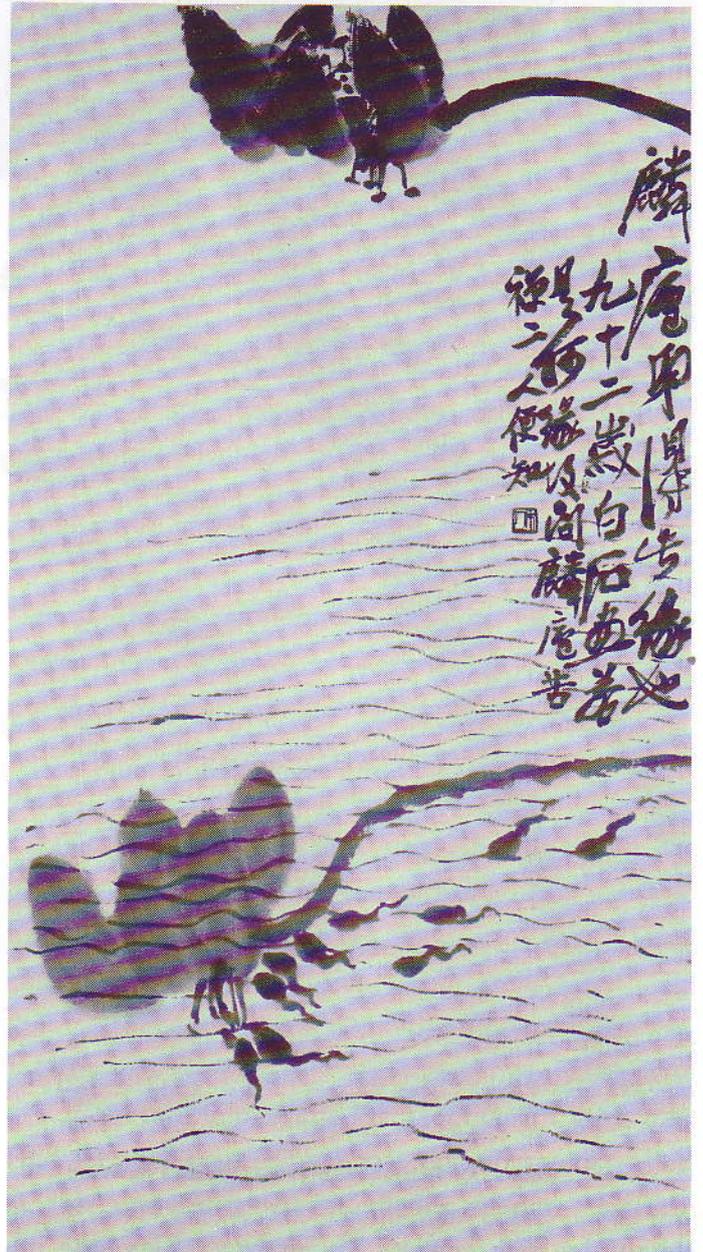


Abb. 11. Qi Baishi (1896–1957): Lotusblüte im Spiegelbild

Yang, das Weibliche und das Männliche, das Dunkle und das Helle, das Aktive und das Passive, das Weiche und das Harte..., werden sie harmonisch in Beziehung gestellt, schaffen sie Leben im Bild (zum Unterschied von toten Bildern).

Um das "qi" in diesem Sinne ausdrücken zu

können, muß der Maler vor allem einmal in der Lage sein, "qi" in der Natur, in den kosmischen Prinzipien zu erkennen und zu verstehen — das kann er mit Hilfe der klassischen Lehren, vor allem des Konfuzianismus und des Daoismus. Als nächstes muß er dieses Verständnis umsetzen und mitteilen können — dieses mit Hilfe der Maltechniken, die er von seinem Lehrer übermitteln bekommt, wie dieser es von seinem lernte. Der Schüler anerkennt den Lehrer als seinen Meister, vom Stil dieses Meisters abzuweichen (zumindest solange dieser noch lebt) ist unvorstellbar, es wäre beleidigend. Im zunehmenden Alter, wenn die Regeln der Malerei Teil seiner selbst geworden sind, wenn sein Verstehen von der Natur und ihren Prinzipien nicht mehr durch Oberflächlichkeiten beeinflusst wird, erarbeitet er einen eigenen Stil — oder auch nicht. Viele angesehene Maler in China sind bis zum Ende ihrer Tage in des Lehrers Schuhen gestapft. Doch im Idealfall bringt dieses tiefe Verstehen der Naturprinzipien die Entwicklung eines eigenen Stils mit sich und seine Bilder sind so gut wie das Verstehen dieser Prinzipien. Wie die Natur selbst kreiert er seine Landschaften und Objekte, harmonisch setzt er die beiden "qi" in Bezug und erzeugt leise Schwingungen, die der Betrachter nicht mit den Ohren, nur mit dem Herzen empfangen kann.

Anmerkungen

1) *Chinesische Tusche, die als Tuscheblock erhältlich ist, wird vor dem Malen mit Wasser auf einem Stein angerieben. Beim Malen wird die Tusche, die sehr dick angerieben wurde, mit Wasser verdünnt und je nach dem Quantum Wasser, das beigemischt bzw. im Pinsel belassen wird, erhält man alles zwischen trockener, dicker und feuchter, dünner Tusche.*

2) *Jeder Maler verwendet eine bestimmte Zahl Pinsel, die sich in Größe und Härte unterscheiden. Als sehr harte Pinsel gelten Schweine-, Dachs-, auch Wolfspinsel. Als feine gelten Feder-, Hasen-, und Lammpinsel.*

3) *Die Beherrschung der 36 Kriegslisten stellten im traditionellen China nicht nur für Soldaten, auch für Beamte ein absolutes Muß dar. Sehr viele Entscheidungen im zivilen und auch im privaten Bereich wurden mit ihrer Hilfe getroffen, wie wir aus den literarischen Klassikern wissen.*

4) *Zhu Da, mit Künstlernamen Ba Da Shan Ren, 1626-1705*

5) *Victoria Contag bezeichnet in Ihrem Buch "Die beiden Steine" (Die Maler und Dichter Shih-Ch'i und Sih-T'ao, Klemm Verlag, Braunschweig: 1950), sehr treffend das Herz als "Organ der sinnlichen Wahrnehmung".*

6) *Xu Gu, 1823 oder 24-1896.*

7) *Wang Shizhen, 1686-1759*

8) *Zhu, der Gastgeber und ke, der Gast stellten ein weiteres Prinzip der Gegensätze dar, wie wir es oft in der chinesischen Malerei finden. Zhu steht auch oft für "zhuguan" subjektiv, "Ke" für "keguan" objektiv, was einen weiteren reizvollen Gegensatz bilden kann.*

9) *Qi Baishi malte dieses Bild eigentlich im Alter von 93 Jahren, eines hat er ausgelassen, da er abergläubisch war. Er lebte von 1863-1956.*

10) *Xie He, erster wesentlicher chinesischer Kunstkritiker, erstellte die "Sechs Anforderungen an die Malerei". Die erste, "qi yun sheng dong", haben wir schon einige Male besprochen.*

Hannes Schaffer, Wien

Umweltschutz in der Volksrepublik China

Teil 1

1. Einleitung

Bedingt durch seine enorme Größe und die Verschiedenheit seiner Landschaften hat China mit vielfältigen und schwierigen Umweltproblemen zu kämpfen. Man kann sie in "Natürliche Umweltprobleme", die nicht hauptsächlich auf menschliche Aktivitäten zurückzuführen sind, und "Anthropogene Umweltprobleme", hervorgerufen durch Industrie, Landwirtschaft, und städtische Ballungsräume, einteilen. Die wichtigsten "Natürlichen Umweltprobleme" sind:

- Wasser- und Winderosion im Lößgebiet,
- Winderosion in den Ebenen Nordchinas,
- Staubbelastung in Nord- und Mittelchina,
- Vordringen der Wüste in Nord- und Nordwestchina.

Die wichtigsten "Anthropogenen Umweltprobleme" sind:

- Luftverschmutzung vor allem in den Städten Nord- und Mittelchinas,
- Abholzung der Wälder,
- "Saurer Regen" in Mittelchina,
- Gewässerverschmutzung im Bereich der größeren Städte (nur ein Zehntel der Abwässer Chinas werden in Kläranlagen gereinigt),

- Verschmutzung der Meeresküsten,
- Rückgang der Artenvielfalt von Flora und Fauna,
- Umweltbelastung durch den Verkehr,
- Ansammlung von Schadstoffen in landwirtschaftlichen Produkten,
- Vermehrter Anfall von Müll in den Städten (trotz der bekannten chinesischen Sparsamkeit und "Recycling-Gesinnung").

Während die hier aufgezählten "Natürlichen Umweltprobleme" seit Gründung der Volksrepublik den Verantwortlichen allgemein bewußt sind, beginnt man sich erst seit dem Ende der siebziger Jahre mit den "Anthropogenen Umweltproblemen" auseinanderzusetzen. Der vorliegende Bericht versucht, einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Umweltprobleme in China zu geben und die Grundlinien der chinesischen Umweltpolitik, wie sie der offiziellen und halb-offiziellen Berichterstattung in den Medien zu entnehmen sind, darzustellen.¹

2. Politik, Gesetzgebung und Organisation des Umweltschutzes

2.1 Politik

Das schnelle Wirtschaftswachstum des vergangenen Jahrzehnts hat die Umwelt Chinas stark belastet; der Grad der Verschmutzung ist mit jenem der westlichen Industrieländer in den Fünfziger und Sechziger Jahren vergleichbar² oder übertrifft diesen sogar noch. Wie bei allen Ländern, deren Wirtschaft sich im Aufbau (oder Wiederaufbau) befindet, wurde dieses Problem lange Zeit nicht beachtet oder jedenfalls stark unterschätzt. Von den ersten Jahren der Volksrepublik an, bis zum

Ende der Kulturrevolution, ja bis in die jüngste Vergangenheit, hatte der Schutz der Umwelt stets nur marginale Bedeutung im Wertsystem des chinesischen Normalverbrauchers und erst recht im Wertsystem der offiziellen Politik.

Erst seit wenigen Jahren wird der Schutz der Umwelt prinzipiell als Problem anerkannt, wobei aber dennoch die Prioritäten der chinesischen Politik noch immer bei der Ankurbelung der Wirtschaft und der allgemeinen Modernisierung Chinas liegen; Umweltschutz folgt erst unter "ferner liefen". Wohl wurde 1979 ein Umweltschutzgesetz verabschiedet, 1984 eine "Staatskommission für Umweltschutz" gegründet— es ist jedoch offensichtlich, daß nur wenig politische Bereitschaft besteht, Beeinträchtigungen des Wirtschaftswachstums zugunsten des Schutzes der Umwelt in Kauf zu nehmen. Wie allgemein in Entwicklungsländern sind dementsprechend auch die Aufwendungen für Belange des Umweltschutzes eher bescheiden. Nach vorliegenden Berichten wendet China 0.6% seines Bruttonationalproduktes für Maßnahmen im Umweltschutzbereich auf; in manchen westlichen Industrieländern ist dagegen dieser Prozentsatz viermal so hoch².

Einsichtsvolle chinesische Politiker stehen vor dem großen Dilemma, daß man einerseits das Land industrialisieren möchte, andererseits aber die damit verbundenen nachteiligen Folgen für die Umwelt fürchtet, die gerade bei einem niedrigen Anfangsniveau der technologischen Entwicklung besonders gravierend sind.

In den offiziellen politischen Willenserklärungen ist der Leitspruch: "Ökologie ist Langzeitökonomie", spätestens seit der Verabschiedung des Naturschutzgesetzes im Jahr 1979 eine der Grundlagen politischen Handelns. Bei der Durchführung der schon von Zhou Enlai geforderten "Vier großen Modernisierungen" von Landwirtschaft, Industrie, Landesverteidigung, Wissenschaft und Technik

soll das Prinzip des "Jingji Shengtai" verfolgt werden. Das ist eine Politik, die ökonomische Entwicklung mit ökologischer Verträglichkeit zu vereinen sucht. Langsam setzt sich allgemein die Erkenntnis durch, daß es sich gerade ein Entwicklungsland bei seinem Sprung in die Industrialisierung nicht leisten kann, auf Umweltschutzmaßnahmen zu verzichten. Ein Blick in die westlichen Industrieländer lehrt, daß erst die ökologischen, dann aber auch die ökonomischen Folgen einer verfehlten Umweltpolitik verheerend sind.

2.2 Gesetzliche Bestimmungen

Das erste Umweltschutzgesetz wurde im Reich der Mitte bereits vor beinahe 3000 Jahren, während der Herrschaftsperiode der westlichen Zhou-dynastie (1100-770 v.Chr.), erlassen. In ihm wurde festgelegt, wann und wo Fischfang und Holzeinschlag erlaubt sind. Wer ohne Genehmigung der Regierung Bäume fällt, wurde streng bestraft³. Auch das bisher letzte die Umwelt betreffende Gesetz, das in China erlassen wurde, das "Gesetz über die Landverwaltung", versucht die freie Nutzung der Landressourcen einzuschränken und ihre Verwaltung zu verbessern. Probleme ergeben sich jedoch nicht so sehr aus schlecht ausgearbeiteten oder fehlenden Umweltschutzbestimmungen, sondern vielmehr aus mangelnder Kontrolle, zu geringen Machtbefugnissen der Kontrollinstanzen (oder überhaupt fehlenden Kontrollinstanzen), und einem zu niedrigen Strafausmaß.

Judikative und Exekutive sind in China nicht unabhängig voneinander. Die Rechtssprechung ist der Regierung unterstellt, juristische Entscheidungen sind nationalen Prioritäten unterworfen⁴. Aus diesem Grunde sind die verantwortlichen Behörden zu schwach, die Einhaltung der Bestimmungen der Umweltschutzgesetze durchzusetzen. Bei Verstößen liegt die Festlegung des Strafausmaßes in der Hand der Provinzregierung

gen. Trotz des allseitig propagierten "Systems der Verantwortlichkeit" werden selten Einzelpersonen zur Verantwortung gezogen, sondern stattdessen die jeweils umweltschädigenden Betriebe kollektiv bestraft. Da fast alle größeren Betriebe dem Staat gehören, heißt das, daß der Staat sich selbst bestraft. Die auferlegten Bußen sind meist etwas höher als die Kosten für die Beseitigung der Umweltschäden. Das Geld fließt in einen Fonds, der Maßnahmen zur Verbesserung der Umweltqualität finanziert⁵.

Die Gesetzgebung konzentriert sich derzeit vor allem auf industrielle Verunreiniger, da die Industrie der weitaus größte Verschmutzer ist. Die Haushalte verursachen trotz des starken Bevölkerungswachstums nur 15 bis 20% der Verschmutzung.² Die folgenden Gesetze bilden die Grundlage für die chinesischen Umweltschutzbestimmungen:

- 1972 "Formulierung der Prinzipien des Umweltschutzes". Dieses Gesetz steht noch ganz unter dem Einfluß der Kulturrevolution und der "Herrschaft der Viererbande"; es gibt wenig konkrete Richtlinien für den Schutz der Umwelt. Schlagworte sind: Umsichtige Planung und rationale Verteilung von Industrie und Landwirtschaft, Umwandlung von Schaden in Nutzen (d.h. Rückgewinnung von Rohstoffen, vor allem Schwermetallen, aus Abfällen und dadurch Verminderung der Umweltbelastung), Mobilisierung der Massen und Förderung der Einzelinitiative zum Schutz der Umwelt.
- 1977 "Gesetz zum Schutz der Meeresfauna und Meeresflora". Bestimmte Fische, sowie Wasserpflanzen wie Algen, Lotos und Wasserkastanien, werden unter speziellen Schutz gestellt.
- 1978 "Artikel 2 der Verfassung der Volksrepublik China". Der Schutz der Umwelt und der natürlichen Ressourcen wird dem Staat

zur Aufgabe gemacht und damit das Thema Umweltschutz erstmals in die Verfassung aufgenommen.

- 1979 "Umweltschutzgesetz der VR China". Dieses Gesetz propagiert sparsame Verwendung der natürlichen Ressourcen, die Verringerung und Verminderung der Umweltverschmutzung, Schutz der menschlichen Gesundheit und der Ökosysteme und die damit verbundene Förderung der Wirtschaftsentwicklung als wichtige nationale Ziele. Das Gesetz sieht die folgenden Maßnahmen vor:
 - Verwendung moderner Technik zur Verminderung der Emissionen,
 - Finanzielle Anreize für Umweltschutzmaßnahmen,
 - Prüfung auf Umweltverträglichkeit vor der Erteilung von Betriebsgenehmigungen.

Die folgenden Grenzwerte werden angestrebt:

- Recyclingraten von mehr als 90% für Fabrikabwässer,
- Herabsetzung des Lärmpegels auf unter 65 Dezibel,
- Erreichung eines Reinigungsgrads der verschmutzten Luft von mehr als 90%.
- 1979 "Forstgesetz der VR China" (zunächst nur versuchsweise eingeführt). Aufforstungsmaßnahmen werden an Private vergeben, die vertragliche Übertragung von kollektivem Waldbesitz an Gruppen oder Einzelpersonen wird zugelassen.
- 1987 "Gesetz zum Schutz der Landreserven der VR China". Dieses Gesetz versucht den Verlust an landwirtschaftlicher Nutzfläche einzudämmen. Die Umwandlung landwirtschaft-

licher Nutzfläche in Industrieland oder Bebauungsgebiet wird erschwert. Bisher konnten Industriebetriebe Landflächen beanspruchen ohne dafür zu bezahlen. Nun sollen langfristige Raumordnungspläne entwickelt werden, um die verschiedenen Nutzungsansprüche zu regeln. Die Naturschutzgebiete sollen ausgedehnt werden und auch historisch bedeutsame Gebiete miteinschließen⁵.

Über die nationale Gesetzgebung hinausgehend hat sich China den folgenden internationalen Konventionen angeschlossen:

- *Internationale Konvention gegen die Ölverschmutzung* (Beitritt 1979)
- *CITES (Convention of International Trade in Endangered Species – Konvention über den internationalen Handel mit gefährdeten Tieren)* (Beitritt 1980). Diese Konvention verbietet den internationalen Handel mit 600 der am stärksten gefährdeten Tier- und Pflanzenarten und verlangt für den Handel mit weiteren 200 Arten Ausfuhrbestätigungen aus dem Ursprungsland.

2.3 Organisationsstruktur

Die Organisationsstruktur des chinesischen Umweltschutzes entstand erst zu Beginn der achtziger Jahre. Im Jahr 1982 wurde ein Ministerium für Städtebau und Umweltschutz eingerichtet. Dem Ministerium unterstehen Abteilungen für Planung, Wissenschaft und Technologie, Naturschutz, Erziehung und internationale Beziehungen. Seit dem Jahr 1984 gibt es auch eine Zentrale Umweltschutzkommission (Environmental Protection Commission) die direkt der Regierung (State Council) unterstellt ist. Diese Kommission setzt sich aus Mitgliedern des "Nationalen Umweltschutzbüros" (National Environmental Protection Agency), des "Nationalen For-

schungsinstitutes für Umweltschutz" (National Research Institute for Environmental Protection) und den Umweltschutzbüros der anderen Ministerien zusammen. Ihre Aufgaben sind die Erstellung von Leitlinien für die Umweltpolitik und die Erstellung von Maßnahmen zur Kontrolle der Umweltverschmutzung⁶. Federführend bei der Festlegung von Grenzwerten und bei der Überwachung und Koordination von Umweltschutzaktivitäten ist das "Nationale Umweltschutzbüro", das unter der Leitung von Qu Geping steht. Das Nationale Umweltschutzbüro arbeitet auch gemeinsam mit der Akademie der Wissenschaften am Aufbau einer Umweltdatenbank, die einen Überblick über Böden, Flora, Fauna, Wasser, Luft und deren Gefährdung geben soll. Weitere Aufgaben im Bereich des Umweltschutzes werden von lokalen Behörden wahrgenommen, wobei aber die jeweiligen Funktionen und Verantwortlichkeiten nicht klar erkennbar sind.

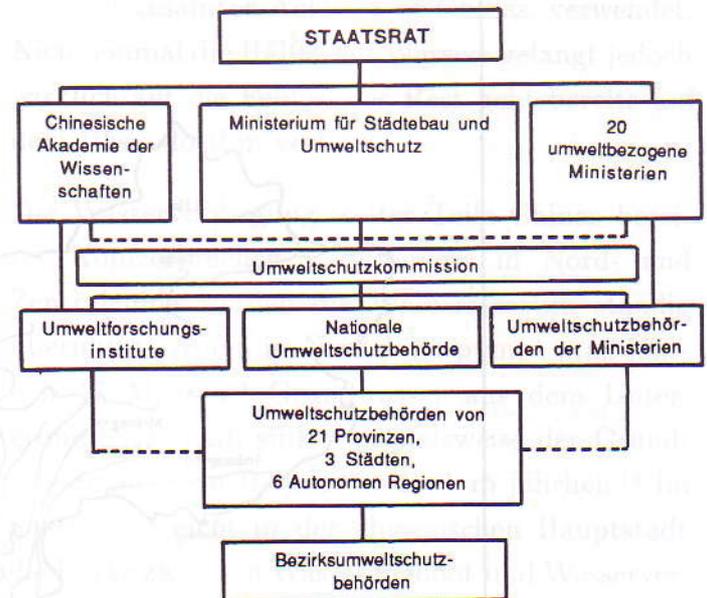


Abb. 1: Die Organisationsstruktur des chinesischen Umweltschutzes⁷

China kooperiert im Umweltbereich mit den folgenden internationalen Organisationen: der FAO (Food and Agricultural Organisation of the United Nations), dem UNDP (United Nations Development Program), der UNIDO (United Nations

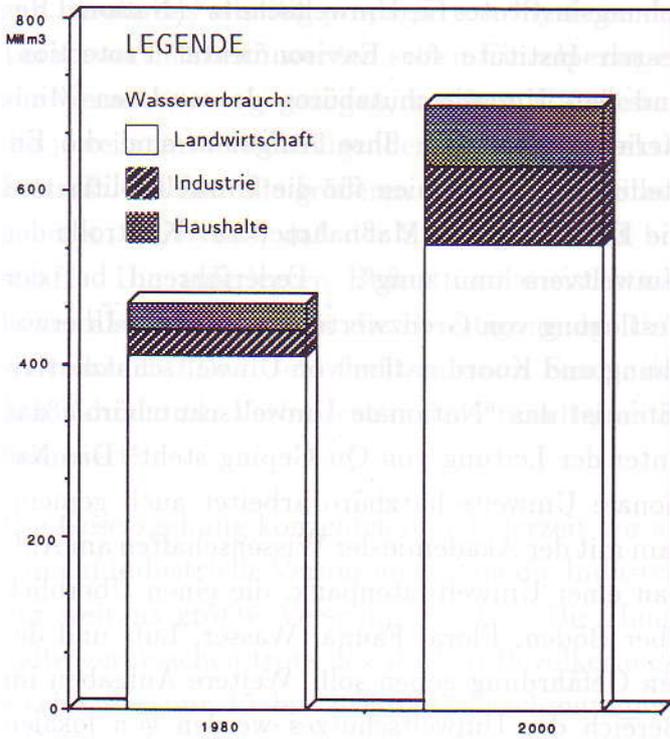


Abb. 2. Der Wasserverbrauch in China¹²

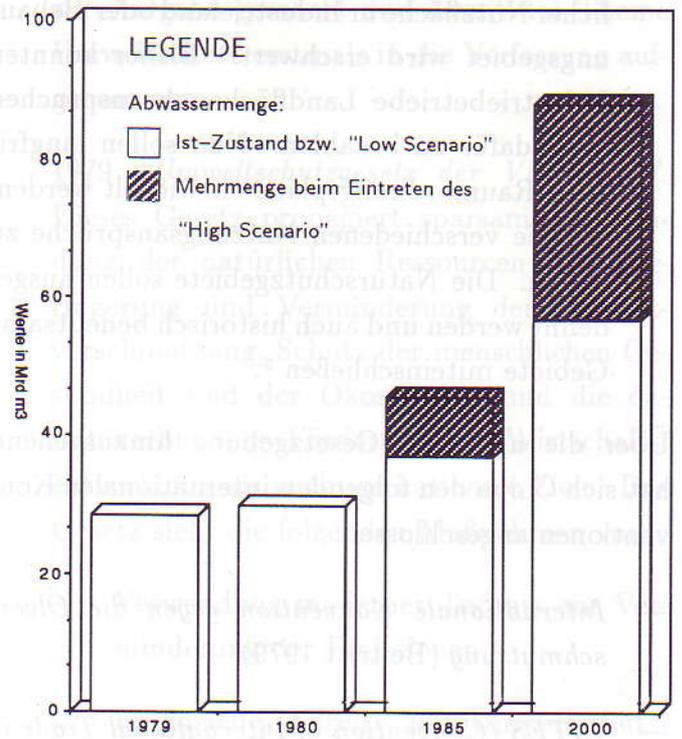
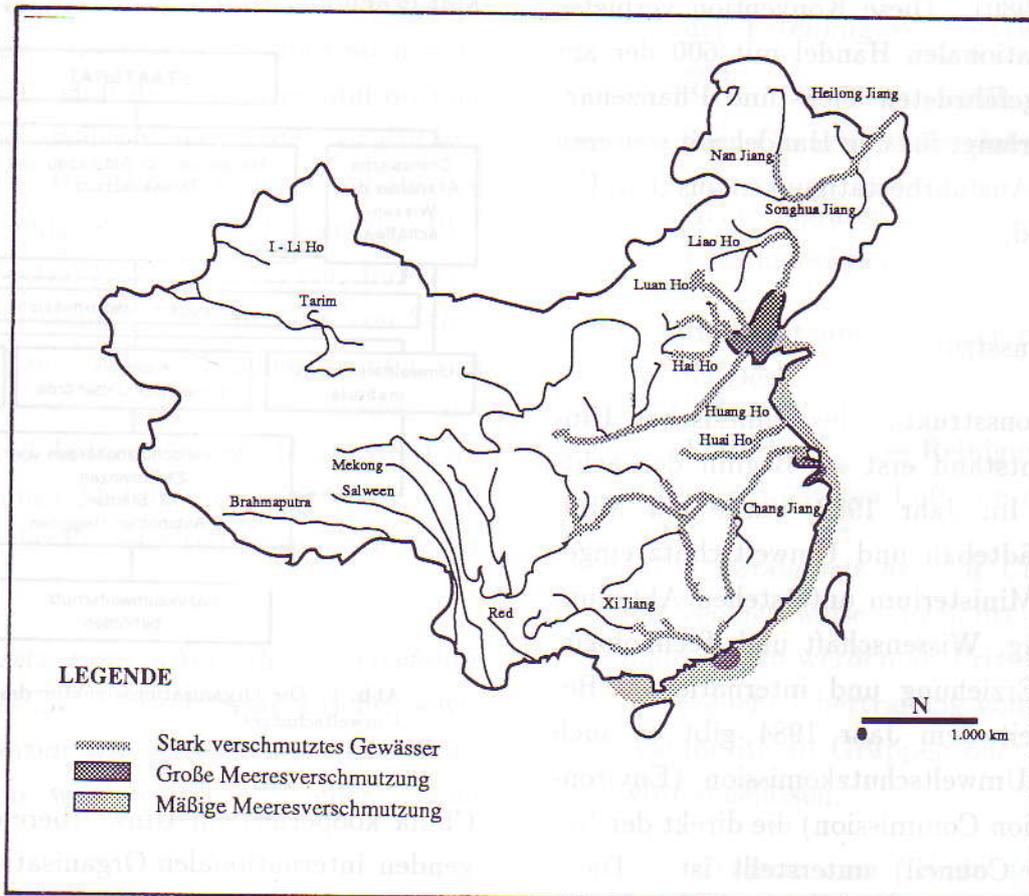


Abb. 3. Abwassermengen in China¹⁰



Karte 2. Chinas Gewässerverschmutzung¹⁰

Industrial Development Program), dem WWF (World Wildlife Found); außerdem nimmt es am MAB (Man and Biosphere Program) der Vereinten Nationen teil.

2.4 Forschung und Erziehung

Derzeit gibt es 32 Universitäten, die eine Ausbildung für Aufgaben im Bereich des Umweltschutzes anbieten⁸. Wie aus Gesprächen mit Professoren an der Zheijang Universität in Hangzhou, Provinz Zheijang zu erfahren war, beschäftigt man sich hauptsächlich mit der Beseitigung von festem und flüssigem Abfall. Seit kurzem gibt es auch Kurse zur Bekämpfung der Luftverschmutzung. Es gibt allerdings noch wenig Erfahrung auf dem Gebiet der Bekämpfung von gefährlichen Abfällen und toxischen Substanzen. Derzeit arbeiten circa 20.000 Menschen im Umweltschutz, nur eine kleine Zahl von ihnen ist jedoch speziell dafür ausgebildet.⁸ Um den schnellen industriellen Fortschritt ohne ökologisches Fiasko bewältigen zu können, muß China die Kontrolle möglicher Verschmutzungsquellen ausbauen. Dem stehen aber derzeit ein sehr begrenztes finanzielles Budget, veraltete Meßgeräte und Laboratorien sowie ein Mangel an qualifiziertem Personal entgegen⁸. Hier wäre die verstärkte Unterstützung durch die Industrieländer dringend notwendig.

3. Ökologische Bestandsaufnahme: Wasser

3.1 Wasserressourcen und Wasserverbrauch

Die durchschnittliche Niederschlagshöhe in China beträgt 630 mm, das sind circa 80% des Welt-durchschnittes. Etwas mehr als die Hälfte davon (56%) wird von Boden und Pflanze aufgenommen, gespeichert oder verdunstet, der Rest fließt ab.⁹

Tabelle 1: Umweltrelevante Daten der Chinesischen Wasserwirtschaft¹⁰

	China ^a	Österreich ^b
Jahresniederschlag	6032 Mrd m ³	99,8 Mrd m ³
Durchschnittliche Jahresniederschlagshöhe	630 mm	1190 mm
Jährlicher Wasserverbrauch	530 Mrd m ³	2,5 Mrd m ³
Abwasserreinigungskapazität (in % der Gesamtmenge)	8%	50%

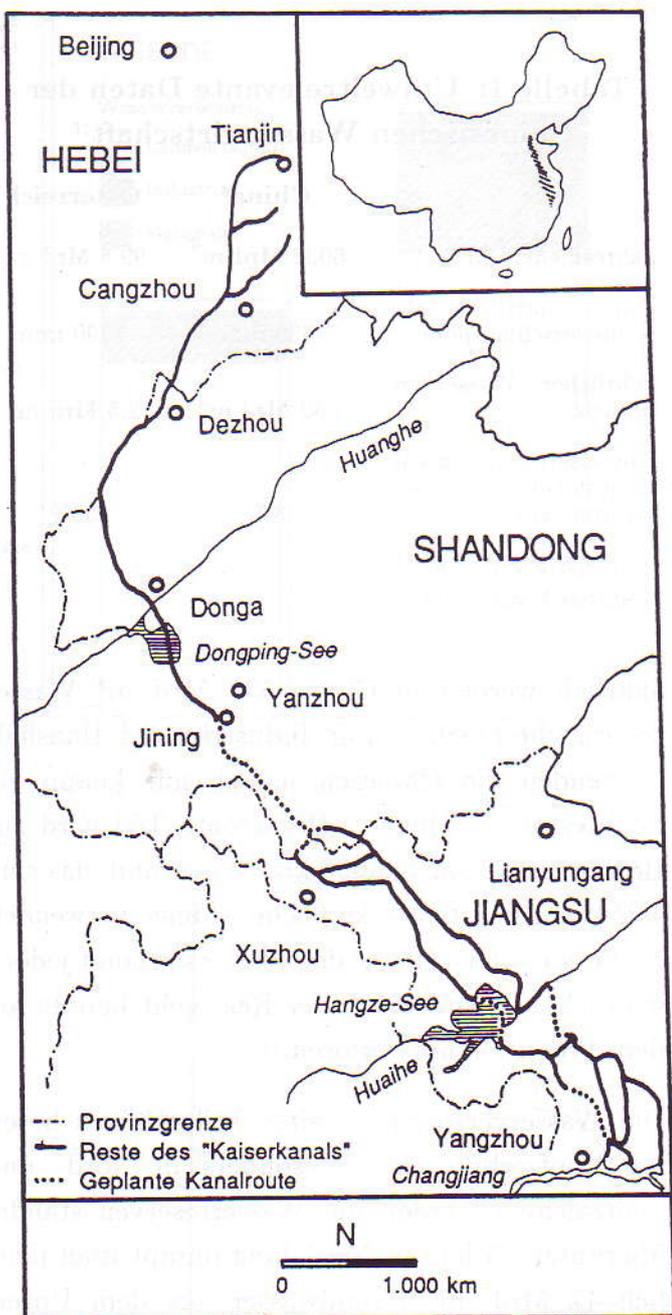
^a) Statistik von 1986

^b) Statistik von 1983

Jährlich werden in China 530 Mrd m³ Wasser verbraucht (1986). Für Industrie und Haushalt verwenden die Chinesen jedoch nur knapp ein Zehntel dieser Menge. Der größte Teil wird zur Bewässerung von 445.000 km² Ackerland, das sind 44% der gesamten Ackerfläche Chinas, verwendet. Nicht einmal die Hälfte des Wassers gelangt jedoch wirklich auf die Felder, der Rest geht bereits auf dem Wege dorthin verloren.¹¹

Die Wasserversorgung weiter Teile Chinas bereitet Kopfzerbrechen. Besonders in Nord- und Zentralchina werden die Wasserreserven ständig übernutzt. Allein in Nordchina pumpt man jährlich 47 Mrd. m³ Grundwasser aus dem Untergrund.¹³ Deshalb sinkt beispielsweise der Grundwasserspiegel in Beijing bis zu 1 m jährlich.¹⁴ Im Sommer erreicht in der chinesischen Hauptstadt die Lücke zwischen Wasserangebot und Wasserverbrauch¹⁵ pro Tag 300.000 m³. Die Hauptmenge des Trinkwassers fördert man schon lange aus 800 bis 1.200 m Tiefe. Dort bilden sich durch den Wasserentzug große Lufthöhlen, was Senkungen der Erdoberfläche zur Folge hat. Insgesamt ist der Grundwasserspiegel in Beijing in den letzten 30 Jahren um 20 m gesunken.¹³

Das "Jiangsu Projekt" soll diese Probleme lösen



Karte 1: Das Jiangsu Projekt

und den klimatischen Gegensatz zwischen dem wasserreichen Süden und dem trockenen Norden ausgleichen. Durch einen über 1.200 km langen Kanal sollen dem Chang Jiang jährlich 14 bis 30 Mrd. m³ Wasser entnommen und nach Norden abgeleitet werden. Ausgangspunkt des Zuleitungsprojektes ist die Stadt Yangzhou am Unterlauf des Changjiang. Das Wasser aus dem Changjiang wird zuerst in den nach Norden fließenden historischen "Kaiserkanal" geleitet. Danach fließt es

durch den Hongze-, den Nansi- und den Dongping-See, unterquert mittels eines Dükers den Huanghe, und mündet schließlich wieder in den "Kaiserkanal". So gelangt es durch den Ostteil der Nordchinesischen Ebene bis ins Gebiet der Stadt Tianjin. Durch dieses Projekt soll dem Changjiang pro Sekunde 1100–1300 m³ Wasser entnommen und so Nordchina mit zusätzlich 7–10 Milliarden m³ Wasser versorgt werden. Außerdem können entlang der Route 13 Mio ha Ackerfläche bewässert werden¹⁶. Das größte Problem dieses Projektes ist der große Energieverbrauch, da das Wasser zwischen dem Changjiang und dem Dongping-See an 13 Stellen um insgesamt 40 m gehoben werden muß.¹⁶ Andererseits kann das Projekt einen großen Teil des "Kaiserkanals" als Zuleitungskanal und die vielen Seen entlang dieses Kanals als Reservereifecken für die Wasserversorgung während der trockenen Jahreszeit nützen.

3.2. Die Wasserverschmutzung

Stellenweise findet sich in den chinesischen Gewässern nahezu alles, was giftig und verboten ist. Eine bereits im Jahr 1981 durchgeführte Untersuchung hat ergeben, daß von 78 beobachteten Flüssen 54 verschmutzt waren, 14 davon, darunter alle großen Flüsse Chinas, waren ernsthaft verunreinigt.¹⁷ Die häufigsten Verschmutzungsstoffe sind organische Abfälle, Ölprodukte, Phenolrückstände, Cyanide, Arsen und Schwermetalle, sowie chlorierte Kohlenwasserstoffe, Nitrate und Sulfate. Mehr als 15 Mill. Tonnen Kohlenasche werden jährlich durch Kraftwerke in die Flüsse geleitet.⁴ Seit kurzem besteht die Möglichkeit, Betriebe, die ihre Umweltauflagen nicht erfüllen, zu schließen oder zu verlegen. In den letzten acht Jahren sollen davon 10.000 Fabriken betroffen worden sein.¹⁸ Die meisten dieser Betriebe weichen in ländliche Gebiete aus, wo die Umweltauflagen und vor allem die Kontrollmöglichkeiten geringer sind.

Tabelle 2: Chinesische Grenzwerte für Oberflächengewässer²¹

	Zone 1	Zone 2	Zone 3
pH-Wert	6,5–8,5	6,5–8,5	6,5–8,5
Gelöster Sauerstoff(mg/l)	> 90%	6	4
Biologischer Sauerstoffbedarf BOD (mg/l)	1	3	5
Chemischer Sauerstoffbedarf COD (mg/l)	2	4	6
Phenol (mg/l)	0,001	0,005	0,01
Arsen (mg/l)	0,01	0,04	0,08
Quecksilber (mg/l)	0,0001	0,0005	0,001
Cadmium (mg/l)	0,001	0,005	0,01
Blei (mg/l)	0,01	0,05	0,1
Erdöl (mg/l)	0,05	0,3	0,5
Gesamtphosphor (mg/l)	0,1	0,1	0,1
Gesamtstickstoff (mg/l)	1	1	1
Colibakterien (Anz.)	500	1000	50000

Das Kühlwasser von Kraftwerken darf in allen drei Zonen die Temperatur des Vorfluters nicht um mehr als 3°C erhöhen.

Die Verschmutzung der Gewässer konzentriert sich hauptsächlich auf die Umgebung der Industriezonen in den großen Städten. Auch die Mündungsgebiete der großen Flüsse und die Küstenwasserzonen sind von Verschmutzung bedroht. Ein besonders markantes Beispiel dafür ist die Bohai-Bucht in Nordchina, wo die Belastung durch die Abwässer Beijings sowie durch die in der Nähe liegenden Industriegebiete, Häfen und Erdölfelder mit einer geringen Wasserzirkulation zusammentreffen.

Knapp 8% der geschätzten 36,5 Mrd m³ Abwasser¹⁹, die jährlich anfallen, werden geklärt. Selbst

große Anstrengungen in den letzten Jahren (allein zwischen 1980 und 1986 wurde die Abwassereinigungs-kapazität um 2,4 Mio. m³ vermehrt), konnten diesen Wert nur wenig erhöhen.²⁰

In Shanghai mischen sich im Sommer, wenn viel Wasser zur Bewässerung abgezweigt wird, die Abwässer mit den Wassermengen des Suzhou- und des Huangpu-Flusses im Verhältnis 1:2 bzw. 1:4. Laut staatlichen Bestimmungen soll aber das Verhältnis von Abwässern zu natürlichem Flußwasser mindestens 1:10 betragen.⁴ Die Stadt bezieht aus diesen Flüssen auch Trinkwasser. Um dieses Wasser trinkbar zu machen, sind Unmengen von Chlor nötig; für die Teezubereitung muß man Karbonfilter verwenden, um den unangenehmen Chlorgesmack wegzubekommen. Wegen der Zunahme des Wasserbedarfs, und damit auch der Abwassermengen, dürfte sich an der bedrohlichen Wasserverschmutzung trotz verstärkter Priorität für die Wasserreinigung, auch in Zukunft kaum etwas ändern.

Im Jahr 1984 wurden vom Staatsrat Grenzwerte für die Verschmutzung von Oberflächengewässern herausgegeben. Dabei wurden drei verschiedene Qualitätszonen unterschieden.

4. Ökologische Bestandsaufnahme: Luft

4.1 Energie und Smogbelastung

Smog und Luftverschmutzung sind auch in China nicht unbekannt. Immer wieder zeigen die modernen, zumeist aus den USA importierten Computer und Meßanlagen am Zentrum für Umweltüberwachung in Beijing ein Überschreiten der zulässigen Grenzwerte an. Kann man bis jetzt auch wenig gegen die Luftverschmutzung tun, so wird seit 1985 zumindest das Überschreiten der Grenzwerte dokumentiert.

Der Energieverbrauch Chinas ist in den letzten 35 Jahren um das 23-fache gestiegen, beträgt aber mit 485 kg Steinkohleneinheiten/Kopf/Jahr knapp 7% des amerikanischen Wertes.²⁴ Ungefähr 3/4 der Gesamtenergieproduktion Chinas stammt aus Kohle, diese wird zu 40% in Haushalt und Industrie verwendet, das heißt, hauptsächlich in kleinen und mittleren Öfen ohne Filteranlagen verbrannt.²⁵ Die Kohle ist von recht guter Qualität (Energiewert: 29 MJ/kg, Aschengehalt zwischen 2% und 20%, Schwefelgehalt zwischen 0.4% und 1.5%)²⁴, allerdings werden nur 17% vor der Verbrennung gewaschen. Der Wirkungsgrad der Energieumwandlung beträgt in China bei den größeren Verbrennungsanlagen nur 30% (im Industrieland Japan 60%), bei den kleinen Brennöfen der Privathaushalte gar nur 15%. Mit dieser schlechten Energieausbeute ist auch eine unvollständige Verbrennung und damit eine hohe Schadstoffbelastung der Luft verbunden.¹⁸ Insgesamt werden in China jährlich 895 Mill. m³ Abgase in die Luft geblasen,¹⁹ die wichtigste Ursache für die schlechte Luftqualität in den großen Städten und in der Nähe der Industriegebiete.

Die Zukunftsplanungen Chinas fordern die Erhöhung der Jahresproduktion an Kohle von 800 Mio. Tonnen im Jahr 1985 auf 1.2 Mrd Tonnen im Jahr 2.000³² und auf 3 Mrd. Tonnen bis zum Jahr 2030.² Dies wird auch den Ausstoß an Schadstoffen und damit die Smogbelastung beträchtlich erhöhen.

Während die industrielle Luftverschmutzung in den Landgebieten noch kaum ins Gewicht fällt, hat sie in den Städten bereits das Ausmaß westlicher Industrienationen erreicht. Die Luftqualität in Tokio ist bereits wesentlich besser als jene in Beijing.¹⁷ Vor allem die Staub- und Rußbelastung sowie die SO₂ Konzentration liegen fast überall über den von der chinesischen Regierung verordneten Grenzwerten. Beim doppelten Energieeinsatz ist in China die Staubbeltung 15 mal und der Schwefeldioxidausstoß vier mal so hoch wie in der

Tabelle 3: Luftschadstoffe in China^{30,31,4}
(Werte in mg)

	Zone 1	Zone 2	Zone 3
Stickoxide			
Spitzenwert	0,1	0,15	0,3
Tagesmittelwert	0,05	0,1	0,15
Ärosole			
Höchstwert	0,15	0,5	0,7
Tagesmittelwert	0,05	0,15	0,25
Schwefeldioxid			
Höchstwert	0,15	0,5	0,7
Tagesmittelwert	0,05	0,15	0,25
Jahresmittelwert	0,02	0,06	0,1
Kohlenmonoxid			
Höchstwert	10	10	20
Tagesmittelwert	4	4	6
Ozon			
Stundenmittelwert	0,12	0,16	0,2
Tagesmittelwert	0,1	0,1	0,1

Bundesrepublik Deutschland.²⁵

4.2 Die wichtigsten Schadstoffe

Im Jahr 1982 wurden von der "Führungsgruppe für Umweltschutz des Staatsrates" Grenzwerte herausgegeben, die landesweit gelten und die die höchsten zulässigen Konzentrationen für Suspensionsstoffe in der Luft, Staub, Schwefeldioxid, Stickoxide, Kohlenmonoxid und Ozon festlegen. Die Höchstwerte sind nach drei Belastungszonen gestaffelt:

- Zone 1: Besonders geschützte Gebiete
- Zone 2: Wohngebiete
- Zone 3: Industriegebiete

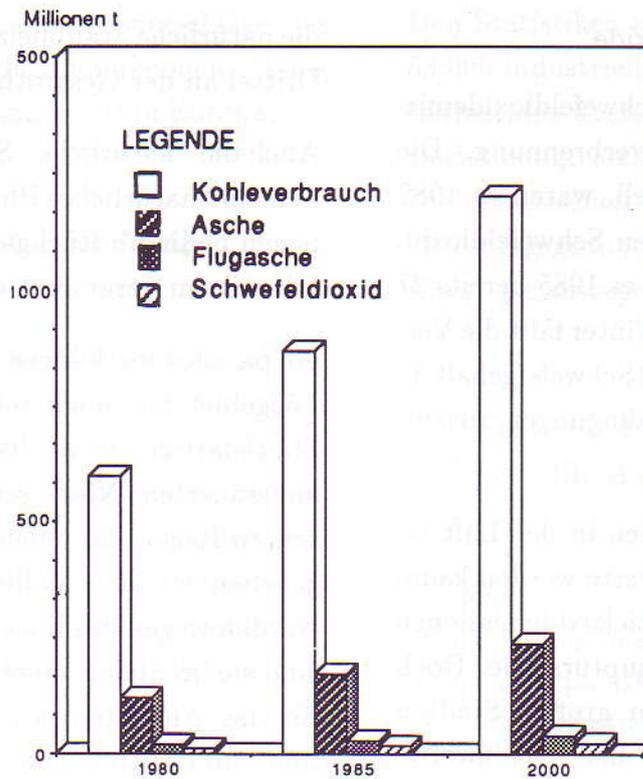
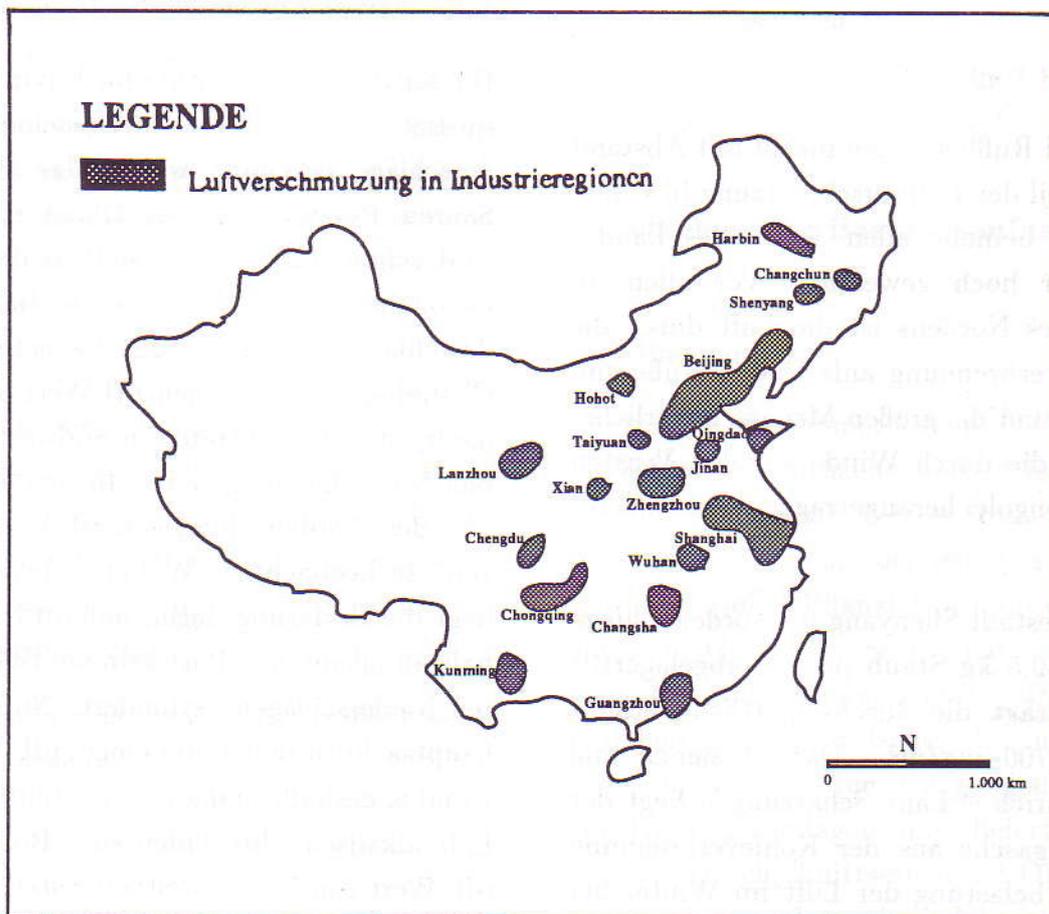


Abb. 4. Luftschadstoffe bei der Kohleverbrennung^{27,4}



Karte 3. Luftverschmutzung in China^{28,29}

4.2.1 Schwefeldioxid und Stickoxide

Beinahe 90% der gesamten Schwefeldioxidemissionen stammen aus der Kohleverbrennung. Die Gesamtemissionen steigen schnell, waren es 1982 noch circa 19,5 Millionen Tonnen Schwefeldioxid, die emittiert wurden,²⁵ so waren es 1985 bereits 27 Millionen Tonnen.⁴ Gerade im Winter fällt die Verbrennung schwefelreicher Kohle (Schwefelgehalt 3–5%) mit ungünstigen Wetterbedingungen zusammen.

Die Konzentration an Stickoxiden in der Luft ist noch relativ gering. Die Grenzwerte werden kaum überschritten. Auch für die Stickoxidemissionen ist die Kohleverbrennung die Hauptursache. Doch auch der Verkehr führt in den großen Städten manchmal zum Überschreiten der Grenzwerte. Gerade auf dem Sektor der Automobilisierung hat China einen enormen Nachholbedarf.

4.2.2 Staub und Ruß

Die Staub- und Rußbelastung macht mit Abstand den größten Teil der Luftverschmutzung in China aus, sie ist in beinahe allen Teilen des Landes seit jeher sehr hoch gewesen. Vor allem in den Städten des Nordens ist die Luft durch die bei der Kohleverbrennung anfallenden Ruß- und Ascheteilchen, und die großen Mengen natürlicher Staubpartikel, die durch Winde aus den Wüsten der Inneren Mongolei herangetragen werden, stark belastet.

In der Industriestadt Shenyang im Norden Chinas wird pro Jahr 0,5 kg Staub pro m² abgelagert.¹² In Beijing beträgt die durchschnittliche Staubkonzentration 700 mg/m³. Das ist sieben mal mehr als in Zürich.¹³ Laut Schätzungen liegt der Anteil der Flugasche aus der Kohleverbrennung an der Gesamtbelastung der Luft im Winter bei 60%, der Rest stammt aus natürlicher Staubbeltung. Im Sommer sind diese Werte umgekehrt. Im Süden Chinas, wo das Klima feucht ist, trägt

die natürliche Staubbeltung zu weniger als einem Drittel an der Gesamtbelastung bei.⁶¹

Auch die "natürliche" Staubbeltung ist nur zum Teil ein "natürliches Phänomen", denn der anthropogen bedingte Rückgang der Waldfläche auf dem Lößplateau vergrößert diese Staubbeltungen.

So paradox es klingen mag, der Staub aus dem Lößgebiet hat auch sein Gutes. Die alkalischen Staubpartikel neutralisieren den durch Schwefel angesäuerten Niederschlag und verhindern den sauren Regen, für den sonst alle Voraussetzungen gegeben wären. Während die Staubpartikel im Norden wegen des hohen Lößanteils alkalisch sind, sind sie im Süden sauer. Dies ist auch die Ursache für das Auftreten des "Sauren Regens" allein in Süd- und Mittelchina.

4.2.3. Saurer Regen

Die seit 1982 am Institute for Environmental Chemistry durchgeführten Untersuchungen der Niederschläge in China weisen das Phänomen des Sauren Regens auch für China nach.³³ Derzeit sind schon 9 Provinzen südlich des Changjiang davon betroffen. Mehr als die Hälfte aller Niederschlagsereignisse in den Gebieten südlich des Changjiang haben einen pH-Wert unter 5,6. Die niedrigsten Werte treten in Südwestchina, im Gebiet von Chongqing auf. In den Industrieregionen des Nordens hingegen ist kein "Saurer Regen" zu beobachten. Wie oben bereits angeführt, liegt die Erklärung darin, daß im Norden der Gehalt an alkalischen Partikeln die Bildung von sauren Niederschlägen verhindert. Nordchina besitzt hauptsächlich Böden mit einem pH-Wert zwischen 7 und 8, deshalb sind auch die Staubpartikel in der Luft alkalisch. Im Süden sind Böden mit einem pH-Wert von 5 bis 6 weitverbreitet, die Staubpartikel können die in der Luft vorhandenen Säuren nicht neutralisieren, saurer Regen ist auch bei nicht extremen Schwefeldioxidwerten in der Luft

die Folge. Derzeit sind saure Niederschläge das Resultat lokaler Schwefeldioxidemissionen; "Long Range Transport" spielt, anders als in Europa, nur eine untergeordnete Rolle.

4.3. Maßnahmen zur Bekämpfung der Luftverschmutzung

Chinas gewaltige Kohlevorräte lassen es als sicher erscheinen, daß auch in Zukunft Kohle der Hauptenergieträger des Landes bleiben wird. Bisher konnte die Kohle vor der Verbrennung nicht zu wirtschaftlichen Kosten entschwefelt werden, was ein Hauptgrund für die schlechte Luftqualität in den Industrieregionen ist. Folgende realistische Möglichkeiten gibt es für China, um die Luftqualität zu verbessern:

- Einbau von Elektrofiltern zur Verminderung der Emission von Flugasche. Diese Maßnahme würde große Kapitalinvestitionen erfordern und hohe Energiekosten verursachen.
- Einführung von Kohlevergasungsfabriken und Fernheizwerken, die weniger umweltschädlich arbeiten. Dies könnte bis zu 25% der eingesetzten Energie sparen und auch die Schadstoffe verringern.
- Erhöhung des Verbrennungsgrades (combustion efficiency). Der Wirkungsgrad von Kohleöfen beträgt vielfach nur 10%, hier liegt noch ein riesiges Potential von Möglichkeiten sowohl für die Verringerung der Schadstoffemission als auch für die Verbesserung der Energieausnutzung.
- Installierung eines großen Kontrollnetzes zur Luftuntersuchung.

4.4. Lärm

Überall in den Städten sieht man an den belebten Straßen und in den Wohnvierteln Lärmkontrollstellen, die den Lärmpegel ständig messen.

Den Statistiken zufolge gibt es heute in China ca. 53.000 industrielle Lärmquellen, die die zulässigen Lärmstufen überschreiten.¹⁹ Es wird jedoch nur die Belästigung, nicht aber die Belastung bekämpft. Die chinesischen Richtlinien wurden 1982 von der "Führungsgruppe für Umweltschutz des Staates" herausgegeben.

Tabelle 4: Zulässige Grenzwerte für die Lärmbelastung ³⁴

	Tag	Nacht
Sondergebiete	45dB	35dB
Wohn-, Kultur- und Erziehungsgebiete	50dB	40dB
Wohn- und Geschäftsgebiete	55dB	45dB
Gemischte Industrie-, Geschäfts- und Wohngebiete	60dB	50dB
Geschäftsgebiete	45dB	35dB
Industriezentren	65dB	55dB
Hauptverkehrsstraßen	70dB	70dB

5. Ökologische Bestandsaufnahme: Boden

5.1 Bodennutzung

Ackerland war immer knapp in China. Nur rund 10% der Gesamtfläche werden landwirtschaftlich genutzt.²³ Deshalb gab es immer Bestrebungen, die Ackerfläche auszudehnen. Der Slogan der Kulturrevolution: "Pflanzt Korn am Gipfel der Berge und am Grund der Seen", hat jedoch eher Schaden als Nutzen angerichtet. Der Großteil der 210.000 km² Ackerfläche, die in den vergangenen drei Jahrzehnten neu geschaffen wurde, liegt in Grenzertragslagen und liefert nur ein Drittel des Durchschnittsertrages.⁴ Oft muß die Nutzung schon nach wenigen Jahren wieder aufgegeben werden; zurück bleibt Wüste oder erodiertes Ödland.³⁵ In den letzten 30 Jahren mußten

330.000 km² landwirtschaftlicher Nutzfläche aufgegeben werden.⁴ Falsche Bodenbewirtschaftung, Straßenbau, Wohnungsbau, und die Ausbreitung der Industrie werden aber auch in Zukunft die Kulturlandfläche vermindern. Gab es zum Beispiel 1949 in China nur 6 Millionenstädte, so sind es derzeit beinahe 50.³⁶ Allein in Beijing wurde zwischen 1981 und 1984 mit 22,3 Mio. m² genausoviel Wohnfläche verbaut wie in den 30 Jahren davor.³⁷

Auch beim Ausbau des Verkehrsnetzes besteht noch ein gewaltiger Aufholbedarf. 1980 hatte China ein öffentliches Straßennetz von 888.000 km Länge und 1.5 Mio. zivile Kraftfahrzeuge.²⁸ Österreich hat doppelt so viele Fahrzeuge und ein öffentliches Straßennetz von 134.000 km Länge.²² Rechnet man unsere Verkehrsdichte auf China um, so ergibt dies ein Straßennetz, das 17 mal größer ist als das heutige mit 290 mal mehr Kraftfahrzeugen.

5.2. Desertifikation

Ein Drittel der gesamten Landoberfläche der Erde ist von Wüstenbildung bedroht. Weltweit dehnen sich die Wüsten jährlich um ungefähr 50.000 bis 70.000 km² aus.³⁹ In China sind 1,095 Mio. km² oder 11,4% der Gesamtfläche potentiell Wüstengebiet. Diese Gebiete erhalten weniger als 200 mm Niederschlag pro Jahr und haben eine jährliche Evapotranspiration¹³ von mehr als 3.500 mm³. Echte Wüste bedeckt heute 176.000 km² der Landesfläche, eine Steigerung von 39.000 km² gegenüber den fünfziger Jahren.⁴⁰ Laut offiziellen chinesischen Schätzungen sollen sich die Wüsten in China bis zur Jahrtausendwende um 70.000 km² ausdehnen.⁴¹ Vor allem im Norden, Nordosten und Nordwesten, zwischen 35° und 50° nördlicher Breite und 75° und 125° Länge ist die Gefahr der Wüstenbildung groß.⁴⁰

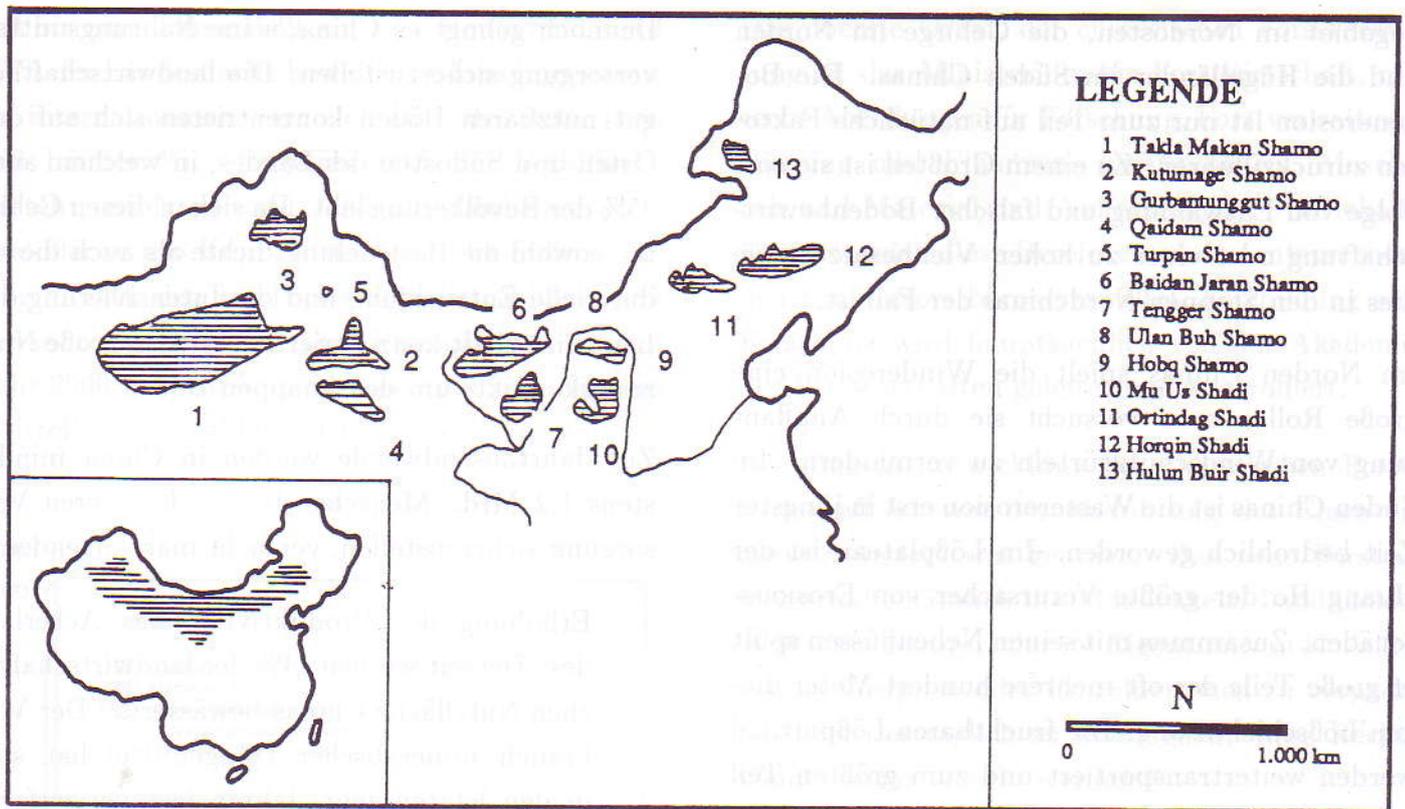
Laut Schätzungen von Experten des Instituts für Wüstenforschung in Lanzhou sind mehr als 80% der nordchinesischen Wüstengebiete durch

Überkultivierung, Rodung und erhöhten Viehbestand entstanden. Erosion ist die Vorstufe zur Wüstenbildung, deshalb versucht man in zahlreichen Projekten, vor allem den Bodenabtrag zu bekämpfen.

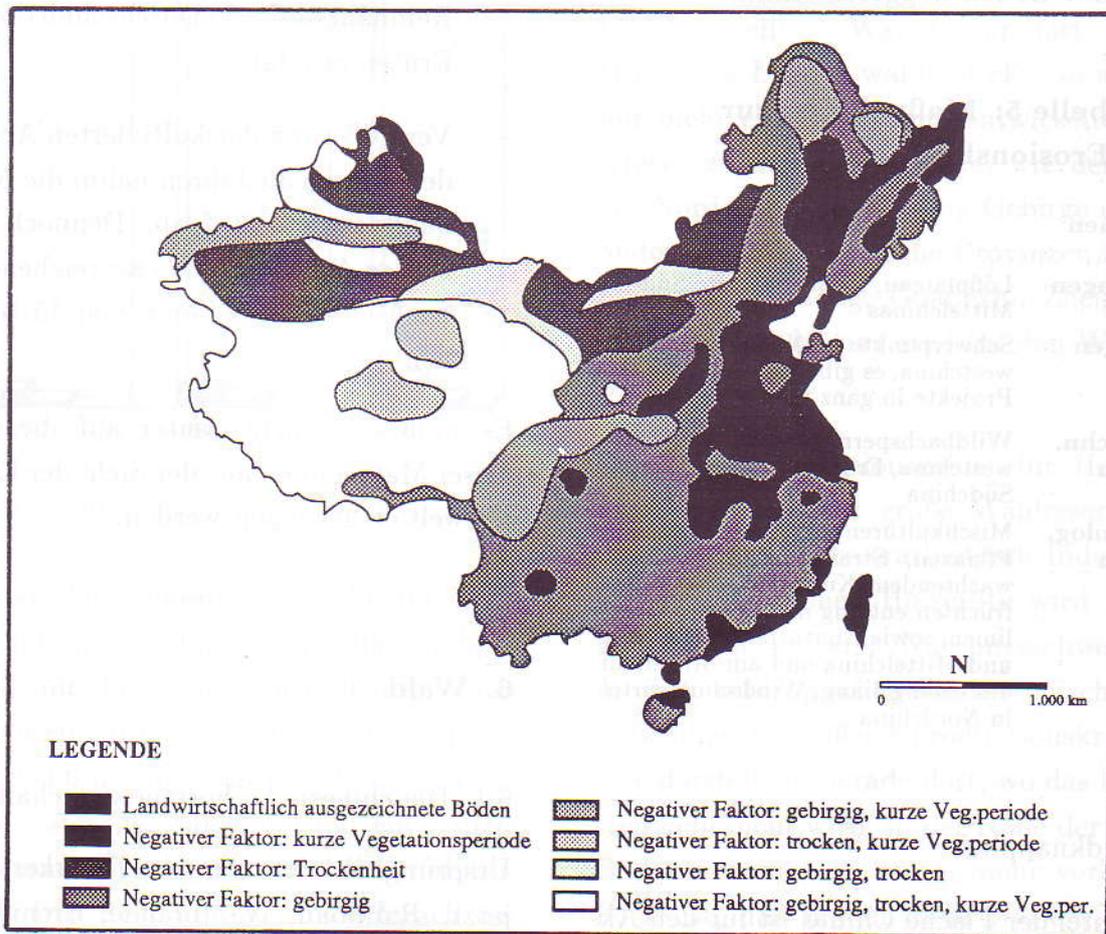
Die chinesische Technik zur Bekämpfung des Bodenabtrags ist einfach. Zuerst werden entlang der Peripherie des Gebietes in Abständen von einem Meter Holzpfähle von zwei Meter Höhe aufgerichtet. Dann werden Getreidehalme oder Weidenzweige zwischen den Pfählen eingeflochten. Diese Palisaden dienen als Schutz gegen den Wind und die Sanddünen und sollten alle fünf Jahre, wenn sich vor ihnen eine hohe Sandkette gebildet hat, ersetzt werden. Danach wird hinter der Palisade schachbrettartig Weizenstroh im Sand befestigt, um zu verhindern, daß der Sand weggeblasen wird; diese Strohstreifen kreuzen einander im Abstand von einem Meter. Innerhalb der so entstehenden Quadrate werden Erbsenstrauch, schmalblättrige Ölweide, Klee, Dotterweide oder Bastardindigo gepflanzt. Die Strohbarrieren müssen alle fünf Jahre ersetzt werden. Nach etwa 15 Jahren hat die Vegetation 30 bis 40% der Fläche überzogen, der Sand ist wirksam befestigt. Aus dem einfallenden Staub und verrottenden Pflanzenteilen bildet sich eine Erdschicht von 2,5cm Dicke, die bereits für einjährige Pflanzen ausreicht.⁴² Langsam beginnen sich endemische Pflanzenarten in der vormals öden Gegend anzusiedeln, zahlreiche Tierarten wie z.B. Wüstenspringmaus, Fuchs, Hase, Igel, Sanddachs, Sandeidechse, Vögel und Insekten folgen. Später geht man auch zur Pflanzung von Sträuchern über, die nur 1/10 des Wasserbedarfs von Bäumen haben. In der Endphase können dann auch Bäume angepflanzt werden.

5.3 Erosion

Ein Viertel der Ackerfläche Chinas ist erosionsgefährdet. Am stärksten von Erosion betroffen sind das Lößplateau im Norden, das Schwarzer-



Karte 4. Die Wüsten Chinas^{4,20}



Karte 5. Landwirtschaftliche Nutzbarkeit Chinas⁴⁵

degebiet im Nordosten, die Gebirge im Norden und die Hügelländer im Süden Chinas. Die Bodenerosion ist nur zum Teil auf natürliche Faktoren zurückzuführen. Zu einem Großteil ist sie eine Folge von Entwaldung und falscher Bodenbewirtschaftung oder eines zu hohen Viehbesatzes, wie dies in den Steppen Nordchinas der Fall ist.

Im Norden Chinas spielt die Winderosion eine große Rolle; man versucht sie durch Anpflanzung von Windschutzgürteln zu vermindern. Im Süden Chinas ist die Wassererosion erst in jüngster Zeit bedrohlich geworden. Im Lößplateau ist der Huang Ho der größte Verursacher von Erosionsschäden. Zusammen mit seinen Nebenflüssen spült er große Teile der oft mehrere hundert Meter dicken Lößschichte weg. Die fruchtbaren Lößpartikel werden weitertransportiert und zum größten Teil an der Meeresküste abgelagert. So werden jährlich rund 1.6 Mrd. t Boden weggeschwemmt.⁴³

Tabelle 5: Maßnahmen zur Erosionsbekämpfung¹²

Maßnahmen	Region
Terrassierungen	Lößplateau, Reisbaugebiete Süd- u. Mittelchinas
Aufforstungen	Schwerpunkte in Nord- und Nordwestchina, es gibt jedoch zahlreiche Projekte in ganz China
Ingenieurtechn. Maßnahmen	Wildbachsperrern in Süd- und Südwestchina, Erdbebensicherungen in Südchina
Ingenieurbiolog. Maßnahmen	Mischkulturen mit tiefwurzelnden Pflanzen, Streifenanbau von engwachsenden Kulturen und Hackfrüchten entlang der Höhengichtlinien, sowie Konturpflügen in Süd- und Mittelchina und am Mittellauf des Chang Jiang, Windschutzgürtel in Nordchina

5.4 Ackerlandknappheit

Nur ein Zehntel der Fläche Chinas ist für den Ackerbau geeignet. Derzeit stehen pro Kopf circa 0.12 ha kultivierter Ackerfläche zur Verfügung.⁴⁴

Dennoch gelingt es China, seine Nahrungsmittelversorgung sicherzustellen. Die landwirtschaftlich gut nutzbaren Böden konzentrieren sich auf den Osten und Südosten des Landes, in welchem auch 95% der Bevölkerung lebt. Da sich in diesen Gebieten sowohl die Besiedelungsdichte als auch die industrielle Entwicklung und die Intensivierung der Landwirtschaft konzentriert, entstehen große Nutzungskonflikte um den knappen Boden.

Zur Jahrtausendwende werden in China mindestens 1.2 Mrd. Menschen leben. Um deren Versorgung sicherzustellen, versucht man folgendes:

- Erhöhung der Produktivität des Ackerlandes: Derzeit werden 44% der landwirtschaftlichen Nutzfläche Chinas bewässert.⁴⁴ Der Verbrauch mineralischer Düngemittel hat sich in den letzten zehn Jahren fast vervierfacht (1974: 5874 t Reinnährstoff, 1984: 19.776 t Reinnährstoff⁴⁶). Durchschnittlich gibt es 1.5 Ernten pro Jahr.
- Vergrößerung der kultivierten Ackerfläche: In den letzten 30 Jahren nahm die pro Kopf Anbaufläche um 30% ab. Dennoch gilt die derzeitige Ackerfläche als ausreichend, es besteht noch eine Landreserve von 15 bis 20 Millionen ha.

Es muß hier nicht weiter auf die Problematik dieser Maßnahmen aus der Sicht der Erhaltung der Umwelt eingegangen werden.

6. Wald

6.1. Die chinesische Forstbewirtschaftung

Ursprünglich war China viel stärker bewaldet als jetzt. Raubbau, Waldbrände, Brennholznutzung, sowie die Ausdehnung der menschlichen Siedlungen und der Ackerfläche verminderten diesen An-

teil bis zum Jahre 1949 auf 8%. Heute sind rund 12 % der Landesfläche bewaldet; China liegt damit im internationalen Vergleich an 120. Stelle (von 160 Ländern⁴⁹). Ungefähr 60% der Waldfläche besteht aus Nadelwald, 40% aus Laubwald. Die Waldfläche pro Kopf ist mit 0,115 ha äußerst gering. Nach den im Forstgesetz des Jahres 1985 genannten sehr ehrgeizigen Planzahlen sollen im Jahr 2000 rund 20%, in der Endstufe 30% (fast ein Drittel!) der Landfläche Chinas bewaldet sein.⁴³

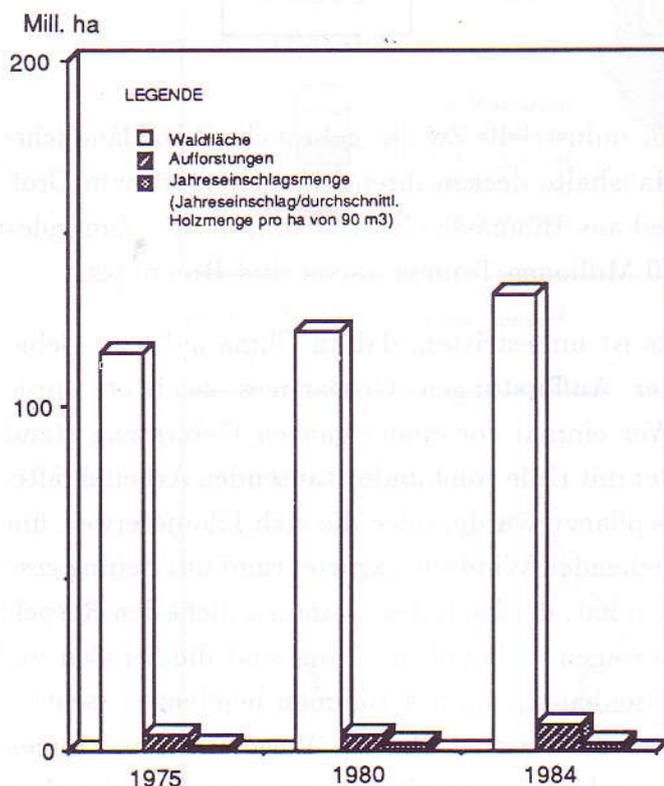


Abb. 5. Forstwirtschaft in China⁵⁰

Vergleicht man den chinesischen Wald mit unserem, so fällt auf, daß in China der Holzbestand pro Hektar Wald mit durchschnittlich 89 m³/ha nur etwas mehr als ein Drittel des österreichischen Bestandes von 253,6 m³/ha beträgt^{52,54}. Der Grund dafür ist die Tatsache, daß nur rund ein Drittel der ausgewiesenen Waldfläche wirklich Produktionswald ist. Der Rest besteht aus schwach bestocktem Sekundärwald (46 Mio. ha) und den seit 1949 aufgeforsteten Flächen (ca. 30 Mio. ha.)⁴⁹

Das oberste Organ der chinesischen Forstverwaltung ist das Ministerium für Forstwirtschaft, mit sechs Abteilungen für Forschung, Forstverwaltung, Planung und Finanzen, Forstindustrie, Maschinen und Material und Aufforstungen. Auf lokaler Ebene werden diese Bereiche von den entsprechenden Provinzforstbüros verwaltet, Fortbildung und Forschung wird hauptsächlich von der Akademie der Wissenschaften geleitet und kontrolliert.

Die jüngste Entwicklung der chinesischen Forstwirtschaft ist von der Einführung des Eigenverantwortungssystems geprägt. Das neue Forstgesetz schafft nämlich die Möglichkeit, Landflächen in Staatseigentum oder im Eigentum von Kollektiven an Gruppen oder Einzelpersonen zu verpachten oder vertraglich zu übereignen; diese Rechte können sogar vererbt werden.⁴³

Der chinesische Wald ist sehr ungleich über das Land verteilt. War früher fast der gesamte Osten des Landes waldbedeckt, so sind es heute nur mehr entlegene, unterentwickelte und relativ schwer zugängliche Gebiete, wie der Südwesten, der Nordosten, das Qinling Gebirge und Teile des Südostens. Vor allem die Provinzen Heilongjiang, Fujian, Guangdong, Guangzhi, Zheijang, Jiangxi, Guangxi und Junnan sind für den Waldbau wichtig.

Das Hauptproduktionsgebiet für Holz ist Nordostchina, das über große Waldreserven und die entsprechende holzverarbeitende Industrie verfügt; 40% der jährlichen Holzernte wird hier geschlägert.⁵¹ Ein weiterer Nutzungsschwerpunkt liegt in den subtropischen und tropischen Wäldern Südchinas, die äußerst produktionskräftige Standorte darstellen. Gerade dort, wo das Holz am meisten gebraucht wird, in der Nähe der industriellen Ballungsräume, ist keines mehr vorhanden. Die Folge ist, daß immer mehr Naturwälder auch in entlegenen Gebieten zerstört werden. Den unvermeidlichen Endpunkt dieser Entwicklung formu-

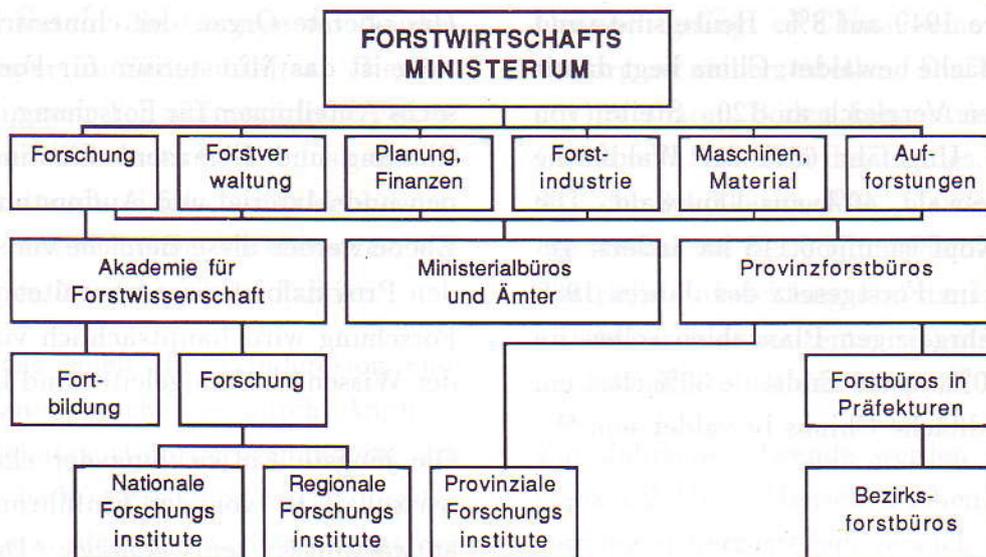


Abb. 6. Das System der chinesischen Forstverwaltung⁵⁴

liert der chinesische Forstwissenschaftler Luo Yuchuan folgendermaßen: "Wenn der Holzverbrauch weiterhin so stark ansteigt, könnte es am Ende dieses Jahrhunderts kaum noch Naturwälder in China geben."⁵¹

6.2. Waldrückgang und Neuaufforstung

Der Holzeinschlag Chinas erhöhte sich zwischen 1975 und 1984 um mehr als 20%. Im Jahr 1984 wurden in China 232 m³ Holz geschlägert.⁴³ Nur rund 20% des geschlägerten Holzbestandes findet als Sägeholz Verwendung. (In Österreich sind es 80%.)⁵² Gerade der Schnittholzbedarf wird durch das vorprogrammierte Industriewachstum stark ansteigen, deshalb ist dieser Prozentsatz vorrangig zu erhöhen. Circa 70% der geschlägerten Holzmenge werden zur Brennholznutzung verwendet. 80 Millionen Chinesen, das sind 47% aller ländlichen Haushalte, müssen im Winter heizen. Der auch zum Kochen notwendig gebrauchte Brennstoff wird den umliegenden Buschbeständen und Wäldern entnommen. Laut chinesischer Energiebilanz verbrauchen die Kleinabnehmer jährlich rund 420 Millionen Tonnen Steinkohleneinheiten an Energie.²⁵ Obwohl China der drittgrößte Kohleproduzent der Welt ist und Reserven von 640 Billionen Tonnen besitzt, wird der größte Teil

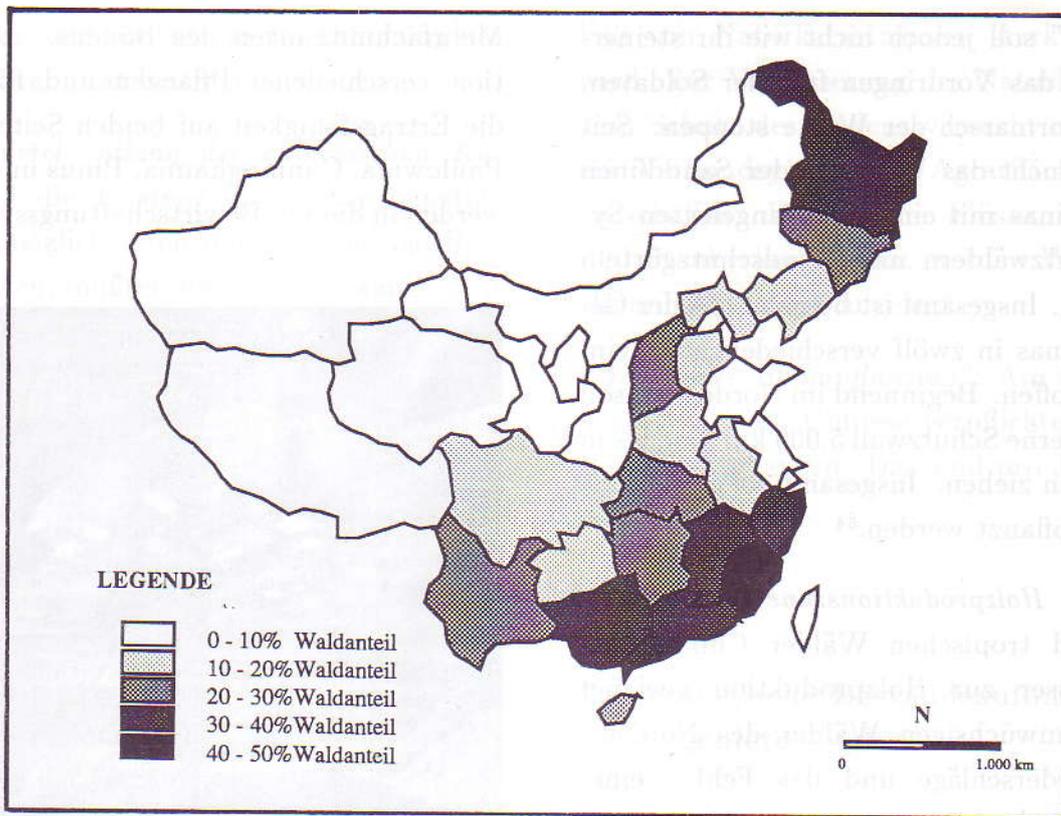
für industrielle Zwecke gebraucht.⁵³ Die ländlichen Haushalte decken ihren Energiebedarf zum Großteil aus Biomasse (Holz, Stroh, u. ä.). Zumindest 70 Millionen Tonnen davon sind Brennholz.

Es ist unbestritten, daß in China auf dem Gebiet der Aufforstungen Großartiges geleistet wurde. Wer einmal vor einem ganzen Gebirgszug stand, der mit Hilfe von hunderttausenden Arbeitskräften bepflanzt wurde, oder die sich kilometerweit hinziehenden Windschutzgürtel rund um Beijing gesehen hat, der kann den Chinesen nicht den Respekt versagen. Überall in China sind die Straßen und Eisenbahnlinien mit Bäumen bepflanzt— seien es nun die Palmen, die die Wege Hainans säumen, oder die zahllosen Paulownien im nördlichen Löbgebiet.

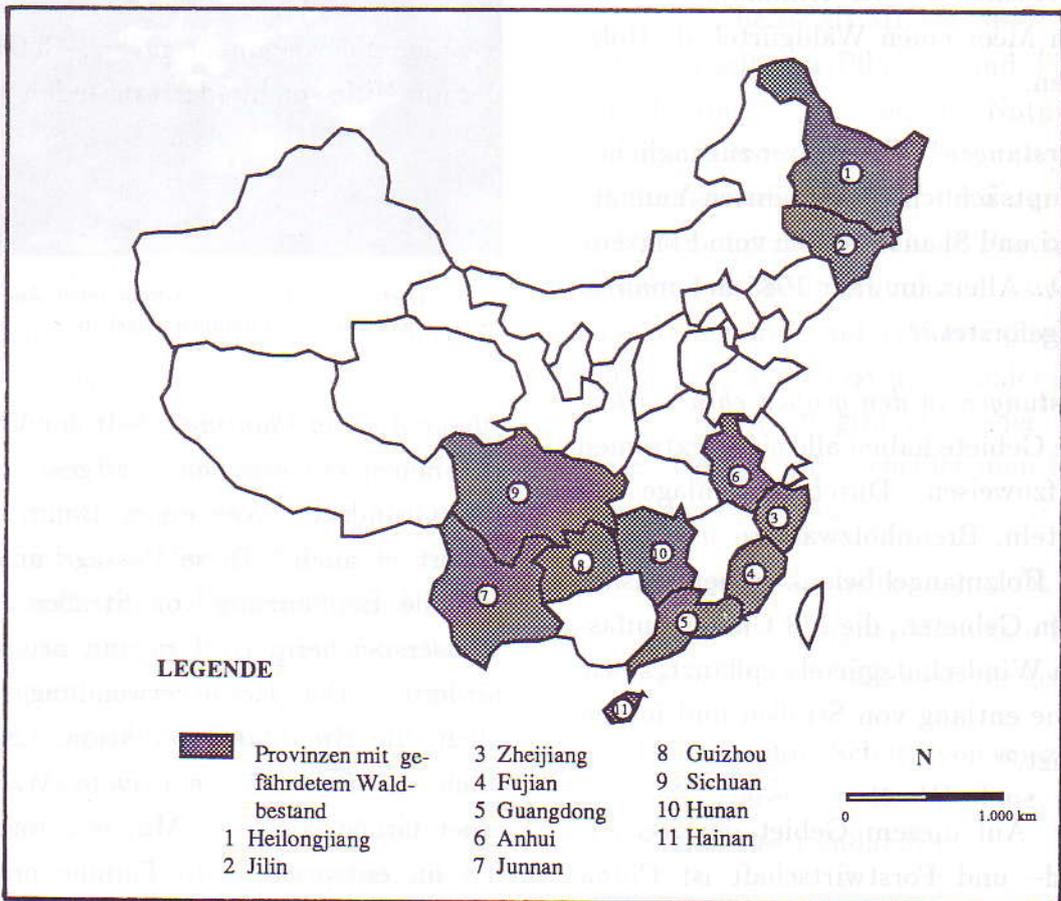
Über das wahre Ausmaß der aufgeforsteten Flächen gibt es ziemlich divergierende Angaben. Offiziell wird angegeben, daß seit 1949 ungefähr 1,23 Mio. km² Wald aufgeforstet wurde,⁵⁴ Spezialisten der FAO geben eine Fläche von 300.000 km² an.²⁹

Von den derzeitigen Aufforstungsprojekten sind die folgenden am wichtigsten:

"Die große grüne Mauer": China plant und baut wieder an einem Jahrhundertprojekt. Die



Karte 6. Die Waldbedeckung Chinas²⁹



Karte 7. Der Waldrückgang in China¹²

“Grüne Mauer” soll jedoch nicht wie ihr steinerne Vorgänger das Vordringen fremder Soldaten, sondern den Vormarsch der Wüste stoppen. Seit 1978 wird versucht das Wandern der Sanddünen im Norden Chinas mit einem großangelegten System von Schutzwäldern und Windschutzgürteln zu unterbinden. Insgesamt ist beinahe 1/4 der Gesamtfläche Chinas in zwölf verschiedenen Provinzen davon betroffen. Beginnend im Nordosten, soll sich dieser hölzerne Schutzwall 5.000 km lang bis in den Nordwesten ziehen. Insgesamt sollen 59,3 ha Schutzwald gepflanzt werden.⁵⁴

“Die südliche Holzproduktionszone”: Die subtropischen und tropischen Wälder Chinas sind wesentlich besser zur Holzproduktion geeignet als die langsamwüchsigen Wälder des Nordens. Genügend Niederschläge und das Fehlen einer Winterfrostperiode bilden optimale Voraussetzungen für raschwüchsige Bäume. Deshalb will man von den Ausläufern des Himalaja bis zum südchinesischen Meer einen Waldgürtel als Holzreservoir anlegen.

“Flugzeugaufforstungen”: Die schwer zugänglichen Berggebiete hauptsächlich der Provinzen Yunnan, Sichuan, Guanxi und Shanzi werden vom Flugzeug aus aufgeforstet. Allein im Jahr 1985 hat man so 16.500 km² aufgeforstet.²⁹

“Massenaufforstungen in den großen chinesischen Ebenen”: Diese Gebiete haben alle einen extremen Holzbedarf aufzuweisen. Durch die Anlage von Windschutzgürteln, Brennholzwäldern usw. versucht man dem Holzbedarf beizukommen. Bisher wurden in diesen Gebieten, die 1/3 Chinas umfassen, 1,2 Mio. ha Windschutzgürtel gepflanzt, sowie 7,2 Mrd. Bäume entlang von Straßen und in den Dörfern gepflanzt.²⁹

“Agroforestry”: Auf diesem Gebiet der Vernetzung von Land- und Forstwirtschaft ist China führend auf der Welt. Die immer schon vorhandene Flächenknappheit erzwang schon sehr früh

Mehrfachnutzungen des Bodens. Die Kombination verschiedener Pflanzen und Bäume fördert die Ertragsfähigkeit auf beiden Seiten. Vor allem Paulownia, Cunninghamia, Pinus und Obstbäume werden in diesem Bewirtschaftungssystem verwendet.



Dörfer in Südchina. Die Bauernhöfe sind “auf allen vier Seiten” von Bäumen umgeben.

“Four Around Planting”: Seit der Verabschiedung des neuen chinesischen Forstgesetzes gilt wieder der Grundsatz: “Wer einen Baum pflanzt, dem gehört er auch.” Diese Passage aus dem Gesetz soll die Bepflanzung von Straßen, Kanälen und Wasserspeichern, Dörfern und privaten Gehöften fördern. Der Hauptverwendungszweck ist vor allem die Brennholzproduktion. Seit 1979 sind auch erstmals wieder private Waldflächen mit einer Größe von 3–12 Mu, was ungefähr 0,2 bis 0,8 ha entspricht, pro Familie erlaubt. Diese sogenannten “Brennholzwälder”, die an steilen Hängen, Straßenrändern und Flußläufen angelegt

werden, können sehr bedeutsam zur Erhöhung der ökologischen Stabilität beitragen.

“Schutzwaldgürtel entlang der chinesischen Küste”: Obwohl die Küstengebiete über günstige Entwicklungsmöglichkeiten und reichhaltige Ressourcen verfügen, mußten sie in der Vergangenheit immer wieder schwere Schäden durch Wind und Sand hinnehmen. Besonders der Ausbau der Landwirtschaft wurde dadurch und durch einen steigenden Salzgehalt des Ackerbodens gehemmt. Deshalb begann man bereits in den Fünfziger Jahren damit, in den Küstengebieten Bäume zu pflanzen und Wälder anzulegen, um der Erosion des Bodens durch den Wind und seiner Versandung Einhalt zu gebieten. Die verwendeten Bäume, Weiden und Pappeln waren jedoch nicht geeignet für die Bedingungen und der Versuch schlug fehl.⁵⁶ Später begann man jedoch mit der Kultivierung von Bäumen, die sich für tropische, subtropische und gemäßigte Zonen eignen. Denn die Küstengebiete liegen in diesen Klimabereichen. Der Keulenbaum (*Casuarina equisetifolia*), die Japanische Schwarzkiefer, die Robinie und der Amorthas erwiesen sich als die erfolgreichsten Arten. Während der Kulturrevolution wurde auch dieses Projekt gestoppt.

Im letzten Jahrzehnt wurden die Aufforstungen fortgesetzt. Heute bedecken 4,3 Mill. ha Wald die Küstengebiete.⁵⁶ Das Endziel ist ein zusammenhängender Schutzgürtel längs der 18.000 km langen Küste, von der Mündung des Yalu im Nordosten an der Grenze zu Korea, bis zur Mündung des Beihe im Süden, an der Grenze zu Vietnam. Leider gibt es noch einige Probleme bei der effizienten Durchführung des Projektes. So gibt es noch immer keinen Gesamtplan und auch kein effizientes Verwaltungsorgan, das den weiteren Ausbau entlang der ganzen Küste planen und koordinieren könnte. Derzeit arbeitet jeder für sich, jede Provinz und jede Stadt. Die bereits bestehenden 8.000 km des Waldgürtels sind nicht miteinander verbunden, wodurch ihre Effektivität im

Fall von Naturkatastrophen stark eingeschränkt wird. Zur Verbesserung des Naturhaushaltes und zum Schutz des Bodens versucht man außerdem, ein Verbundsystem aus Agrarflächen und Wald zu schaffen. Entlang der Flüsse, sowie um Seen und Staubecken herum, werden Waldflächen zur Brennholznutzung angelegt.

“Nationaler Baumpflanztag”: Am 12. März jedes Jahres ist jeder Chinese verpflichtet, drei bis fünf Bäume zu pflanzen. Das sind pro Jahr zumindest 3.5 Mrd. Bäume.

7. Ökologische Bestandsaufnahme: Naturschutzgebiete

Die ersten Naturreservate Chinas wurden vor 3.000 Jahren angelegt. Es waren die Palastgärten der Herrscher, die sie als Mikrokosmos verstanden und mit allen seltenen Pflanzen und Tieren ihres Reiches füllten.⁵⁷ Der moderne Naturschutz Chinas begann allerdings erst 1956, als das Forstwirtschaftsministerium einen Plan zur Schaffung von 40 Naturschutzgebieten in 15 Provinzen vorlegte.⁵⁸ Während der Kulturrevolution wurden viele dieser Gebiete zerstört und verloren ihren Status. Erst seit circa 10 Jahren ist man wieder im Naturschutz aktiv. Seit 1950 gibt es wieder Naturschutzgebiete. Derzeit unterscheidet man folgende Typen von Schutzgebieten:⁵⁸

- Gebiete, die ein typisches Ökosystem schützen (z.B. Changbai Mountain Park, es werden natürliche Waldökosysteme geschützt),
- Gebiete zum Schutz von speziellen Pflanzen und Tieren (z. B. Woolong, Reservat zum Schutz des Pandabären),
- Gebiete zur Regeneration von zerstörten Ökosystemen,

- Gebiete von erdgeschichtlicher Bedeutung wie Gletscher, Karste und Fossilfundorte,
- Landschaftlich besonders reizvolle Gebiete. Diese Kategorie wird für den Tourismus immer bedeutender. Eine wichtige Grundlage für den Ausbau des Tourismus ist die Erhaltung funktionierender Ökosysteme in landschaftlich reizvollen Gebieten.

Die Chinesen unterscheiden in ihren Naturschutzgebieten auch verschiedene Schutzkategorien:

- Regionale Schutzgebiete – sie werden von den Provinzen eingerichtet und haben nur geringe Schutzkraft.
- Nationale Schutzgebiete – circa 10% aller Naturschutzgebiete fallen unter diese Kategorie, sie werden von der Zentralregierung eingerichtet. Man unterteilt diese Gebiete in eine Kernzone, die allein der Wissenschaft zugänglich ist und eine Außenzone, die einem breiten Publikum zugänglich ist.
- MAB Reservate – das sind nationale Schutzgebiete, die von der UNESCO (United Nations Education, Science and Culture Organisation) zu MAB (Man and Biosphere) – Reservaten erklärt wurden. Nur 3 Reservate, "Changbai Shan", "Dinggu Shan" und "Woolong" haben diesen Status, sie genießen "Top Priority".

Im Jahr 1984 gab es in China insgesamt 333 Naturschutzgebiete mit einer Gesamtfläche von 192.000 km², (rund 2% der Landesfläche). Bis 1990 soll sich ihre Zahl auf 500 erhöhen.⁵⁸

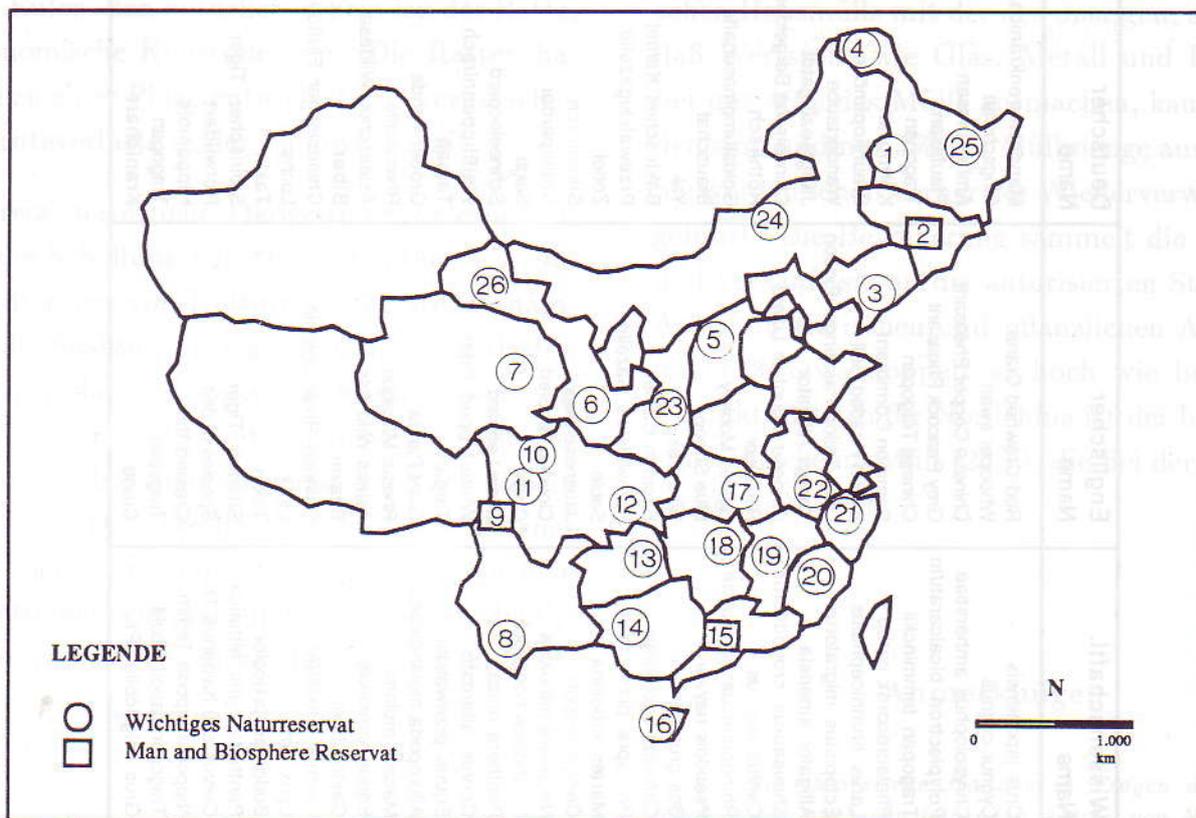
Der außerordentlich großen ökologischen Vielfalt Chinas entspricht auch ein ungeheurer Reichtum an Pflanzen, Tieren und Ökosystemen. So gibt es in China allein 30.000 Arten höherer Pflanzen, darunter 3.000 verschiedene Baumarten, 2.100 Moose, 2.600 Farne, 300 Gymnospermen oder Nacktsamer und 25.000 Angiospermen oder Bedecktsamer. Im

Vergleich dazu gibt es in den USA nur 679 einheimische Baumarten.²⁶ Außerdem gibt es in der Volksrepublik China 44.000 Wirbeltiere, darunter 1.180 Vögelarten und 450 Säugetierarten.⁵⁷ Man war sich der ökologischen Kostbarkeiten Chinas schon sehr früh bewußt und verstand es auch, diese in der Politik zu verwenden. Schon um das Jahr 600 v. Chr. ging der erste Panda als Staatsgeschenk nach Japan. Marco Polo berichtete den Europäern das erste Mal von diesem Tier.

Den größten Artenreichtum gibt es in Süd- und Südwestchina. Vor allem die Provinz Yunnan wird nicht zu Unrecht als das Königreich der Pflanzen bezeichnet.

Südchina war während des Quartärs, als in Europa Kälte- und Wärmeperioden abwechselten, kaum von Vergletscherung betroffen. Deshalb konnten sich zahlreiche fossile Arten bis heute erhalten und existieren in China als lebendige Zeugen der Erdgeschichte. Die Liste dieser lebenden Anachronismen ist lang, Pandabär, Jangtsealligator, Flußdelphin, Goldstumpfnasenne, Ginkgobaum und Sumpfyzypresse sind nur die bekanntesten Vertreter. Von den mehr als 600 Arten, die weltweit absoluten Schutz genießen, kommen fast 100 nur in China vor.

Ein Anzeiger für die verschlechterten Umweltbedingungen ist nicht nur das Aussterben von seltenen Arten. Ebenso gefährlich ist der stetige Rückgang von häufig vorkommenden Tier- und Pflanzenarten. Dies zeigt gravierende Veränderungen von häufig vorkommenden Ökosystemen auf. So ließ beispielsweise der Bau von mehr als 7.000 Schleusen und 45.000 Dämmen an Chinas Flüssen die Fischfangerträge aus diesen Gewässern erheblich zurückgehen (Chang Jiang: 1950– 450.000 t, 1980– 200.000 t)⁴ Der Rückgang der Frösche wirkt sich nachteilig auf den Reisbau aus, da diese eine natürliche Schädlingsbekämpfung darstellen. Auch der Rückgang von Füchsen, Wieseln, Kat-



Nr.	Naturschutzgebiet	Provinz	Größe (ha)	Schutzobjekt
1	Zhalong	Heilongjiang	42.000	Mandschurenkranich, Feuchtbiotope
2	Changbai Chan	Jilin	215.000	Tiger, Naturwaldgebiete
3	She Dao	Liaoning	110	Schlangennatter
4	Daxing'anling	Heilongjiang	480.000	Natürliche Ökosysteme
5	Taibai Shan	Shaanxi	54.158	Pandabären
6	Baishujiang	Gansu	95.292	Pandabären, Goldstumpfnasaffen
7	Niao Dao	Qingtai	7.850	Wasservogel
8	Xiaomengyang	Yunnan	32.800	Elefanten, Pfauen
9	Wulong	Sichuan	200.000	Pandabären
10	Baihe	Sichuan	20.000	Goldstumpfnasaffen
11	Wanglang	Sichuan	27.000	Pandabären
12	Jinshashan	Sichuan	700	Yinshan-Bäume
13	Fanjingshan	Guizhou	36.700	Goldstumpfnasaffe, Taubenbaum
14	Huaping	Guangxi	15.333	Natürliche Ökosysteme
15	Dinghushan	Guangdong	1.140	Tropischer Regenwald
16	Jianfeiling	Guangdong	7.635	Gibbonaffe, Pfauen, Fasan
17	Shennongjia	Hubei	2.000	Goldstumpfnasaffe, Taubenbaum
18	Mangshan	Hunan	637	Immergrüne Nadelwälder
19	Qiashan	Jiangxi	1.400	Immergrüne Nadelwälder
20	Wuyishan	Fujian	56.666	Subtropische Wälder
21	Tianmushan	Zhejiang	2.000	Natürliche Ökosysteme
22	Yangtsekiang	Anhui	—	Jangtsealligator
23	Luyan Shan	Shaanxi	21.200	Seltene Vogelarten

Karte 8. Die wichtigsten Naturschutzgebiete Chinas²⁹

Tabelle 6: Die wichtigsten geschützten Pflanzen Chinas

Wissenschaftl. Name	Englischer Name	Deutscher Name
<i>Cordyceps sinensis</i>	Caterpillar Fungus	Schmarotzerpilz
<i>Pleurotus citrinopileatus</i>	Yu Huang Mo	Yu Huang Mo
<i>Ganoderma japonicum</i>	Fairy Grass Fungus	Feengrasspilz
<i>Hericium erinaceus</i>	Monkey Head Fungus	Affenkopfpilz
<i>Tremella mesenterica</i>	Yellow Jew's Ear	Gelbes Judenohr
<i>Liriodendron chinense</i>	Chinese Tulip Tree	Tulpenbaum
<i>Erythrophloeum fordii</i>	Ge Mu	Ge Mu
Taiwania cryptomerioides	Taiwania	Taiwania
<i>Pharashorea chinensis</i> var. <i>kwangsinensis</i>	Qing Tian Shu	Qing Tian Shu
<i>Panax ginseng</i>	Ginseng	Ginseng
<i>Codonopsis pilosula</i>	Asiabel	Asienglocke
<i>Chisandra chinensis</i>	Chinese Magnoliavine	Beerentraube
<i>Fritillaria cirrhosa</i>	Tendrilleaf Fritillary	Fritillaria
<i>Gastrodia elata</i>	Tian Ma	Tian Ma
<i>Mormodica grosvenori</i>	Luo Han Guo	Luo Han Guo
<i>Saussurea involucrata</i>	Snow Lotus	Schneelotus
<i>Keteleeria davidiana</i>	David Keteleeria	Keteleeria
<i>Manglietia patungensis</i>	Ba Tong Mu Lian	Ba Tong Mu Lian
<i>Nitraria scholeri</i>	Sha Sheng Bai Chi	Sha Sheng Bai Chi
<i>Populus euphratica</i>	Euphrates Poplar	Euphratpappel
<i>Eichornia crassipes</i>	Common Water Hyacinth	Wasserhyazinthe
<i>Ginkgo biloba</i>	Ginkgo	Ginkgo
<i>Cathaya argyropilla</i>	Yin Shan	Yin Shan
<i>Davidiana involucrata</i>	Dove Tree	Taubenbaum
<i>Metasequoia glyptostroboides</i>	Metasequoia	Chinesischer Mammutbaum
<i>Abies fabri</i>	Faber Fir	Fabertanne
<i>Rhododendron simsii</i>	Azalea	Azalee
<i>Ephedra sinica</i>	Chinese Ephedra	Chinesischer Flieder
<i>Salix purpurea</i>	Purple Ozier Willow	Purpurweide
<i>Calligonum mongolicum</i>	Calligonum	Calligonum
<i>Tetractron sinense</i>	Tetractron	Tetractron
<i>Camellia chrysantha</i>	Camellia	Kamelle

Tabelle 7: Die wichtigsten geschützten Tiere Chinas

Wissenschaftl. Name	Englischer Name	Deutscher Name
<i>Crus japonensis</i>	Red-Crowned Crane	Mandschurenkranich
<i>Cygnus cygnus</i>	Whooper swan	Singschwan
<i>Chrysolophus amherstiae</i>	Chinese Copper Pheasant	Amherstfasan
<i>Polyplectron bicalcaratum</i>	Grey Peacock Pheasant	Pflaufasan
<i>Tragopan temminckii</i>	Chinese Tragopan	Tragopan
<i>Phalacrocorax carbo</i>	Common Cormorant	Kormoran
<i>Larus brunnicapillus</i>	Brown Headed Gull	Braunkopfmöve
<i>Ectopistes migratorius</i>	Long-Tailed Passenger Pigeon	Wandertaube
<i>Alligator sinensis</i>	Yangzi Alligator	Jangtsaalligator
<i>Shinisaurus crocodilurus</i>	Chinese Mountain Lizard	Chinesische Bergedechse
<i>Cervus elaphus</i>	Red Deer	Rothirsch
<i>Rhinopithecus roxellanae</i>	Golden Monkey	Goldstumpfnasenneffe
<i>Pseudis nayaaur</i>	Blue Sheep	Blauschaf
<i>Bos grunniens</i>	Wild Yak	Yak
<i>Camelus bactrianus</i>	Bactrian Camel	Baktrisches Kamel
<i>Procapra przewalski</i>	Przewalski's Gazelle	Przewalskigazelle
<i>Martes cibellina</i>	Sable	Zobel
<i>Cervus nippon</i>	Japanese Deer	Sikahirsch
<i>Neophelis nebulosa</i>	Clouded Leopard	Nebelopard
<i>Pantherops hodgsoni</i>	Chiru	Saiga
<i>Panthera unica</i>	Snow Leopard	Schneeleopard
<i>Cervus albirostris</i>	White-Lipped Deer	Weißlippenhirsch
<i>Equus przewalskii</i>	Tarpan	Tarpan
<i>Ailuropoda melanoleuca</i>	Giant Panda	Großer Panda
<i>Macaca mulatta</i>	Rhesus Macaque	Rhesusaffe
<i>Equus hemionus</i>	Asiatic Wild Ass	Asiatischer Wildesel
<i>Castor fiber</i>	Beaver	Biber
<i>Lipotes vexillifer</i>	Chinese River Dolphin	Chinesischer Flußdolphin
<i>Lynx lynx</i>	Lynx	Luchs
<i>Budorcas taxicolor</i>	Takin	Takin
<i>Panthera tigris altaica</i>	Siberian Tiger	Sibirischer Tiger
<i>Cervus eldi hainanus Th.</i>	Species of deer	Rotwildart
<i>Nipponia nippon Temm.</i>	Crested Ibis	Nipponibis
<i>Tragopan capoti Gould</i>	Tragopan	Tragopan
<i>Grus migricollis Pr.</i>	Crane	Kranichart

zen und Eulen, den natürlichen Feinden der Ratte, hat ökonomische Konsequenzen. Die Ratten haben sich zu einer Plage entwickelt und verursachen große Ernteverluste in der Landwirtschaft.

Ein Anreiz, natürliche Ökosysteme zu erhalten, könnte die Schaffung von "Genbibliotheken" sein. Die Wildformen von Kulturpflanzen stellen nämlich für die Saatzucht die größten und wichtigsten Genreserven dar. China ist noch immer reich an diesen Wildformen. Bis jetzt bedienen sich die internationalen Saatzuchtkonzerne gratis aus diesem Genreservoir. Da diese Ressourcen immer seltener werden, könnte man ihren Gebrauch an finanzielle Verpflichtungen knüpfen und damit einen deutlichen Anreiz schaffen, diese Ökosysteme zu erhalten.

8. Abfall

Recycling wird in China mit "Schaden in Nutzen verwandeln" umschrieben. Abfall galt im Reich der Mitte immer als wertvoll, der Grundgedanke war stets, möglichst viele Abfälle wieder dem Kreislauf der Wirtschaft zuzuführen. In Beijing, der 9,5 Mill. Einwohner zählenden Hauptstadt Chinas, müssen jährlich etwa 2,5 Mill. t Müll entsorgt werden. Das sind 263 kg pro Einwohner und Jahr.⁶⁰ In Österreich beträgt dieser Wert ca. 300 kg pro Einwohner und Jahr.⁶⁷ Zuständig für die Müllentsorgung ist das Amt für Umwelthygiene mit seinen 17.000 Beschäftigten. Es besteht kein Haus-zu-Haus Sammelsystem. Für die Industrieabfälle ist das Amt für Umweltschutz zuständig, das jedoch nur eine Kontrollfunktion ausübt. Die Entsorgung der Abfälle müssen die Industriebetriebe selbst übernehmen. Sie müssen auch im Gegensatz zu den privaten Haushalten eine Deponiegebühr entrichten.

Vergleicht man die Zusammensetzung des chinesi-

schen Hausmülls mit der des unsrigen, so fällt auf, daß Wertstoffe wie Glas, Metall und Papier, die bei uns 46% des Mülls ausmachen, kaum vorhanden sind und nur 5% der Müllmenge ausmachen⁶⁰. Sie werden schon vorher der Wiederverwertung zugeführt. Die Bevölkerung sammelt die Wertstoffe und verkauft sie an die autorisierten Stellen. Der Anteil an tierischen und pflanzlichen Abfällen ist mit 44% etwa doppelt so hoch wie bei uns.^{60,67} Charakteristisch für Nordchina ist der hohe Anteil von Schlacke im Müll (22%), die bei der Kohleverbrennung anfällt.

Anmerkungen

1) Für die chinesische Haltung in Fragen des Umweltschutzes vgl. auch den folgenden Artikel von Ni Bainan in diesem Heft.

2) *De Volkskrant: Milieuramp bedreigt China naar snelle industrialisering, 1988 10 05*

3) Knust, T.: *Marco Polo: Von Venedig nach China, die größte Reise des 13. Jahrhunderts, 1985*

4) Smil, V.: *The Bad Earth, Environmental Degradation in China, New York, 1984*

5) *Beijing Review: New Law aims to Prevent Land Loss, 12/1986*

6) Geping, Qu: *Umweltverschmutzung und Umweltschutz in den Städten, in: Beijing Rundschau, Nr. 2, 1987*

7) Shen, T. T.: *Environmental Management in Mainland China, in: The Environmentalist, Nr. 4, 1984*

8) Ye Zhoujie: *Institut für Umweltwissenschaften Zheijiang Universität, Mündliche Information, Mai 1987*

9) Schmidt, M.: *Zur wasserwirtschaftlichen Situation Chinas heute, in: Wasser und Boden 2, 1986*

10) Schaffer, H.: *Umweltschutz in China; in: Bericht über eine Studienreise in die VR. China (Brendl, O.), 1987*

11) Brendl, O. (Herausgeber), Gleitsmann, C., Schaffer, H., Schober, K., Tatzber, J.: *Bericht über eine Studienreise in die VR. China, Wien 1987*

12) Schaffer Hannes: *Umweltschutz in der Volksrepublik China, Diplomarbeit an der Universität für Bodenkultur,*

Wien 1988

- 13) Smil, V.: *Eco-Troubles in the PRC*; in: *Garden*, Nr.1, 1984
- 14) *Aus Shanghai werden Veränderungen des Grundwasserspiegels von bis zu 0,5m jährlich gemeldet.*
- 15) *Bei einem Wasserangebot von insgesamt 1,31 Mio. m³ jährlich. Nach Beijing Rundschau 1986/12, "Wasserkrise in Beijing".*
- 16) Li Rongxia: *Größtes Wasserzuleitungsprojekt Chinas*, in: *Beijing Rundschau*, Nr. 26/88, Beijing, 1988
- 17) Cerutti, H: *China— wo das Pulver erfunden wurde*, Zürich, 1985
- 18) Geping Qu: *Umweltschutz in China*, in: *Beijing Rundschau*, 1/1987
- 19) Geping Qu: *Chinas gewaltige Aufgaben zum Schutz der Umwelt*, in: *China im Aufbau*, Nr. 8/88, Beijing, 1988
- 20) Geping Qu, Woyen Lee (ed.): *Managing the Environment in China*, Dublin 1984
- 21) *Führungsgruppe für Umweltschutz des Staatsrates: Environmental Quality Standard for Surface Water*, Beijing, 1984
- 22) *Österreichisches Statistisches Zentralamt: Umweltdaten 1985*, Wien 1986
- 23) Anonym: *China Agricultural Yearbook 1985*, Agricultural Publishing House, Beijing, 1986
- 24) Gleitsman, Ch.: *Wasserbau und Energie in China*, in: *Brendl, O., ed., Bericht über eine Studienreise in die VR. China*, 1987
- 25) *Wert für 1982; nach: Kienzelbach, W: China—Energy and Environment*, in: *Environmental Management* 7/4, 1983
- 26) Brüning, E.F.: *Bawang Ling Nature Reserve*, Hamburg, 1986
- 27) Zi Chen: *Halt für Wanderdünen*, in: *China im Aufbau*, 2/1987
- 28) Leeming, F.: *Rural China Today*, New York 1985
- 29) FAO: *Forestry in China*, Forestry Paper 35, Rome, 1982
- 30) *Führungsgruppe des Staatsrates für Umweltschutz: Environmental Quality Standard for Air*, Beijing, 1984
- 31) *Führungsgruppe des Staatsrates für Umweltschutz: Standard of Smoke and Dust Emission for Boiler*, Beijing, 1984
- 32) Song Ping: *Report on the Draft 1987 Plan for National Economic and Social Development*, Rede vor dem sechsten Nationalen Volkskongress, 1987/03/26
- 33) Dianwu Zhao, Bozen Sun: *Air Pollution and Acid Rain in China*, in: *Ambio*, 1986
- 34) *Führungsgruppe des Staatsrates für Umweltschutz: Environmental Quality Standard for Noise Reduction*, Beijing, 1982
- 35) Smil, V.: *Eco-Troubles in the PRC*, in: *Garden*, Nr.1, 1984
- 36) Pfenning, W.: *VR. China—eine politische Landeskunde*, Berlin, 1983
- 37) Zhu Yi: *Housing Prospects for the Year 2000*, in: *Beijing Review*, Nr. 17, 1987
- 38) *China Reconstructs: Chinas struggle to safeguard her Environment*, 4/1986
- 39) Mayers, N.: *Der Oeko-Atlas unserer Erde*, 1985
- 40) Zhanda Zhu, Liu Shu: *Desertification and Desert Control in China*, Lanzhou institute of glaciology, crytology and desert research, 1984
- 41) *Beijing Rundschau: Versandung— Umweltgefahr in Nordchina*, 3/88, Beijing, 1988
- 42) *Stroh gegen die Wüstenbildung*, in: *Garten und Landschaft*, 1987
- 43) *Statistisches Bundesamt der BRD: Länderbericht VR. China*, Wiesbaden, 1988
- 44) Vermeer, E.B.: *Agriculture in China—A Deteriorating Situation*, New York, 1984
- 45) Ting Kai Chen: *Die VR. China in der Entwicklung*, Stuttgart 1977
- 46) FAO, (United Nations Food and Agricultural Organisation): *Fertilizer Yearbook 1986*, Rome 1987
- 47) *China Daily: Beijing in der Wasserkrise*, 1986/06/19
- 48) *Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Jahresbericht über die Forstwirtschaft 1984*, Wien, 1985
- 49) *Chinese Academy of Forestry: A brief account on the Chinese Academy of Forestry*, Beijing 1985
- 50) Shi Jiazang: *Hydropower in China and it's development*, Beijing, 1982
- 51) Anonym: *Zhongguo Linye: Bericht über die Situation der chinesischen Forstwirtschaft*, Beijing 1980
- 52) *Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft: Die Land-, Forst- und Wasserwirtschaft 1985*, Wien, 1985

53) Zhong, He: *China Boosts its Energy Levels*, in: *Beijing Review*, Nr. 52, 12/1986

54) *Chinese Ministry of Forestry: A brief account on Chinas forestry*, Beijing 1984

55) Li Yecheng: *Neue Pläne braucht das Land*, in: *China im Aufbau*, Nr. 6/88, Beijing 1988

56) *China im Aufbau: Die neue chinesische Mauer, ein grüner Wall von Korea bis Vietnam*, Nr. 9/88, Beijing, 1988

57) Geping Qu: *Wildlife Conservation in China*, Beijing 1983

58) Geping Qu: *Wildlife Conservation*, in: *Managing the Environment in China* (Geping Qu, Woyen Lee, ed.), Dublin 1984

59) Muggenburg, N.: *Die Bedrohung Chinas durch Wüsten*, in: *Raumplanung in China*, Dortmund, 1980

60) Shin Koo Cheul: *Jagd auf Wertstoffe im Müll. Energieversorgung und Abfallentsorgung in China*, in: *Entsorga Magazin*, 5/87, 1987

Ni Bainan, Peking

Der Kampf um eine bessere Umwelt

“Was haben die beiden gemeinsam” fragt eine Zeitungskarikatur, welche die beiden längsten Ströme Chinas im Gespräch miteinander zeigt. “Hallo, Yangtze Fluß, ich bin der Gelbe Fluß!” Darauf antwortet der andere: “Gelber Fluß, ich bin dabei, auch gelb zu werden.”

Das Institut für Wüstenforschung in Lanzhou, im Nordwesten des Landes, ist wegen seiner erfolgreichen Bemühungen, das Vordringen der Wüste in dieser Region zu bekämpfen, zu den 500 besten

Institutionen des Umweltschutzes seitens der Vereinten Nationen gezählt worden.

Das rasche Wachstum der chinesischen Wirtschaft hat verstärkte Umweltverschmutzung mit sich gebracht. Qu Geping, Direktor des Nationalen Büros für Umweltschutz, meint dazu: “Wir sollten unsere Wirtschaft nicht auf Kosten der Umwelt entwickeln, in der wir leben. Sonst werden wir unseren Kindern ein fürchterliches Erbe hinterlassen.”

Politische Veränderungen

In den siebziger Jahren wurden Anstrengungen unternommen, um die Abgase, Abwässer und feste Rückstände bei der Industrie zu bekämpfen. Ein Konzept zum Umweltschutz ist aber erst in den letzten Jahren entwickelt worden. “Sich mit dieser Frage richtig auseinanderzusetzen, ist in China noch ein Problem”, sagt Qu Geping. “Einige Industriestaaten tendieren dazu, zuerst zu verschmutzen und sich dann mit Umweltschäden auseinanderzusetzen. China folgt weitgehend diesem Kurs. Das hat sich als Fehler erwiesen.”

Die ersten Anzeichen für eine neue Politik ergaben sich bei einer Sitzung des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses im Jahre 1979. Damals wurde Chinas erstes Umweltschutzgesetz beschlossen. Das Gesetz schenkt der Kontrolle der Umweltverschmutzung und dem Schutz der Umwelt gleichermaßen Beachtung. Im Jahre 1984 kam es zur Gründung der Staatlichen Kommission für Umweltschutz unter der Leitung von Li Peng, damals Vize-Ministerpräsident und jetzt Ministerpräsident des Staatsrates. Die Mitglieder umfassen Minister verschiedener Industriebereiche. Die Zusammensetzung der Kommission stellt sicher, daß die Bemühungen um den Umweltschutz in verschiedenen Sektoren der chinesischen Wirtschaft besser koordiniert werden können. Bis zum

heutigen Tag hat die Kommission 19 einschlägige Vorschriften veröffentlicht und eine bessere Einhaltung durch die verschiedenen Industrien erreicht.

Kontrolle der Bodenerosion

Eines der ernstesten Probleme, denen sich die Kommission gegenüber sieht, ist die weitverbreitete Bodenerosion, welche unter anderem für die Sandstürme in Peking und die schlammigen Fluten des Gelben Flusses verantwortlich ist. Die Bodenerosion ist durch zu weitgehende Urbarmachung von Land und das unkontrollierte Fällen von Bäumen verursacht worden.

Um weitere Erosionen zu verhindern, welche im nördlichen China besonders schwerwiegend sind, ist während der letzten 10 Jahre ein gigantisches Projekt in Angriff genommen worden. Parallel zur Langen Mauer, aber viel länger als sie, wird ein Baumgürtel angelegt. Er ist unter dem Namen "Grüne lange Mauer" bekannt geworden. Dieser Schutzgürtel von Bäumen, Büschen und Gras wird sich 7000 km lang von der Provinz Heilongjiang im Nordosten bis zu der zentralasiatischen Region von Sinkiang erstrecken. Er wird zwischen 400 und 1700 km breit sein. Das ganze Projekt umfaßt über 3 Millionen km², also ungefähr ein Drittel der Gesamtoberfläche Chinas.

Während der ersten Phase des Projektes zwischen 1978 und 1985 wurden mehr als 6 Millionen Hektar Land mit Bäumen bepflanzt, welche 8 Millionen Hektar von Ackerboden und 1,17 Millionen Hektar von Weideflächen Schutz bieten. In der zweiten Phase, welche 1986 begann und 1995 enden wird, werden weitere 8 Millionen Hektar mit Bäumen und Gras bepflanzt werden. Zwei Millionen Hektar sind bereits aufgeforstet worden. Das Projekt wird von internationalen Ökologieexperten als das größte Umweltschutzprojekt der Welt begrüßt.

Es wird die Ausbreitung der Wüsten nach dem Süden verhindern und die ökologische Struktur der Region verändern.

Der Kampf gegen die Bodenerosion wird auch entlang des Gelben Flusses geführt, welcher Jahrhunderte lang wegen seiner ständigen Hochwässer als "Chinas Kummer" bekannt war. Ungefähr 100.000 km² Boden im Mittel- und Oberlauf des Stroms sind entweder aufgeforstet oder mit Gras bepflanzt worden. Dies hat geholfen, die Menge von etwa 200 Millionen Tonnen Erde zu verringern, welche jährlich in den Strom gespült werden.

Der Mittel- und der Oberlauf des Yangtze werden vor dem Jahre 2000 ebenfalls mit 7 Millionen Hektar bewaldeten Gebietes umgeben werden. Die Provinzregierung von Sichuan, jener Provinz, durch welche der Yangtze fließt und wo viele seiner Nebenläufe entspringen, hat seit 1984 jährlich 4 Millionen US-Dollar ausgegeben, um die westlichen Berghänge aufzuforsten. 1990 wird die bewaldete Fläche 660.000 Hektar betragen.

2664 Projekte

Letztes Jahr gab die Zentralregierung 6,4 Milliarden Yuan (1,7 Milliarden US-Dollar) für Umweltschutz aus. Insgesamt wurden 2664 Projekte, welche Umweltschutz zum Gegenstand haben, in Angriff genommen. Darunter sind:

- Die Erklärung von 190 Bezirken in Großstädten zu raucharmen Zonen. In Dalian, einer Hafenstadt im Nordosten, werden in der Hälfte des Stadtgebietes Rauchkontrollen durchgeführt. In Peking sind 90% der industriellen Kesselanlagen mit Staubfiltern versehen worden. Die Gasversorgung ist nun für 90% der Einwohner der Hauptstadt gewährleistet, während es 1986 nur 72% waren. Die

verstärkte Verwendung von Zentralheizungen hat die Zahl der Schornsteine stark reduziert.

- 169 stark verschmutzte Flüsse und Seen werden saniert.
- Mehr als 1000 Fabriken, welche starke Verschmutzungen der Umwelt verursachten, wurden entweder umgesiedelt oder geschlossen.
- Mehr als 50 neue Naturschutzzonen sind errichtet worden, was die Gesamtzahl auf 468 erhöht hat. Sie machen 2,3% der Gesamtbodenfläche Chinas aus.

“Vielleicht ist das wichtigste Faktum, daß das Volumen des Abfalls bei der Zahl von 1980 gehalten werden konnte, obwohl sich das Bruttonationalprodukt verdoppelt hat”, meint Cheng Zhenhua, stv. Direktor des Nationalen Büros für Umweltschutz.

Trotz dieser Fortschritte hat China noch mit schweren Umweltschäden, vor allem im Zusammenhang mit der Industrie zu kämpfen. Die Abwässer machen im ganzen Land jährlich 34,9 Milliarden Tonnen aus, wovon drei Viertel auf die Industrieproduktion zurückgehen. Die Luftverschmutzung in den Städten, welche durch Kohlenverbrennung verursacht wird, veranlaßt die Einwohner noch immer zu Hilferufen.

Blühende ländliche Industrien, welche normalerweise einfache Produktionsmethoden verwenden, sind eine neue Ursache für die weitere Verschmutzung der Umwelt geworden. Die Regierung ermutigt nun die ländlichen Unternehmen, sich auf Produktionen zu verlegen, welche weniger Energie konsumieren und weniger Verschmutzung verursachen. Sie ruft sie auch dazu auf, technische Vorkehrungen für den Umweltschutz zu treffen.

Die Bestimmungen zum Schutz der Umwelt werden mit Strenge durchgesetzt. 134.000 Unternehmen wurden wegen Umweltverschmutzung mit

Geldstrafen belegt, verbunden mit strengen Strafen für die Verantwortlichen, welche die Gesetze verletzt hatten. Letztes Jahr wurden aus diesen beiden Quellen 900 Millionen Yuan (243 Millionen US-Dollar) eingenommen, die für den Umweltschutz investiert werden.

Sehr geehrte Mitglieder der ÖGCF und Abonnenten des China-Reports!

Die ständig steigenden Kosten der Herstellung unserer Zeitschrift und die Kürzung von Subventionen zwingen uns zu Einsparungen. Da wir im redaktionellen Bereich nicht weiter rationalisieren können, denn unser ganzes Team arbeitet ohnehin gratis, müssen wir uns ab 1989 bei gleichen Abbonementpreisen auf vier Nummern pro Jahr beschränken.

Wir werden uns bemühen, durch ein Plus an Qualität das Minus an Quantität auszugleichen und bitten herzlich um Ihr freundliches Verständnis.

Die Redaktion

CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

5. Oktober 1988

Die chinesische Nachrichtenagentur Xinhua zitiert Bundesminister Dr. Neisser mit Bemerkungen über den Beitritt Österreichs zum Gemeinsamen Markt:

austrian minister on application for full ec membership

vienna, october 4 (xinhua) -- minister in the chancellery reinrich neisser said austria faces realistic challenges in its application for a full membership to the european community (ec) in the first half of 1990.

speaking at the donaeuropean institute of vienna this evening, neisser warned that after the expected establishment of a unified european market in 1992, austria's economy will have to keep out of the way and its products cannot enter into the european market if it fails to link with the ec.

he said austria should regard its participation in "a europe without borders" not only as an economic challenge but also a necessity to realize the idea of creating a european culture.

at the same time, the minister stressed that austria will continue to maintain neutral in world affairs.

10. Oktober 1988

Xinhua über den Moskau-Besuch von Bundeskanzler Dr. Vranitzky:

austrian premier arrives in moscow for talks

moscow, october 10 (xinhua) -- austrian chancellor franz vranitzky arrived here today on an official visit aimed at furthering economic, scientific and cultural cooperation between his country and the soviet union.

vranitzky was greeted at the airport by his soviet counterpart, nikolai ryzhkov, the official tass news agency reported.

in an interview with the soviet government newspaper izvestia on the eve of his moscow trip, the austrian chancellor said his talks with the soviet leaders in moscow "must bring concrete results in the fields of economic, scientific and cultural cooperation."

the two sides will also discuss the problems of disarmament and detente, and ways of achieving progress at the vienna conference on security and cooperation in europe, he said.

the vienna meeting will be held late this month or in early november.

last month, austrian foreign minister alois mock paid an official visit to the soviet union.

vranitzky's moscow tour is part of the stepped-up soviet diplomatic activity in europe this month. federal german chancellor helmut kohl and italian prime minister luigi ciriaco de mita will visit the soviet union later this month. soviet foreign minister eduard shevardnadze left for paris today on an official visit.

16. Oktober, 26. Oktober 1988

Xinhua zitiert den österreichischen Bundeskanzler zu Fragen der Neutralität und des Gemeinsamen Marktes:

austria to remain neutral, says chancellor

vienna, october 16 (xinhua) -- austrian chancellor franz vranitzky said today that permanent neutrality forms the base of his country's foreign policy which should not be neglected in deciding whether to join the unified european market.

speaking at the conference of european socialist parties held at bregenz, vranitzky said that his country is to cooperate with the european community as a neutral nation but he refused the suggestion of joining the ec first and then discussing the policy of neutrality.

the chancellor, who is also chairman of the socialist party of austria, criticized the people's party for its radical action with regard to europe policy and called for discipline among the parties in the coalition government.

no force will shake the government's determination to carry out the policy of neutrality, he said, adding that his cabinet will discuss and decide whether to formally apply for joining the ec's internal market in the first half of 1989.

vranitzky said that from a long-term point of view, austria, with close economic and trade ties with ec member countries, will benefit from joining the ec market.

he said austria is trying to catch up with and reach the ec's economic level by readjusting and reforming the economic structure and strengthening the ability of enterprises to compete at international markets.

attending the conference were leaders of socialist parties, trade unions and other organizations from austria, sweden and switzerland. chairman of the socialist group of european parliament and deputy president of the committee of ministers of the council of europe also attended the conference.

austria adheres to neutral policy, says federal chancellor

vienna, october 26 (xinhua) -- austrian federal chancellor franz vranitzky reiterated austria's neutral policy wednesday, saying austria would rather give up its efforts to join the european community (ec) than not remain neutral.

"neutrality is no burden, but a responsibility; no restriction, but freedom in decision making. it is not outdated, but permanent," vranitzky said in a speech marking austria's 33rd national day.

so far as austria's application to the ec was concerned, neutrality was not a subject up for discussion in austria's negotiations with the ec, vranitzky said.

27. Oktober, 28. Oktober 1988

Xinhua berichtet über den Besuch des österreichischen Bundespräsidenten in Syrien:

austrian president arrives in damascus

damascus, october 27 (xinhua) -- austrian president kurt waldheim arrived here this afternoon for a five-day official visit.

the president, accompanied by foreign minister alois mock and a group of business and industry leaders, was greeted at the damascus international airport by syrian president hafez assad.

according to the arab syrian news agency, waldheim will have talks with assad on the latest developments in the region, the international situation, and economic and trade relations.

waldheim will also visit kuwait.

syrian, austrian presidents hold talks in damascus

damascus, october 28 (xinhua) -- official talks between syrian president hafez assad and visiting austrian president kurt waldheim started at the presidential palace here last night.

according to syrian press reports today, the talks dealt with

the international developments especially situation in the middle east region.

speaking at a banquet in honor of waldheim, president assad said that the uprising against israeli occupation by palestinians in the west bank and gaza, by syrian residents in the golan heights and by lebanese in south lebanon all showed that such occupation could not last forever.

"the palestinian issue is the core of the middle east conflict and any settlement must take into consideration the national and legitimate rights of the palestinian people including their right to establish an independent state", he added.

syrian is exerting its efforts to protect lebanon and safeguard lebanon's unity, assad said.

the austrian president in his speech at the banquet stressed the importance of holding an international middle east peace conference under the auspices of the united nations with the participation of all parties concerned to solve the arab-israeli conflict.

"a just and comprehensive settlement of the palestinian issue is the only way for peace in the area", waldheim declared.

the austrian president arrived here yesterday for a four-day visit to syria.

28. Oktober 1988

Das Kammermusikensemble Camerata Academica des Salzburger Mozarteums spielt in Peking vor 1000 Zuhörern Mozart und Strawinsky. In der Folge findet noch ein Konzert in Kanton statt.

2. November, 3. November 1988

Xinhua berichtet über die Besuche von Bundespräsident Waldheim in Kuwait und der Türkei:

austrian president ends visit to kuwait

kuwait, november 2 (xinhua) -- austrian president kurt waldheim left here this afternoon after a three-day official visit to kuwait.

in a statement to the kuwait news agency, the austrian president said that his talks with kuwaiti amir sheikh jaher al-ahmad covered bilateral relations especially in the economic field.

"we have a lot of chances for promoting our economic cooperation in the future," waldheim said.

the talks between the two leaders also covered a number of regional and international political issues, he said.

the austrian president praised efforts exerted by u.n. secretary-general perez de cuellar in effecting ceasefire between iraq and iran and arranging the direct peace talks in geneva.

on the mideast problem, waldheim expressed his support for the efforts toward holding an international peace conference under the auspices of the united nations.

waldheim said austria strongly rejects the israeli practices against the palestinian people in the occupied territories and urged israel to stop its violation of the palestinians' rights.

austrian president visits turkey

istanbul, november 2 (xinhua) -- austrian president kurt waldheim and his party arrived here today for a one-day visit to turkey after his official visit to syria and kuwait.

although it is a private visit and there are controversial opinions in turkey toward his visit, he was greeted at the airport by turkish foreign minister mesut yilmaz and received by turkish president kenan evren this evening after his arrival here.

the controversy toward his visit arose from the fact that some jewish groups in the u.s. and some western countries accused him of involvement in crimes of nazi germany during the second world war.

just before his arrival, a u.s. delegation headed by hannah and

welsh arrived here today to hand over the documents about the alleged crimes of waldheim to president evren and other turkish leaders.

the turkish foreign minister told reporters that waldheim's visit to turkey was proposed by himself and turkey could not refuse the request in accordance with turkish tradition.

daily 'milli gazette' in an article today advised the turkish government not to submit to the pressure of some western countries on this issue. appropriate courteous reception should be given to waldheim, it said.

relations between turkey and austria have always been good as tens of thousands of turkish people are now working in austria.

it seems that the turkish government hoped to offend neither austria nor western countries in receiving waldheim.

waldheim and his party including austrian vice-chancellor and foreign minister alois mock are scheduled to leave here for home tomorrow.

9. November 1988

Xinhua über österreichische Glückwünsche zur Wahl des amerikanischen Präsidenten:

austrian leaders greet u.s. president-elect bush

vienna, november 9 (xinhua) -- austrian president kurt waldheim today expressed his congratulations to u.s. president-elect george bush.

in his message to bush, he hoped the united states will continue to maintain world peace and liberty under the leadership of bush.

austrian chancellor franz vranitzky also expressed the hope that bush will continue the policy of detente he has pushed in the past years.

16. November, 30. November 1988

Die chinesische Nachrichtenagentur zitiert österreichische Erklärungen zur Palästinafrage:

austria welcomes palestinian declaration

vienna, november 15 (xinhua) -- the austrian government today welcomed the declaration of a palestinian state by the palestinian national council (pnc), saying it brings about greater hope for a peaceful settlement to the mid-east conflict.

chancellor franz vranitzky lauded the fact that the pnc has accepted united nations security council resolution 242, which implies the recognition of the right to self-determination of all nations in the region, including israel.

vranitzky stressed the importance of an international conference on the middle east, participated in by the five permanent members of the u.n. security council, the palestinian liberation organization and israel.

austria urges international conference on middle east

vienna, november 20 (xinhua) -- austrian foreign minister alois mock says an international conference on the middle east is the "only hope" of working out a just and fair settlement of conflicts in that region under u.n. supervision.

at a rally marking international day in support for palestinians, mock expressed "deep concern" over israeli occupation of arab territories and brutality toward palestinians.

he said israeli settlements in the occupied regions "infringe international justice" and serve as a "major obstacle" in settling middle east conflicts through political negotiations.

mock called the establishment of the palestinian state on november 15 a "constructive and positive step towards right orientation."

margaret anstee, general secretary of the vienna office of the united nations, read a letter of congratulations to the rally from u.n. secretary-general javier perez de cuellar.

Perez de Cuellar expressed regret that there is not enough international support to the proposal for an international conference on a peaceful settlement in the middle east. He also said he regretted the refusal of the United States to give an entry visa to Yasser Arafat, chairman of the Palestine Liberation Organization, to address the United Nations General Assembly.

8. Dezember 1988

Xinhua über den Kommentar des österreichischen Bundeskanzlers zu einem sowjetischen Truppenabzug aus Osteuropa:

austria welcomes gorbachev disarmament move

vienna, december 7 (xinhua) -- austrian chancellor franz vranitzky today "wholeheartedly" welcomed soviet leader miknail gorbachev's announced intention to withdraw half a million troops from eastern europe, saying the new move is "constructive and caring."

the chancellor said he believes the gorbachev proposal will exert positive influence on the conventional disarmament talks between the east and west.

gorbachev pledged at the united nations wednesday to cut half a million troops and pull out six armored divisions from eastern europe over the next two years.

14. Dezember 1988

Xinhua über die österreichische Wirtschaftsentwicklung:

austrian economic forecast good for next year

vienna, december 13 (xinhua) -- austria's economy will continue healthy next year after this year's record gross domestic product (gdp) growth of four percent, economists at the austrian economic research institute say.

latest statistics show that austria's exports increased by 8.5 percent for the first half of this year and the figure is expected to reach nine percent for the whole year.

the tax reform conducted by the federal government has brought a 3.5-percent growth in private consumption and a 5.3-percent increase in investment for the year, according to economic analysts.

they predict in their latest report that the economic situation will further improve next year, and, after several years' depression, will again catch up with the pace of economic development in western europe.

29. Dezember 1988

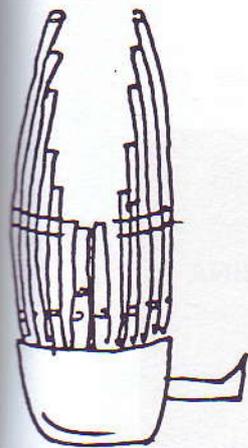
Xinhua über die Aufnahme direkter Flugverbindungen zwischen Wien und Peking:

china and austria to open direct air links

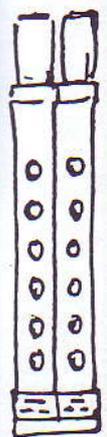
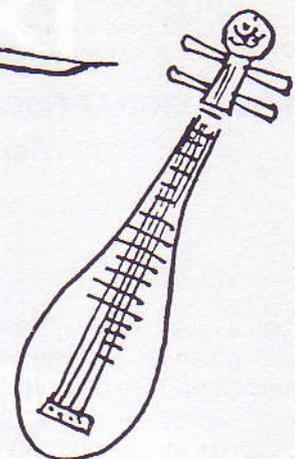
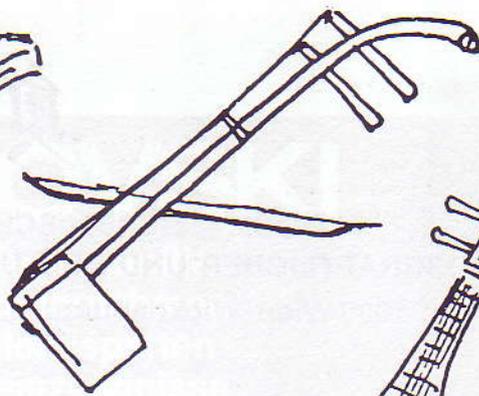
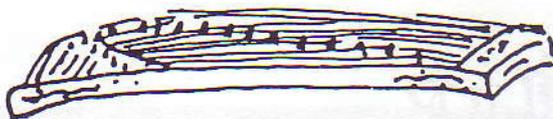
vienna, december 29 (xinhua) -- china and austria have reached an initial agreement on opening direct air links between beijing and vienna in the next three years.

according to a report issued by austrian airlines today, a letter of intention has been basically agreed upon and concrete technical problems will be negotiated in march 1989.

reports said that flights from beijing to vienna by caac (civil aviation administration of china) will begin in the second half of 1989 and flights from vienna to beijing by austrian airlines will begin in the summer of 1991.



Wiener Festwochen
 "TÖNE UND GEGENTÖNE"
 in der Secession
 mit Unterstützung der ÖGCF



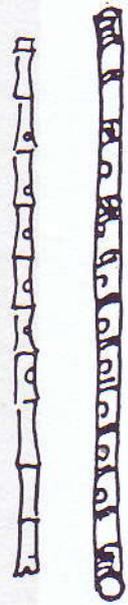
LIU DEHAI, CHINAS BESTER PIPA-SPIELER,
 UND SEIN ENSEMBLE

Dienstag, 11. April 1989, 19 Uhr

über die ÖGCF können Sie sich jetzt schon Ihre Karten sichern. Schicken Sie uns den Bestellkupon. Die Wünsche werden nach dem Datum ihres Eintreffens berücksichtigt.

Aus dem Programm:

"Jade-Hibiskus" (Querflöte), "Abendlied der Fischer" (chinesische Geige, Cymbal, chinesische Zither), "Die tönernerne Armee im Qin-Grab" (Pipa), "Herbstwind in der Nacht" (Orchesterstück), "Herbstmond im Han-Palast" ((zweisaitige Kniegeige), "Der Eroberer legt seine Rüstung ab" (Pipa), "Gedenken an den Dichter Qu Yuan" (Doppelflöte)



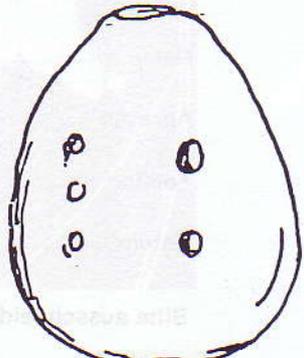
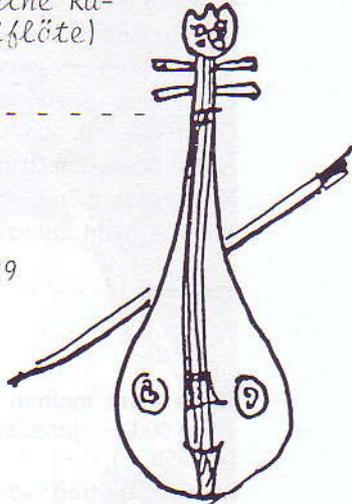
An die ÖGCF, 1080 Wien, Wickenburgg.4, Tel. 43 97 93

Ich bestelle Karten zum Preis von ö.S. 150.-
 für das chinesische Konzert in der Secession am 11. April 89

Name.....Tel.....
 (bitte Druckschrift)

Adresse

Datum
 (Unterschrift)



(Bitte wenden!)



ÖGCF – GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG FREUNDSCHAFTLICHER UND KULTURELLER BEZIEHUNGEN ZUR VR CHINA

1080 Wien, Wickenburggasse 4, 1. Stock, Telefon 43 97 93

ORGANISATIONSFORM UND AUFGABEN

Die ÖGCF widmet sich der Förderung von freundschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu China, wobei auf die Erarbeitung und Verbreitung wissenschaftlich haltbarer Informationen über China besonders Bedacht genommen wird. Dies geschieht gegenwartsbezogen und unter Berücksichtigung verschiedenster Fachbereiche. Die ÖGCF wurde im Jahre 1971 als Arbeitsgemeinschaft gegründet und konstituierte sich Anfang 1972 als Verein. Sie ist als einzige mit China befaßte Institution Mitglied im offiziellen Dachverband österreichisch-ausländischer Gesellschaften. Zweigstellen bestehen in fast allen Bundesländern.

Infolge ihrer zahlreichen Mitglieder, der Beteiligung prominenter Politiker aus den im österreichischen Parlament vertretenen Parteien sowie der Teilnahme von Angehörigen der Interessensvertretungen und anderer Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, auch aus Wissenschaft und Kunst, kann die ÖGCF auf eine breite gesamtösterreichische Basis hinweisen.

Aktivitäten

Vorträge – Seminare – Forschungsprojekte – Film-, Dia- und Musikabende (auch speziell für Schulen) – Ausstellungen – Organisation und Betreuung von Gastspielen chinesischer Künstlerensembles – Betreuung von Dissertanten und Diplomanden – Stipendien für österreichische und chinesische Wissenschaftler und Künstler – Entsendung und Empfang von Delegationen – Studienreisen nach China – Exkursionen zu China-Ausstellungen – Sprachkurse und Kurse für chinesisch Malen, Kalligraphieren, Modellieren, Taiji (Schattenboxen) – Chinesische Hobbyurlaube in Stift Geras (u. a. Akupressur, Taiji, Kochen) – Veranstaltung von China-Tagen und -Wochen – Herausgabe der Zeitschrift „China-Report“ (6 Nummern jährlich) – Bibliothek und Dokumentation – Gemeinschaftliche Essen für Mitglieder in chinesischen Restaurants, Mondneujahrsfeste und sonstige gesellschaftliche Veranstaltungen. **SONDERSERVICE FÜR MITGLIEDSFIRMEN.**

Vorteile der Mitgliedschaft

Verbilligte Teilnahme an den von der Gesellschaft durchgeführten Kursen und Veranstaltungen und Bevorzugung bei Vergabe der Plätze

Verbilligte Teilnahme an sonstigen China-Veranstaltungen (nach Maßgabe der Möglichkeit)

Chinareisen zu Selbstkostenpreisen

Gratisbezug der Zeitschrift „China-Report“

Verbilligter Bezug sonstiger Publikationen – z. B. des 1085 Seiten starken, reich illustrierten Werkes „Von Österreichern und Chinesen“ (Kaminski/Unterrieder)

Kostenlose Benützung von Bibliothek, Archiv oder Statistiken

Kostenlose mündliche Beratung

und ... nicht zuletzt, die Möglichkeit der Mitgestaltung

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich erkläre meinen Beitritt zur ÖGCF als ordentliches (Jahresbeitrag öS 500,-), förderndes (Jahresbeitrag öS 5.000,-, juristische Personen können nur als fördernde Mitglieder beitreten), außerordentliches Mitglied (öS 250,-).

Meinen Beitrag von öS werde ich jährlich bis zum 30. Juni auf das Konto „ÖGCF“, Giro 10010 662 767, Bank für Arbeit und Wirtschaft AG, Seitzergasse 2-4, 1010 Wien, oder auf das Konto 612.206, Bankhaus Schoeller & Co., 1010 Wien, Renngasse 3, einzahlen.

Name

Adresse

Telefon

Datum

(Unterschrift)

Bitte ausschneiden und an die obige Adresse senden.

SWAROVSKI

Eine Unternehmerfamilie
Drei Industrieunternehmen
Viele Produktionssparten
Alles Qualitätserzeugnisse



SWAROVSKI

D. Swarovski & Co.,
A-6112 Wattens/Tirol
Postfach 15

Glasschmucksteine und
-Perlen

Imitationsperlen

»Strass®«

Lusterbehangartikel

Besatzartikel

Echte und Synthetische
Schmucksteine

»Swareflex«-Reflektoren

Geschenk-, Souvenir- und
Werbeartikel aus Hochblei-
kristall

Exquisiter Modeschmuck

Technische Artikel aus Glas

»Swaromed« — EKG —
Elektroden



SWAROVSKI OPTIK

Swarovski Optik K.G.
Absam
A-6060 Hall in Tirol

HABICHT-Ferngläser

HABICHT-Zielfernrohre

HABICHT-Auszieferröhre

Optische Spezialgeräte

Feinmechanische Geräte

TYROLIT

SCHLEIFMITTELWERKE SWAROVSKI K. G.

Tyrolit Schleifmittelwerke
Swarovski K. G.
A-6130 Schwaz/Tirol

Schleifwerkzeuge in
Korund und
Siliciumkarbid

Schleifwerkzeuge in
Diamant und CBN

Elastic-Schleifwerkzeuge



erfolgreich dynamisch ZUKUNFTSSICHER

Bilanz 1988

Bilanzsumme	185,7 Mrd. S	+4,1%
Kommerz. Kreditvolumen + titrierte Kredite	117,4 Mrd. S	+9,6%
Primäreinlagen	106,5 Mrd. S	+9,3%
Spareinlagen + eigene Emissionen	56,5 Mrd. S	+14,0%
Teilbetriebsergebnis	1,0 Mrd. S	+41,0%



BANK FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT